

Biblioteka
U. M. K.
Toruń

167644

II

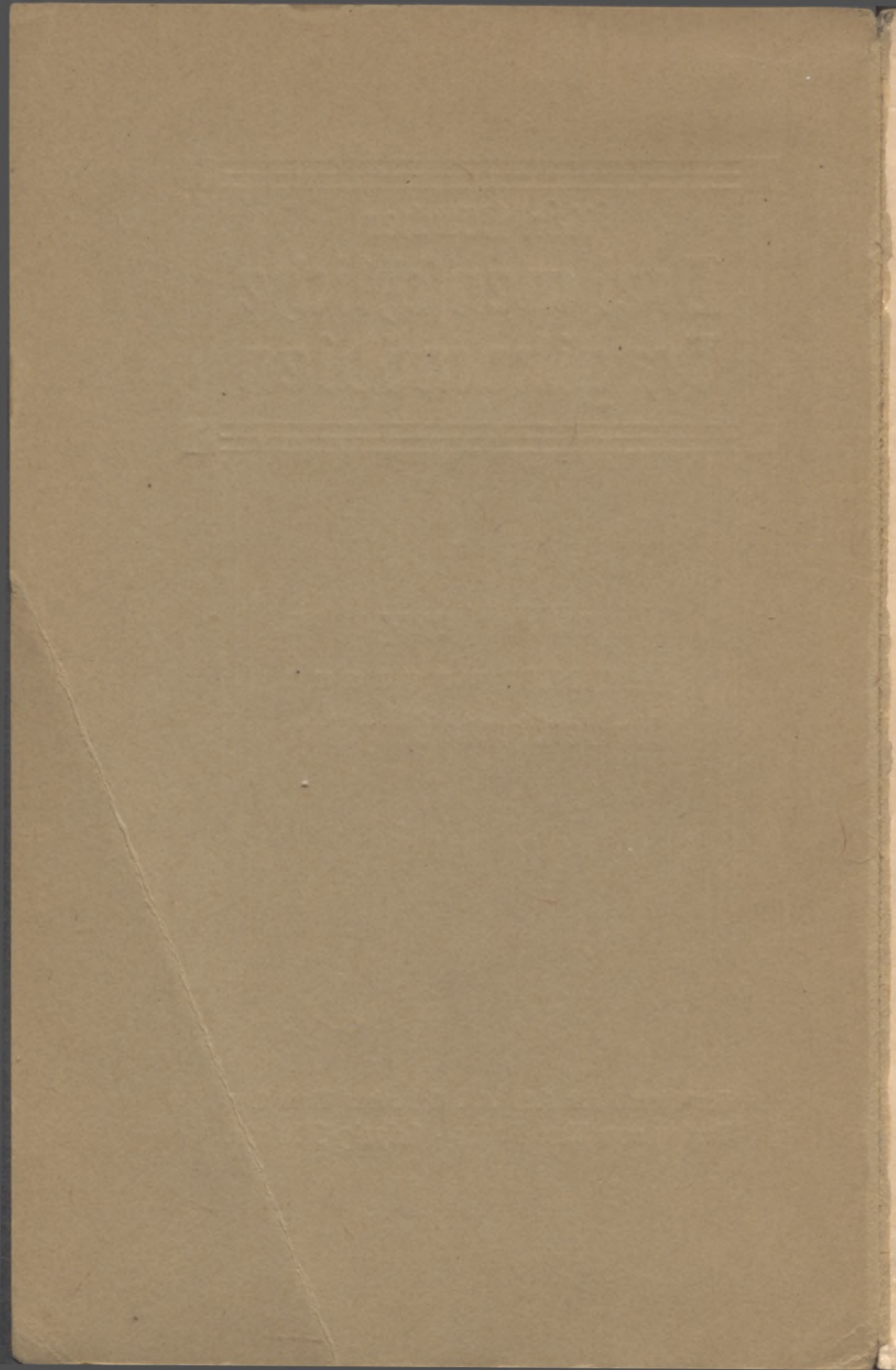
Karl Böttcher
**Drei menschliche
Tragikomödien**

□ □ □ □

Wegen Preßvergehen
Dämonen ■■■■■■
Die berühmte Tragödin

□ □ □ □
□ □ □ □
□ □

Broschiert Mark 1.25 . . . Gebunden Mark 2.—
Verlag von Max Zieger · Leipzig-Stötteritz.



Drei menschliche Tragikomödien

Einakterzyklus

von

Karl Böttcher.

Wegen Preßvergehen &
Dämonen & & & &
Die berühmte Tragödin



[1906]

Leipzig-Stötteritz

Verlag von Max Bieger.

Büchereien und Vereinen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Das Recht der Aufführung ist vom Autor zu erwerben.

Adresse: Wiesbaden, Abeggstr. 2.

Rollenmaterial für die Bühnen ist zu ermäßigtem Preise
nur direkt vom Verlage (Max Zieger, Leipzig-Stötteritz) zu
beziehen; ab 12 Exemplare à 60 Pfg.; Porto extra.



167644

II

Inhaltsverzeichnis.

Drei menschliche Tragikomödien.

	Seite
Wegen Preßvergehen	5
Dämonen	67
Die berühmte Tragödin	107

Inhaltsverzeichnis.

Zwei reichliche Familienbücher

107	Die Familie ...
87	Die Familie ...
5	Die Familie ...



Wegen Preßvergehen.

Gefängnisbild in einem Aufzug.

„Was deutsche Redakteure sind, die
sollten, wenn sie sich auf ihren Beruf
vorbereiten, auch lernen, wie man mit'n
Scheuerelmer umgeht . . . un mit'n Auf-
wischlappen . . . un mit der Müllschuppe.“

(Der Gefangene Naumann in „Wegen
Preßvergehen“. Seite 12.)

Regie- und Soufflierbuch mit vollständigem
Szenarium.

Wegen Preisvergehen
Schlichtung in einem Aufzuge

Das vorliegende Schlichtungs-
Verfahren, welches im Jahre 1891
erfunden wurde, ist ein sehr
einfaches und leicht zu
anwendendes Mittel zur
Schlichtung von Streitigkeiten
zwischen Kaufleuten, Fabrikanten
und Handwerkern. Es ist
ein Mittel zur Vermeidung
von Prozessen und Kosten.
Es ist ein Mittel zur
Schnelligkeit der Schlichtung.
Es ist ein Mittel zur
Sicherheit der Schlichtung.
Es ist ein Mittel zur
Billigkeit der Schlichtung.
Es ist ein Mittel zur
Gerechtigkeit der Schlichtung.
Es ist ein Mittel zur
Friedlichkeit der Schlichtung.
Es ist ein Mittel zur
Vergnügen der Schlichtung.

Verfahren zur Schlichtung von Streitigkeiten
zwischen Kaufleuten, Fabrikanten
und Handwerkern.



Vorwort.

Spaßhaft zumeist behandle ich in meinem Einakter „Wegen Preßvergehen“ Dinge, die kein Spaß sind. Unser Deutschland hat für hundert kleine Sachen hundert große Gesetze — ein Strafvollzugsgesetz bei Vergehen der „Großmacht Presse“ besitzt es noch nicht.

Im Publikum freilich dämmern vom Strafvollzug bei „Preßvergehen“ ziemlich rosige Vorstellungen. Danach ist die Zelle eines solchen Gefangenen eine Art „fideles Gefängnis“, etwa ein behaglich möbliertes Zimmer, womöglich mit elektrischer Glocke, auf deren Klinglingling der diensttuende Gefangenwärter herbeispringt . . .

„Herr Doktor befehlen?“

„Na, Verehrtester, was essen wir heute Schönes?“ —

Weit gefehlt! . . . Besucht einmal einen Schriftsteller im Gefängnis, falls ihr hineingelassen werdet! Seht den gediegenen Isolierflügel, betretet die eisenstarrende Zelle, nippt von der famosen Gefängnisuppe — und ihr werdet wissen, daß bei „Preßvergehen“ der Strafvollzug derselbe ist, wie bei gemeinen Verbrechen.

Noch mehr! . . .

Der vergeckte Raufbold, welcher seinen Gegner im Duell niederschießt — deutsch gesagt: der einen Mord begeht — verbringt seine Strafzeit auf irgend einer romantisch gelegenen Festung, von welcher ihn vielleicht

baldige Begnadigung erlöst Der Mann der Feder, der etwa nur „formell“ fehlte, weil er aus vollster Ueberzeugung eine schlimme Sache mit dem richtigen schlimmen Ausdruck bezeichnete, büßt sein Vergehen unter Verbrechern.

Leute, deren Pflicht es ist, über solche Mißstände nachzudenken und Wandel zu erstreben, sollten sich dieser Pflicht manchmal erinnern Alle Autoritäten auf dem Gebiet des Gefängniswesens teilen meine Ansicht.

So beschäftigt sich das nachstehende „Gefängnisbild“ mit einem hochaktuellen, überaus wichtigen Thema.

Das gezeichnete Milieu ist absolut echt; die Studien dazu habe ich während einer längeren Gefängnisstrafe „wegen Preßvergehen“ im großen Berliner Gefängnis Plözensee gemacht.

R. V.

Personen.

Dr. Heini Waldorf, Chef-Redakteur einer großen Zeitung	} Gefangene.
Raumann	
Schrader	
Zindeisen	
Schmiededecke, Kalfaktor des Gefangenwärters	

Waldorf: Bon vivant. — Mitte Dreißig. Jovial, überlegen. Eleganter Promenadenanzug.

Raumann: Ende Dreißig. Kurzer Stoppelbart. Spricht durchweg lebhaft.

Schrader: Ernste Charakterrolle. — Fünfzig. Graumelkerter, verwilderter Vollbart. Spricht durchweg langsam.

Zindeisen: Mitte Zwanzig. Bartlos. Schlaue. Sehr beweglich.

Schmiededecke: Zwanziger.

(Raumann, Schrader, Zindeisen, Schmiededecke in Sträflingskleidung: großer grauer Leitwandanzug, geschorener Kopf. Kalfaktor Schmiededecke über der Sträflingskleidung eine dunkle Arbeitschürze.)

Ein Gefangenwärter. — (Ende Fünfzig. Kurzer grauer Vollbart, martialischer Schnauzbart. Großes Auftreten. Uniform: dunkelblauer Rock mit blanken Knöpfen, roten Aufschlägen, rotem Kragen und roten Achselklappen. Säbel. Stets ein großes Schlüsselbund in der Hand.)

Der Oberaufseher. — (Vierziger. Strammes, militärisches Auftreten. Uniform wie der Gefangenwärter, nur mit Auszeichnung der höheren Charge.)

Der Gefängnisgeistliche. — (Mitte Dreißig. Schwarzer Gehrock.)

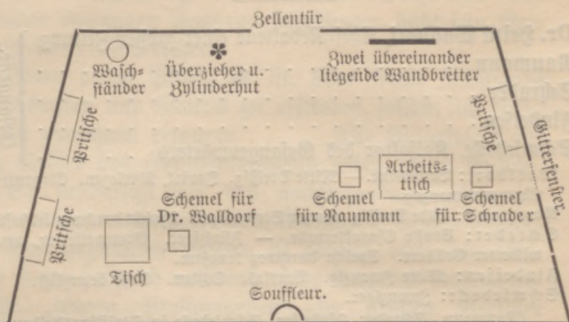
Zwei Soldaten von der Gefängniswache. — (Militär-Uniform. Gewehr mit aufgefanztem Seitengewehr.)

Ort der Handlung: Zelle Nr. 190
in einem norddeutschen Kreisgefängnis.

Zeit: Gegenwart.

Rechts und links vom Zuschauer.

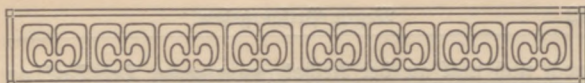
Selbstverständlich sind die kleingedruckten Personenbeschreibungen bei Fertigtstellung des Theaterzettels fortzulassen.



Zelle Nr. 190 in einem norddeutschen Kreisgefängnis.

Kahle graue Wände. Der Kaltbewurf hie und da abgefallen. — An der rechten Wand: Mitte oben ein quadratisches, stark vergittertes Fenster, durch welches das Licht, sowie vom Zuschauerraum her, auf die Bühne fällt. Das Gitterfenster in solcher Höhe, daß der Gefangene, welcher hinaussehen will, auf den darunter stehenden Tisch steigen muß. Hinten eine markierte herausgeschlossene oder gemalte Schlafpritsche. — An der hinteren Wand: in der Mitte eine Thür mit einer sich öffnenden Klappe zum Hereinreichen des Essens. Rechts davon Wandbrett mit der Gefängnisbibliothek: Neues Testament, Gesängbuch, ein blaues Heft: die Gefängnisordnung. Darunter ein anderes Wandbrett mit drei schüsselartigen Blechnäpfen und Löffeln. Links von der Thür: in der Ecke ein Eisenständer mit einem Waschbecken, Krug und Handtuch. Daneben hängt an der Wand der elegante Überzieher und Zylinderhut des Dr. Walldorf. — An der linken Wand: zwei Schlafpritschen. Vorn Tisch mit Schemel (ohne Lehne) für Dr. Walldorf. Darauf zwei Bücher. — Der Tisch an der rechten Wand unter dem Fenster: größerer Arbeitstisch für die Sträflinge Raumann und Schrader mit zwei Schemeln (ohne Lehne). Auf der linken Seite des Tisches ein Haufen künstlicher Blumen, aus welchen Raumann im Verlauf des Stücks einen auf dem Tisch liegenden, bereits angefangenen Totenkranz arbeitet, der gegen Schluß des Stücks (im 11. Auftritt, in welchem Dr. Walldorf von seinem Theatererfolg liest) fertig sein muß. Auf der rechten Seite des Tisches Holzsoldaten, welche Schrader im Verlauf des Stücks anspricht; daneben Farbensöpfe, Pinsel, eine Flasche mit Polierspiritus.

Es ist gegen Mittag an einem Frühlingstag.



Erster Auftritt.

Raumann. Schrader. Kalfaktor Schmiedede.

(Raumann und Schrader sind mit dem Aufräumen der Zelle beschäftigt. Der sie beaufsichtigende Kalfaktor lehnt in der halboffenen Zellentür.)

Raumann (in der Hand einen Schrubber, mit dem er einen auf dem Boden liegenden Aufwischlappen hin- und herschiebt. Daneben ein Eimer mit Wasser. Indem er weiter arbeitet) So . . . so . . . Hübsch poliert, gepußt un blank gemacht! . . . Reinlichkeit, das is die Hauptsache in der Welt! . . . Nu kriegt die olle Gefängniszelle 'ne ganz andre Bijaſche! . . .

Schrader (indem er weiter vorn mit einem kleinen Handfeger und einer Müllschippe auf dem Boden herumkriecht und fegt) Natürlich — wenn sie heute schon zum zweiten Mal reingemacht wird! . . . Geschimpft hat der olle Onkel Gefangenwärter wie 'n Rohrspaß. Die Zelle wär' der komplette Schweinestall . . . 'n Misthaufen wär' niſcht dagegen.

Kalfaktor Schmiedede (näher tretend, jovial) Na, vorwärts, Kinder . . . vorwärts! . . . keine lange Predigt machen! (Unter den Tisch deutend, zu Schrader) Schrader, da unten auch was 'rumpolieren! . . . (Weiterhin zeigend) Un auch da . . .

Schrader (fegend) Machen wir! . . . Machen wir!

Kalfaktor (nach einer Ecke deutend, zu Raumann) Un hier hat sich auch noch 'n Schmutzhaufen verkrochen . . . Vorwärts, Raumann!

Raumann (wischend) Alles kommt weg . . . (Mergerlich) Berfligte Zellenreinmacherei! . . . Un dazu waren wir

noch nicht mal an der Reihe! (Mit Nachdruck) Der Doktor is dran!

Schrader (mit Nachdruck) Jawohl, der Doktor is dran!

Kalfaktor. Da müßt ihr eben mal für den Doktor rein machen.

Raumann (spöttisch) So 'n Redakteur kann wohl hübsche Artikel schreiben für seine Zeitung — aber 'ne Zelle scheuern — nee, das kann er nicht!

Kalfaktor (wichtig) Er wird's bei uns schon noch lernen — verlaßt euch drauf!

Raumann (mit Nachdruck) Was deutsche Redakteure sin, die sollten, wenn sie sich auf ihren Beruf vorbereiten, auch lernen, wie man mit 'n Scheuereimer umgeht . . . un mit 'n Aufwischlappen . . . un mit der Müllschippe.

Kalfaktor (lacht) Ja, das müßten die Redakteure lernen! . . . Aber keen' Aufenthalt! Sauber muß die olle Zelle sein — man muß 'n Bieffstück davon essen können!

Schrader (aufhorchend, wehmütig) Bieffstück? . . . ei wai! . . . Erst eens haben!

Kalfaktor. Ja, essen un faulpelzen — das is bei euch Kerlen die Hauptsache.

Raumann (seine Arbeit unterbrechend) So? . . . (Nach dem Arbeitstisch deutend) Wir machen wohl nicht? . . . Ich mit meine Totenkränze . . . un mein Kollege mit seine Holzsoldaten? . . . Ganz gediegene Gefängnisarbeit . . .

Kalfaktor (tritt an den Arbeitstisch, hebt den angefangenen Totenkranz in die Höhe; zu Raumann, bewundernd) Huh . . . das reine Blumenmädchen biste.

Schrader (die Arbeit unterbrechend, nach dem Tisch deutend, wichtig) Un ich erst mit meine Soldaten . . . 'ne ganze große Armee . . .

Kalfaktor. Junge, was machst du denn eigentlich jetzt?

Schrader (wichtig) Der ganzen Mannschafft neue Uniform anstreichen . . .

Raumann (an den Tisch tretend) Er hat die Leute famos 'rausgeputzt . . . wie zur Parade . . . (kommandierend, humoristisch) Ganzes Bataillon — vorwärts!

Kalfaktor (auffahrend) Kinder, um Gotteswillen . . . keine Faulenzerei! Sonst, wenn der Alte kommt, legt er wieder los mit seinem Geschimpfe . . . das is nich von Papp . . .

Schrader (indem er weiter sagt, brummtig) Ja, vorwärts . . . immer vorwärts . . . keinen Augenblick ausschmaufen . . . Nur immer schuften . . . un schuften . . . un schuften . . .

Kalfaktor. Sonst schimpft der Alte auf mich, (wichtig) auf seinen Kalfaktor . . .

Raumann (molant) Ja, auf dich . . . auf seinen Adjutanten . . . auf seinen Minister . . . (verächtlich) auf seinen — Schuhpuzer.

Kalfaktor (wichtig) Auf seine rechte Hand!

Raumann (verächtlich) Großkooß! Bist gerade so eingesponnen wie wir . . . bloß, daß man dich bei deinem „großen Posten“ 'n bischen 'rumlaufen läßt . . . nischt weiter . . .

Kalfaktor (wichtig) Un daß ich alle Neuigkeiten weiß . . . (Mit Nachdruck) Da gibt 's heut wieder 'ne große Neuigkeit . . .

Raumann und Schrader (aufstauschend) Na?

Kalfaktor (sehr wichtig) Ihr kriegt heute in eure Zelle Zuwachs . . . noch 'n Kerl kommt 'rein.

Raumann (erstaunt) Noch eener? . . . Ich . . . der Schrader un der Doktor — wir sin doch schon drei Stück . . . vollständig ausverkauftes Haus!

Kalfaktor. Da kommen eben vier Mann in eine Zelle. Vollgestopft wird sie wie 'ne Sardellenjachtel . . .

(Mit Nachdruck) Den bekannten Findeisen kriegt ihr 'rein — den sogenannten (mit Pathos) „Meisterschaftsmauser“.

Raumann (in größtem Erstaunen, die Hände über dem Kopf zusammenschlagend) Was? . . . Den Findeisen? . . . Den Meisterschaftsmauser? . . . Herrgott, da heißt 's aber, sich zusammennehmen! Der maust für zehne! Der stibigt noch in der Zelle Sack un Pack . . . Nees sowas! Der Meisterschaftsmauser! Der Meisterschaftsmauser!

Kalfaktor (sich umguckend) So — nu wär' die Reinsmacherei fertig. (Indem er Eimer, Besen, Stange und Aufwischlappen zusammennimmt) Her mit dem Schwindel! Lebt wohl, Kinder! (Ab.)

(Die Zellentür fällt mit mächtigem Getrach ins Schloß. Schlüsselraffeln.)

Zweiter Auftritt.

Raumann. Schrader.

(Beide setzen sich an den Arbeitstisch, Raumann links, Schrader rechts, und beginnen zu arbeiten. — Flottes Spieltempo.)

Raumann (auf seine Blumen deutend) Heute hab' ich 'n ganzen Frühling von Blumen daliegen . . . Totenkränze arbeiten un dabei im Gefängnis stecken — ooch 'n Geschäft! . . . Na, dann los mit der Maschine! (Indem er zwei Blumen ergreift und sie an den Mohrstab des angefangenen Kranzes hält) Zwei draufgelegt . . . 'rumgewickelt (wickelt den Bindfaden herum) — fertig! (Nimmt wieder zwei Blumen) Zwei draufgelegt . . . 'rumgewickelt — fertig!

Schrader. Na, heute können sich meine Soldaten freuen!

Raumann. Warum denn?

Schrader. Ganz neues Handwerkszeug is da. Frische Munition! (Hält die Flasche mit Spiritus empor) Guck dir mal den Bottel an!

Raumann. Huh! Ein tüchtiger Kerl!

Schrader. Spiritus . . . aber schlechter . . . miserabligter . . . stinkiger . . . Das nennen die Anstreicher — Polierspiritus . . . aus der Tischlerbaracke.

Raumann (indem er die Flasche auf den Tisch stellt) Geh' mit deiner Politur! Eine tüchtige Pulle Kümmel wär' mir lieber.

Schrader (seufzt) Mir ooch. (Vertärt) Ach, eine tücht'ge Pulle Kümmel!

(Kleine Pause.)

Raumann (weiter arbeitend) Also — der Findeisen wird zu uns 'reingequetscht . . . Ich sage dir, das is 'n Kerl! . . . Wenn er 's Maul aufmacht, fliegt 'ne Lüge 'raus . . . oder 'ne Großschnauzigkeit.

Schrader (mißmutig) Wieder mit so 'nem Lumpen zusammenstecken! . . . Rein zum Berrücktwerden!

Raumann. Na, du kannst doch nich lauter feine Kollegen haben . . . (wichtig) wie mich . . . oder 'n Doktor!

Schrader. Hast du mit dem „Meisterschaftsmauser“ mal zusammen — „gearbeitet“?

Raumann (verwundert) Bloß eenmal? . . . n' halbes Duzend Mal! . . . Aber davon spricht man nich. Wenn alles, was eener pekkiert hat, bekannt wäre, un jeder hätt 'n Fleck davon auf der Stirn — da täten alle Menschen gesprenkelt 'rumlaufen.

Schrader. Aber sie werden nich alle eingesperrt.

Raumann. Nee. Eingesperrt werden bloß die Dummen, die sich erwischen lassen . . . wie ich — un du . . .

Schrader (mißmutig) Un die andern, die sich nich erwischen lassen, das sin die „guten Menschen“.

Raumann (mofant) Natürlich — die „guten Menschen“ . . . die „ehrlichen Menschen“ . . . die „moralischen Menschen“ — pfui Deibel!

Schrader (erregt, mit Nachdruck) Un ich bin unschuldig im Gefängnis — ganz unschuldig.

Naumann (ihm nachahmend, spöttisch) Bin unschuldig! . . . Das olle Lied kenn' ich nu auswendig; das leierste Tag un Nacht . . . 's hilft aber nischt. Jetzt mußte brummen.

Schrader (seufzend) Ich kann 's kaum noch verknusen, das Gefängnis . . . Manchmal den' ich, ich komm' überhaupt nich' mehr ans Tageslicht . . . Weißte, mir haben sie 's diesmal ordentlich besorgt . . . Wenn ich erst wieder frei bin — ich könnt' nachts im Wald 'n ganzen Sack voll Zwanzigmarkstücke treffen . . . 'n Sack, drei, vier Meter hoch — un keene Menschenseele brauchte dabei zu sein . . . aber ich . . . nich' rühran . . . Un wenn ich noch soviel Hunger hätt' . . . (Mit Nachdruck) Aber diesmal — da bin ich unschuldig — ganz un gar unschuldig!

Naumann. Heute hat dich's aber ordentlich gepackt . . . Siehste, du machst dir das alles zu schwer . . . In so'm Gefängnis — da muß der Mensch dumm sein . . . faul sein . . . un gefräßig . . .

Schrader (höhnisch) Gefräßig! . . . Wenn mer nischt zu fressen hat . . . un faul, wenn der olle Gefangenwärter immer wie mit der Peitsche dahinter steht! (Parodierend) „Vorwärts, ihr faule Bande!“

Naumann (überlegen) Weißte, das is 'n „Streber“: frech gegen die Untergebenen un tief gebückt gegen die Vorgesetzten . . . Ärgert sich immer, daß er noch (mit einer Geste nach dem Kragen) keinen blanken Knopp an den roten Kragen hat . . .

(Kleine Pause. — Beide arbeiten.)

Schrader (freudiger) Ei, wenn ich wieder frei bin! . . . In 'ne paar Jahren — grade zu Weihnachten, hab' ich

ausgebrummt. Wird sich meine Olla freuen, wenn ich mich unterm Christbaum niederfaure und mich ihr beschere! . . . (Philosophierend, wie für sich redend) Aber bis dahin . . . Ach, es is 'n Jammer! . . . aufhängen könnt' man sich! . . . (Mit Nachdruck, erregt) Wenn man wenigstens die ganze Misère vertrinken könnte! Wenn man auf das ganze Elend 'n Schnäpschen drauffetzen könnt' — 'n Schnäpschen! (Entzückt) Auf 'n nüchternen Wagen 'n Schnäpschen! (Begeistert) Das Schönste, was man haben könnt' im Gefängnis, wär' — 'n Schnäpschen! (Sieht auf, geht nach vorn) Wenn ich dran denk' . . . wie's sein könnt', wenn ich jetzt in der Freiheit 'n Schnäpschen 'runtergießen könnt'! (Verzückt, als sehe er eine Vision) Da tret' ich in 'ne Destille ein, stell' mich an den Schenkttisch hin . . . „August, 'n Schnäpschen!“ . . . Gleich bringt er in Hemdärmeln das Schnäpschen gebracht . . . Un nu steht es vor mir (Zimmer verklärter, die Worte mit der entsprechenden Geste illustrierend) Dann greif' ich zu . . . dann transportier' ich's ans Maul . . . dann — (indem er das Stimmrohr nachahmt) o Seligkeit, wupp' ich's hinunter. (Streichet den Bauch) Nah — das hat geschmeckt! (In Ekstase) Ich könnt' 'n Haus anbrennen für 'n Schnäpschen!

Raumann (trocken) Schafskopp! Kannst doch gleich selber eens machen — (ihn parodierend) „een Schnäpschen“.

Schrader (überrascht) Selber machen? . . . Als wie ich? . . . Wie denn?

Raumann (nach der Flasche deutend) Na, was haste denn da in deiner Flasche, wenn du deine „Armee“ anstreichst?

Schrader. Das is Spiritus . . . oller, schmutziger Polierspiritus.

Raumann. Spiritus! Der Geist is also vorhanden, und der is in jedem Spiritus immer dieselbe Schose . . . Also — fauf' los!



Schrader. Bist wohl verrückt? . . . Ich kann doch nich die trübe Tunke saufen?

Raumann. Da machste sie eben rein, die trübe Tunke . . . Keinlichkeit is bei so'n Schluck die große Hauptsache!

Schrader (nimmt die Flasche, schüttelt sie. Zudem er sie hochhält) Die Tunke — rein machen? . . . Wie denn?

Raumann (troden) Mit'n Filter.

Schrader. Aber haben — 'n Filter!

Raumann. Gsel! (Mit Nachdruck) Deine Jacke is 'n Filter . . . Gieß den Göttersaft durch'n Jackenzipfel un das Schnäpshen is fertig. (Zudem er einen Blechnapf vom Wandbrett holt, ihn auf die Tischede stellt und einen Zipfel seiner Jacke mit beiden Händen über den Blechnapf hält) Siehste — so! . . . Nu gieß mal los!

Schrader (während er die Flasche öffnet, einen Teil des Inhalts über den Jackenzipfel gießt, durch welchen der Spiritus in den Blechnapf fidert, ungläubig) Na, da bin ich doch neugierig, was das für 'ne Pansche wird!

Raumann. Ein Göttertrank! . . . Der kann 'nem Geheimrat gut schmecken . . . So — noch 'n bischen! . . . Fertig! (Läßt den Jackenzipfel los, hebt den Blechnapf empor, guckt hinein) Großartig! . . . (Begeistert) Silberklar un sonnenhell! . . . Nu probier' mal!

Schrader (nimmt zögernd den Blechnapf, nippt) Naah — hm — (nippt wieder) Donnerwetter, das hat Feuer! . . . (Nippt) Schmeckt wie —

Raumann (spöttisch einfallend) Pockenstoff un Schwefelsäure.

Schrader (macht einen langen Zug, begeistert) Aee, die reine Seligkeit!

Raumann. Schmeckt, wie 'n Ruß von deiner Olen!

Schrader (erregter) Gleich noch 'n Schluck! (Trinkt) Ich



könnt' den ganzen Schwindel auf einmal auspicheln . . .
(Indem er nach seinen Soldaten zeigt) Die „Armee“ da, die mag
durstigen . . .

Raumann (nach der Zellentür lauschend) Horch! . . . (Mit
halber Stimme, hastig) Weg mit 'm Napf!

Schrader (stellt schnell den Blechnapf an den alten Platz auf dem
Wandbrett).

(Beide setzen sich rasch an den Arbeitstisch und arbeiten.)

Dritter Auftritt.

Raumann. Schrader. Gefangenwärter. Findeisen.
Später Kalfaktor.

(Draußen Schlüsselkrasseln. Die Zellentür geht auf.)

Gefangenwärter (Findeisen vor sich herschiebend, barsch, grob)
Da herein spaziert! Das is Ihre neue Mausfalle!
(Zu den andern) Hier — der Findeisen!

Findeisen (vergnügt) Guten Tag auch!

Raumann (halblaut) Guten Tag!

Gefangenwärter (zu Raumann und Schrader) Na, ihr könnt
wohl nicht stramm stehen, wenn ich 'reinkomme? . . .
(Barsch) Mümmel!

Raumann }
Schrader } (fahren in die Höhe, stehen stramm).

Gefangenwärter. Wieviel hundert mal soll ich das
noch sagen, daß ihr stramm zu stehen habt, wenn ich
komme? . . . Was? . . . (Kommandiert) Stramm stehen . . .
Brust heraus! . . . (Nach einer kleinen Pause, während welcher er
die Gefangenen energisch fixiert) Rührt euch!

Raumann }
Schrader } (treten zurück).

Gefangenwärter (an den Arbeitstisch tretend) Mir scheint, bei
eurer Arbeit geht's wieder mal hübsch mit der Schneckenpost.

Raumann (ärgerlich) Ich bin immer fleißig.

Gefangenwärter. Wie lange basteln Sie denn schon an dem bißchen Totenkranz 'rum? . . . Oh' der fertig wird, kann einer zweimal sterben. Was?

Raumann (devot) Ich hab' kaum angefangen, arbeite noch nicht lange —

Gefangenwärter (die letzten Worte Raumanns nachahmend) Noch nicht lange . . . (barock) „Zu Befehl!“ — haben Sie zu antworten.

Raumann. Zu Befehl!

Gefangenwärter (zu Schrader) Solche Faulheit hat auch Sie mit Ihren Soldaten angesteckt, Gefangener Schrader . . . Wann is denn die neue Uniform endlich fertig gestrichen?

Schrader (dem der Pollerspiritus zu Kopf zu steigen anfängt, mit den ersten Anzeichen einer beginnenden Betrunktheit — einer Betrunktheit, die sich im Verlauf der folgenden Szenen beständig steigert) Zu Befehl, Herr . . . Herr . . . Oberaufseher!

Gefangenwärter (ärgerlich) Bin ich noch nicht! . . . Mann's aber noch werden!

Schrader. Un ich bin — unschuldig.

Gefangenwärter. Schwagen Sie immer noch das dumme Zeug? (Mit Nachdruck) Wenn Sie erst bei uns sin, sin Sie schuldig. Basta! . . . Woll'n Ihnen schon Ihre Unschuld noch austreiben! (Zu Findeisen, grob) Un Sie, Findeisen — Ihre Arbeit kommt später 'rein . . .

Findeisen (stramm Stellung nehmend, echt militärisch) Zu Befehl!

Gefangenwärter (ab).

(Die Zellentür fällt mit Krachen ins Schloß. Schlüsselkraxeln.)

Findeisen (verläßt die stramme Stellung, geht nach der Zellentür, macht dem Gefangenwärter etne lange Nase nach, halblaut) Bäh—!

Vierter Auftritt.

Raumann. Schrader. Hindeisen.

Hindeisen (tritt auf Raumann zu, reicht ihm die Hand, jovial) Bruder, da wär'n wir wieder beieinander . . . Haben uns lange nicht gesehn . . .

Raumann. Ach, lange nicht . . . Aber — man trifft sich immer wieder im Leben.

Hindeisen. Nu wollen wir uns hübsch vertragen. (Auf Schrader deutend) Wie heißt denn der Kamerad?

Raumann. Das is unser lieber Schrader.

Hindeisen. Also, du bist der Schrader. Sehr angenehm. Freut mich . . . Sagt mal, wie steht's denn bei euch mit 'm Arbeiten?

Raumann. Ich hab' schon alles gearbeitet im Gefängnis . . . Ich hab' Düten zusammengeliebt. Ich hab' Wolle gezupft. Ich hab' Kaffeebohnen und Erbsen gelesen. Ich hab' Notizbücher geheftet. Ich hab' Korsettstäbe zusammengesetzt für die schönsten Korsette . . . Un jetzt — bin ich — Fabrikant in Totenkränzen.

Hindeisen (begeistert) Ein Genie! (Zu Schrader) Und was machst du?

Schrader (trocken) Ich — streich' — Soldaten an. (Arbeitet.)

Raumann (humoristisch) Der muß die Armee lackier'n un 's Militär ausbessern.

Hindeisen. Kinder, was habt ihr denn ausgefressen, daß sie euch — hopp genommen haben?

Raumann. Ach, da is die sogenannte Ehrlichkeit. Keine Kunst, ein „ehrlicher Kerl“ zu sein, wenn Geld genug in der Tasche klumpert un der Fettbauch 'n guten Schweinebraten verdaut! (Mit Nachdruck) Aber wenn man

hungert un friert — da is die Ehrlichkeit 'n teures Vergnügen.

Findeisen (überlegen) Da muß man eben sein Glück versuchen: da muß man spielen, schachern, zur — Börse laufen oder — (mit bezeichnender Geste) gleich direkt stehlen.

Raumann (vertraulich) Siehste — un da hab' ich mal beim Hofjuwelier 'n Diamantschmuck gekauft — (schelmisch) wie niemand im Laden war!

Findeisen (verständnisvoll) Verfluchter Diamantschmuck! Wo is er denn hingeraten?

Raumann (wichtig) Den trägt vielleicht 'ne Baronesse um den Schwanenhals — (steintaut) un ich — stecke hier im Loch!

Findeisen. So'n Pech! . . . (Zu Schrader) Un du?

Schrader (lebhaft) Diesmal haben sie mich ganz unschuldig verknackt . . . Mein Rechtsanwalt hat in der Gerichtsverhandlung zum Gerichtshof hingepredigt: (pathetisch) „Wenn Sie den verurteilen, begehen Sie einen Justizmord! . . . Was aber der Staatsanwalt is, der meinte, ich gehörte zu den „Unverbesserlichen“. Un da hat das Gericht einfach den Justizmord begangen . . . (Mit erhobener Stimme) Aber unschuldig bin ich, wie die liebe Sonne!

Findeisen (spöttisch) Sehr schön. Wenn man aber erst hier steckt, da steckt man . . . (Zu Raumann) Wie lange haste denn noch zu stecken?

Raumann. Von jetzt ab, halb mittags zwölf Uhr — gerade noch (mit Nachdruck) drei Jahr, zwei Monate, neun Tage, fünf Stunden.

Findeisen. Brrr! 'n hübscher Feßen! (Zu Schrader) Un du?

Schrader (nachdenkend) Een Jahr — un 'n halbes . . . un noch 'n halbes — (mitbunzig) ach, ich zähl' gar nich

mehr . . . Wenn's vorbei is, wer'n sie mich wohl 'raus-schmeißen.

Raumann (wichtig, mit Nachdruck zu Findeisen) Wenn du aber erst weißt, wer noch da is . . .

Findeisen (aufschauend) Wer denn?

Raumann (nach dem Ueberzieher deutend) Guß mal dorthin!

Findeisen (verblüfft) Wa—s? Ein Zivildock? . . . Un ein Zylinderhut? . . . Wem gehört denn die feine Lumperie?

Raumann (wichtig) Einem Chefredakteur . . . einem Doktor . . . einem Schriftsteller . . .

Findeisen (humoristisch) Un der is mit euch Schwefelbande zusammengesperrt?

Raumann (selbstgefällig) Er fühlt sich aber ganz mollig bei uns, der Doktor.

Findeisen. Wenn's nich anders geht . . . Un so'n schönen Dock hat er? . . . Das versteh' ich nich . . . Ich hab' schon manche Gefängniszelle gesehen; aber so'n Dock hab' ich noch nich drin getroffen . . . Wo is er denn jetzt, euer Doktor?

Raumann. Unten auf'm Hof. Er schraubt seinen Spaziergang 'runter . . . zwischen die Mauern . . . immer (mit der Hand einen Kreis ziehend) im Kreis herum . . . im Kreis herum.

Findeisen (erstaunt) Alleine?

Raumann. Mutterseelenalleine . . . im Kreis herum . . . im Kreis herum, 'ne ganze Stunde lang . . . Mit'n andern lassen sie'n nich zusammen laufen. Er könnt' doch vielleicht später was schreiben über den — Hammelherdenspaziergang!

Findeisen (eifrig) Un hernach kommt er (über die Zelle deutend) hier 'rein?

Raumann. 's kann gar nich mehr lange dauern.

Findeisen (sehr vergnügt) Eine ganz großartige Nachbarschaft habt ihr da . . . un dazu bin ich noch 'rein-geschneit! Donnerwetter, wir vier sin 'ne Musterzelle! . . . Un was arbeitet denn euer Doktor?

Raumann (bedauernd) Erst hat er Federn gezupft. Dann hat er Rohrsthühle geflochten —

Findeisen (einfachend) O weh, die weichen Hände!

Raumann. 's war 'n Elend, ihm zuzusehen . . . zum Erbarmen! . . . Der Kerl brachte nicht fertig. Ich hab' ihm oft 'n bischen geholfen, weil der Alte immer über Faulenzerei schimpfte.

Findeisen. Nu is die Rohrstuhlflächtereie alle?

Raumann. Ja, er hat Krakehl gemacht . . . un da hat er die Erlaubnis gekriegt, daß er 'n bischen für sich schreiben darf. Das fliegt'm leichter aus'n Fingern.

Findeisen. Wie lange hat er denn zu brummen, der Doktor?

Raumann. Im ganzen lumpige neun Monate.

Findeisen (erstaunt) Bloß neun Monate! Wegen einer Bagatelle von neun Monaten sollten sie den gar nich in eure Zelle 'reinlassen . . . die neun Monate könnte er vorn beim Portier abmachen . . . Tuhste den Doktor duzen oder siezen?

Raumann. Für mich is der Doktor 'ne große Respektsperson, un darum tu' ich ihn — siezen.

Schrader. Un eins hat er nich wie wir. (Mit beiden Händen auf seinen Sträflingsanzug klatschend) So 'ne Sträflingsuniform hat er nich.

Raumann. Un dem haben sie auch die sogenannte — Ehrenrechte nich abgeknöppt.

Findeisen (überrascht) Nich mal die Ehre abgeknöppt? . . . Warum brummt er denn?

Raumann (sich erhebend, mit Nachdruck) Der hat etwas geschrieben . . . (wichtig) un das hat manchen Leuten nich gefallen.

Findeisen (lachend) Bloß was geschrieben? . . . Herrgott, seid Ihr alle beide dumm! . . . Für's Schreiben, da wird in unserer aufgeklärten Zeit niemand eingesperrt.

Schrader (wichtig) Aber der hat in die Zeitung geschrieben . . . hat ein Buch geschrieben . . .

Findeisen. Nee — dafür wird niemand eingesperrt . . . (Eifrig, als ob ihm plötzlich ein Licht aufgehe) Jawohl — geschrieben kann er haben: — (mit Nachdruck) quer geschrieben . . . un dann beschummelt . . . ich kenne das.

Raumann (tritt an den Tisch des Dr. Walldorf, nimmt ein Buch) Aber da is ja eins von seine Bücher. (Liest das Titelblatt, laut, pathetisch) „Gedanken über den Fortschritt der Menschheit. Von Dr. Heini Walldorf“.

Schrader. Ja, un für's Theater hat er ooch was gemacht . . . 'n Stück: „Freiheit“ heißt es — oder sowas!

Findeisen (indem er das Buch Raumann aus der Hand nimmt) Zeig 'mal her! (Liest für sich, humoristisch) „Gedanken über den Fortschritt der Menschheit.“ (Motant) Fortschritt der Menschheit! . . . Ein berühmtes Buch . . . ein großartiges Buch! (Indem er sich umguckt) Wo is denn Euere Gefängnisbibliothek? (Erblickt das Wandbrett mit Büchern) Ah — da (Indem er zum Wandbrett geht) Stellen wir das — berühmte Werk in die Gefängnisbibliothek! . . . So, da is die ganze Pracht! Lauter ausgewählte Bücher! (Indem er jedes Buch in die Hand nimmt, den Titel liest und es wieder hinstellt) „Neues Testament“ . . . „Evangelisches Gesangbuch“ . . . (mit Nachdruck) „die Gefängnisordnung“ — (sich

(schüttelnd) hrrr! . . . „Gedanken über den Fortschritt der Menschheit“ — (spöttisch) vier Hauptwerke!

(Alle lachen.)

(Es rumort an der Klappe in der Zellentür.)

Raumann (nach der Thür blickend) Na, was wird denn das wieder? . . .

Schrader. Der Kalfaktor.

(Die Klappe springt auf.)

Kalfaktor (hinter der Thür, indem er drei Briefe durch die Klappe reicht, schreiend) Die Post! . . . Heute großer Briefsegen! Jeder von der Bande hat was!

Raumann (nimmt die Briefe. Die Klappe schließt sich. Liest die Adressen, wichtig) „An den Strafgefangenen August Schrader“ (gibt ihn Schrader, der den offenen Brief entfaltet. Liest) „An den Strafgefangenen Fritz Findeisen.“ Da hast'n. (Liest) „Herrn Dr. Heini Walldorf.“ (Indem er zum Tisch des Dr. Walldorf geht und den Brief hinlegt) Den legen wir Dir hierher, mein Junge! . . . So — — (Mit Nachdruck) Hübsch, daß man im Gefängnis keinen Brief selber aufmachen muß . . . daß schon alle aufgemacht sin, unten im Bureau . . .

Schrader (höhnisch, während er in seinen Brief starrt) Ich soll Gerichtskosten zahlen . . . widrigenfalls Auspfändung . . .

Raumann. Da werden sie hin zu deine Olle laufen un pfänden . . . Raus mit der Kriegskasse aus'm blauen Strumpf!

Schrader. Meine Olle, die hat keen roten Heller nich . . . aber Kinder hat sie — 'n ganzes Fuder!

Raumann. Da können sie ihr 'n paar Kinder abpfänden . . . hätt' sie 'n paar Effer weniger . . .

Findeisen (nachdem er seinen Brief rasch überflogen und dann lachend emporhält) Vom Herrn Staatsanwalt . . . Eine neue Anklage wegen Diebstahl! Na, denn man zu! (Steckt den Brief ein.)

Raumann. Gratuliere! . . . Gratuliere! . . . (Indem er nach dem Tisch des Dr. Walldorf geht und den dort liegenden Brief nimmt, geheimnisvoll) Was hat denn der Doktor für'n Brief! (Riecht daran) Oh, riecht wie'n ganzes Weilschenbeet. (Läßt die andern beiden dran riechen.)

Schrader (riecht; verwundert) Hm—m—m!

Findeisen (riecht) Was Pifffeines!

Raumann (befühlt den Brief) Da is doch auch was drin!

Findeisen (hastig) Gucken wir nach!

Raumann (indem er eine Photographie aus dem aufgeschnittenen Kuvert herauszieht und sie den andern zeigt) Ha, eine photographische Ansicht!

Findeisen. Ein Weibsen!

Schrader. Die is jünger wie meine Pauline!

Findeisen. Gott, is die hübsch! . . . Die Augen! Der Haarwald! Die Grübchen! Die feine Klebafche!

Raumann (die Photographie wendend) Hier steht auch was drauf! (Liest) „Meinem geliebten Heini! Deine Braut.“ (Verfärbt) Deine Braut!

Schrader (Nach dem Brief deutend) O, der dicke Liebesbrief!

Findeisen (hastig) Schnell, schnell! Lesen!

Raumann (Öffnet den Brief, setzt sich, liest) „Mein heißgeliebter Heini!“ (Während er für sich den Brief überfliegt und über den Inhalt erstaunt ist) Ein Prachtmädel! . . . Unterschrieben: „Deine Hanna“.

Findeisen. Lies doch vor!

Raumann. Nich 'n ganzen Brief . . . der is zu lang. Aber eine Stelle. (Liest) „Als ich gestern auf einer Gesellschaft bei Kommerzienrats war, sprachen Leutnant von Meuselwitz und Baron Schletter — wenn auch nur im Scherz — von Dir als von einem —

„Sträfling“. O, Welch einen verächtlichen Blick habe ich diesen beiden leichten Witzholden zugeworfen!“

Findeisen (der über Raumanns Schulter in den Brief geguckt hat, bewundernd) Du, die hat Kaffe!

Schrader. Weiter! Weiter!

Raumann (liest) „Und was das Schlimmste ist, Papa gibt den beiden Laffen nicht ganz Unrecht. Auch er sagte neulich, ein Mensch, der im Gefängnis gefessen hat, sei keine Partie für eine Geheimrätstochter. Aber ich ertrage alles — aus inniger, tiefer Liebe zu Dir! O, wenn Du dann wieder frei bist — dieses Wiedersehen, Du mein Einziggeliebter —“

Schrader. Donnerwetter! Die is keen Eiszapfen!

Raumann (liest weiter, mit Nachdruck) „Also heute Abend wird Dein neues Schauspiel „Freiheit“ aufgeführt! O, könntest Du im Theater an meiner Seite sitzen!“

Findeisen (troden) Wird nich gut möglich sein. Der Dichter sitzt wo anders.

Raumann. Der arme Kerl wird nich mal lesen können, wie seine — (pointiert) „Freiheit“ gefallen hat. Zeitungen gibt's bei uns nich.

Schrader. Na, weiter mit'm Brief!

Raumann. Aee; stecken wir'n wieder 'rein! (Stekt den Brief nebst der Photographie ins Kuvert, legt ihn etwas nach hinten auf den Tisch) So! . . . Junge, Junge, wirst du 'ne Freude haben! (Begeistert) „Deine Hanna.“

(Schlüsseltrasseln an der Zellentür.)

Kalfaktor (tritt mit einem Krug Wasser ein. Indem er ihn in die Nähe des Waschbeckens stellt, laut) Frisches Wasser! . . . Nu könnt ihr loskneipen!

Findeisen (gesucht höflich, mit vielen Wacklingen) Ah — der Herr Kalfaktor! . . . Der Herr Obergefängnisrat! . . . Der Herr Logenschließer! . . . Meine Hochachtung!

Kalfaktor (im Abgehen, trocken) Hanswurscht! (Ab. läßt die Zellentür angelehnt.)

Raumann (lachend) Da haste's . . . 'n Hanswurscht biste.

Hindeisen (nach der Thür deutend) Der Esel! Trägt gleich die Nase eine Etage höher, (verächtlich) weil er uns Wasser 'ranschleppen darf.

Schrader. Er wird auch bald noch 'n Handtuch bringen.

Hindeisen (nach der angelehnten Thür deutend, überrascht) Na? . . . Wird denn die olle Klappe nich wieder zugemacht?

Raumann. Bis er's Handtuch 'rangeschleppt hat — nee.

Hindeisen. Donnerwetter, seid ihr noble Kerle! (Mit Emphase) Dürst sogar mal bei offner Klappe existieren! (Geht nach der Thür, öffnet sie etwas weiter, guckt durch die Spalte. Zurückweisend) Sie is wirklich offen! . . . Na, meinethalben. (Kommt zurück.)

Raumann. Mich stört's immer, wenn die olle Klappe 'n paar Minuten aufsteht . . . (Mit Nachdruck) Denkt der Kerl vielleicht, wir woll'n fünf Minuten Freiheit schinden? . . . Da pfeif' ich drauf!

Schrader. Ich ooch . . . / Danke schön für so 'ne faule Freiheit!

Hindeisen. Mir is' ooch lieber, wenn alles hübsch verschlossen bleibt. Da weiß man erst, was man für 'n wertvoller Kerl is . . . sowas, wie 'ne bare Million, die man im Geldschrank hinter dicken Schlössern warm hält.

Schrader. Ja, ganz hübsch, so 'ne vorsichtig verschlossene Zelle. Da können sie unjereens ooch nischt mausen.

Hindeisen (der schon eine Zeitlang mit dem an der Wand hängenden Überzieher geliebäugelt hat, tritt hinzu, faßt ihn an) Immer wieder

sticht mir der feine Überzieher in die Augen. (Begeistert) Hurrjah, is das 'ne elegante Kluft! . . . Wenn man das Ding beim Pfandleiher versehen könnte — das Halsabschneiderpack müßte alle zehn Finger danach lecken . . . Für den kriegt man wenigstens zwanzig koschere Märker! (Nicht daran) Un wie er vornehm riecht! . . . Der hat Blume!

Raumann (mit einer Geste des Stehlens) Das wär' was gewesen, wenn man den abends in 'ner Kneipe am Kleiderhaken getroffen hätt'.

Zindeisen (wichtig) Überzieher mitgeh'n lassen — is meine Spezialität. (Indem er den Rock weiter mit den Händen betastet) So'n delikater Bissen macht Appetit! (Den Rock umwendend und aufmerksamer betrachtend, bewundernd) Ganz nach der neuesten Mode . . . mit Seide gefüttert . . . Fasson Bülow . . . großartig gesteppt. (Erblickt die Firma) Bei einer ersten Firma geschneidert . . . (liest): „Rosenthal & Co., Hoflieferanten“ . . . (überrascht) Ah, da is auch die Tasche! (Greift hinein) Verfligt, wenn da noch'n Briestäschl drin wär — un 'n paar braune Lappen drin! . . . (Ärgerlich, weil er nichts gefunden) Nicht!

(Die andern lachen.)

Zindeisen (wichtig) Ja, wenn man so 'ne Kluft auf'm Buckel hat, da läßt sich wohl der feine Kerl spielen.

Raumann (neckend) Probier's mal! . . . Zieh'n mal an!

Zindeisen (indem er den Rock vom Nagel nimmt und ihn anzieht, eifrig) Machen wir sofort! (Nach vorn kommend) Paßt vorzüglich . . . wie angegossen . . . (Sich den andern präsentierend) Na, bin ich nich 'n feiner Kerl? . . . Der Graf von Bumpmernisch!

Schrader. Da fehlt bloß noch der Zylinder.

Zindeisen (sich vor die Stirn schlagend) Freilich — (indem er den Zylinderhut aufsetzt) der Zylinder. (Stellt sich in Postur) Na — was sagt ihr nu?

Schrader. Bravo! Bravo!

Raumann. Der Graf is fertig . . . Nu müßtest du so auf der Promenade spazieren gehen.

Zindeisen (erregt, wie in Ekstase) So spazieren gehen! . . . (Bitter) Hat sich was! . . . (Pause. Dann, mit beiden Händen sich an den Kopf fassend, aufgeregt) Ha, da kommt mir 'n Gedanke! . . . (Nach der halboffenen Thür blickend) 'n großartiger, schöner Gedanke! (Mit halblauter Stimme, sehr erregt) Wenn ich — versucht — (sich nach der Thür bewegend) ich glaube, es — wird — gehn!

Raumann (erschrocken) Du — mach' kein dummes Zeug! . . . Du bist wohl verrückt?

Zindeisen (immer erregter, mit halblauter Stimme) Verrückt? . . . Ne, verrückt bin ich nich — (energisch) aber in den nächsten fünf Minuten frei! . . . Kurasche! Es wird gehen! (Humoristisch) Adieu einstweilen! (Rasch durch die Thür ab.)

Raumann (sehr überrascht) Ah — er brennt durch . . . rückt aus!

Schrader (indem er sich an den Arbeitstisch setzt und eifrig zu arbeiten beginnt) Ich hab' nischt gesehn . . .

Raumann (setzt sich gleichfalls an den Arbeitstisch) Ich noch nischt. (Beide arbeiten übereifrig, wie um zu zeigen, daß sie von der Flucht des Zindeisen nichts wissen.)

(Kleine Pause.)

Schrader (ängstlich, mit halblauter Stimme) Was meinst — wird der Zindeisen durchkommen?

Raumann (zuversichtlich) Der? . . . Natürlich. (Wichtig) Erst geht's mit dem feinen Rock un dem feinen Zylinder den Korridor entlang — wie 'n vornehmer Herr . . . Dann die Treppen 'nunter . . . unten über 'n Hof weg . . . Niemand ahnt in so'm feingeschniegelten Herrn den Zindeisen . . . Alle denken, das is vielleicht sowas, wie — (wichtig) ein Herr Inspektor von draußen . . . die Gefangen-

wärter kennen ihn noch nicht . . . die nehmen Stellung vor ihm, greifen an die Mütze . . . Un dann zum Thor 'naus . . . an den Schildwachen vorbei . . . bum, weg is er!

Schrader (bedenklich) Wenn's aber nicht so klappt — jetzt am lichten, hellen Tag?

Raumann (bedenklich) Ja, dann geht die Menschenjagd los . . . Alles, was Beene hat, hintennach.

Schrader (bedenklich) Un die Schildwachen mit 'm Schießprügel? . . . So'n Ding is scharf geladen!

Raumann (bedenklich) Verflucht! Freilich . . .

Kalfaktor (kommt mit drei Handtüchern, die er auf den Waschständer legt) So — da habt ihr auch eure Handtücher.

Raumann (neckend) Hast 'n Findeisen nicht gesehen?

Kalfaktor (überrascht) Findeisen? (Sich in der Zelle umsehend, sehr verwundert) Weg? . . . Heiliger Strohsack!

Raumann (zufrieden) Weg — un futsch!

Kalfaktor. Der Durchbrenner wird nicht weit kommen . . . Mein' Segen hat er! (Ab.)

(Die Thür fällt krachend ins Schloß.)

(Kleine Pause.)

Schrader (halblaut) Auf den Schreck muß ich mal trinken! (Geht ans Wandbrett und trinkt aus seinem Blechnapf Polierspiritus) Der Findeisen . . . (trinkt) so 'n Kerl! . . . (trinkt) großartiger Kopf! . . . tät für'n Minister passen . . . oder für'n Kommerzienvrat . . . (trinkt, setzt den Napf an den alten Platz; verklärt an den Arbeitstisch tretend) Ah — das hat geschmeckt!

Fünfter Auftritt.

Raumann. Schrader. Dr. Walldorf.

(Schlüsselkraseln. Die Zellentür springt auf. Der Gefangenvärter schiebt Dr. Walldorf herein. Die Thür schließt sich. Schlüsselkraseln.)

Dr. Walldorf (kommt vom Spaziergang auf dem Gefängnishof zurück. Eleganter Promenadenanzug, breitkrempiger Filzhut. Mit einer

Geste über die Zelle, sehr jovial und lebenswürdig) Puh — eine Luft habt ihr hier — eine Luft! . . . Wie in einer Wochentube! (Nach dem Gitterfenster deutend) Macht doch die Klappe auf! (Wirft den Hut auf seinen Tisch.)

Raumann (devot, aber humoristisch) Raum hat der Herr Doktor auf seinem Spaziergang 'n bischen Luft geschnappt — gleich macht er unsere Luft schlecht . . . 'ne frische Waldluft is es natürlich nich!

Dr. Walldorf (in der Zelle auf und ab gehend, begeistert) Draußen der herrlichste Frühling! Alles sproßt, blüht, lacht! . . . (Enst) Bei uns hier drin ist es trüber als im ödesten Winter!

Raumann (ironisch) Un die Pracht von den Frühling haben Sie schon unten im Gefängnishof gesehen — zwischen die hohen Mauern, wo bloß 'n eenzges verkrüppeltes Bäumchen steht?

Dr. Walldorf (begeistert) Der Frühlingshauch weht auch über die Gefängnismauern!

Schrader (bei dem sich die beginnende Trunkenheit steigert, was die folgenden Auftritte hindurch an seiner schleppenden, die Worte oft wiederholenden Sprechweise zu bemerken ist, nach dem Gitterfenster deutend) Un da kriecht auch bald da oben zu uns 'n Sonnenstrahl 'rein . . . wirklich un wahrhaftig — 'n oller schöner Sonnenstrahl! . . . Der ki—ki—kizelt so angenehm den Buckel (reißt sich den Rücken) . . . das macht Spaß..

Dr. Walldorf (zu Raumann, auf Schrader deutend, verwundert) Was hat denn der für närrische Redensarten?

Raumann. Er hat 'n bischen — Polierspiritüs getrunken un davon was in 'n Kopp gekriegt.

Dr. Walldorf (lachend) Polierspiritüs? . . . Profit!

Raumann. Herr Doktor, haben Sie Hunger?

Dr. Walldorf. Na, etwas knurrt mir doch der Magen.

Raumann (zieht aus der äußern Noctafche eine Brotrinde, die er Dr. Walldorf hinhält; treuherzig) Ich hab' 'ne Brotrinde aufgehoben —

Dr. Walldorf (herzlich) Nein, danke, lieber Raumann! Essen Sie sie nur selber! (Humoristisch) Ich warte bis zum — allgemeinen Diner . . .

Raumann. Wenn Sie nicht wollen — (weist selber in die Brotrinde) Übrigens — (wichtig) wissen Sie auch's neuste?

Dr. Walldorf (jovial) Was denn?

Raumann (wichtig) Wir haben inzwischen Einquartierung gehabt . . . Sie is aber auch schon wieder fort. (Mit Nachdruck) Durchgebrannt!

Dr. Walldorf (erstaunt) Was!

Raumann. Gucken Sie sich mal um! Fehlt nicht?

Dr. Walldorf (sich flüchtig umguckend) Was soll denn fehlen? . . . Die Bibliothek ist da . . . die Suppennapfe . . .

Raumann. Gucken Sie sich doch ordentlich um! (Nach dem Nagel deutend, an dem der Überzieher hing) Der schöne Nagel da oben . . .

Dr. Walldorf (verblüfft) Mein Überzieher!

Raumann (nickend) — un der Zylinder ooch.

Dr. Walldorf. Wer hat denn die Sachen weggehängt?

Raumann (verschmigt) Mitgehn hat er's geheißn, der Durchbrenner.

Dr. Walldorf. Ah — ich begegnete unten auf dem Korridor einem feinen Herrn, der die Nase hoch in die Luft steckte und stolz an mir vorüberging. Ich dachte, es wär' ein Gerichtsbeamter — (humoristisch) der Herr Staatsanwalt oder so etwas. (überrascht) Und das war ein Ausreißer mit meinem Überzieher und meinem Zylinder?

Raumann (trocken) Ja, das war der Ausreißer.

Dr. Walldorf (lachend) Sogar im Gefängnis bestohlen! . . . Aber den Rock muß mir der Staat ersetzen . . . und den Zylinder auch. Ich darf doch wohl annehmen, daß mein Eigentum wenigstens im Gefängnis sicher ist.

Schrader (troden) Mir wird kein Überzieher gestohlen . . .

Raumann. Un dann is auch die Post angekommen, Herr Doktor . . . (nach dem Tisch deutend) ein Brief für Sie . . .

Dr. Walldorf (tritt an den Tisch vorn links; sehr erfreut) Oh —! (Zu den andern) Nun laßt mich in Ruhe! Jetzt lese ich meinen Brief. (Setzt sich an seinen Tisch, den Rücken den beiden andern zugekehrt. Langes stummes Spiel, aus welchem das Publikum den tiefen Eindruck erkennt, den der ihm inhaltlich bekannte Liebesbrief auf den Doktor macht, etwa: er betrachtet zuerst lange die Photographie, liest sie, liest, blickt verklärten Gesichts vor sich hin, liest wieder, küßt den Brief, legt ihn auf den Tisch, starrt ins Weite. Holt dann einen Suppentopf vom Wandbrett, stellt ihn auf den Tisch, lehnt die Photographie daran, blickt sie lange an.)

(Während dieses stummen Spiels des Dr. Walldorf arbeiten Raumann und Schrader an ihrem Tisch. Sprechen den folgenden Dialog mit halber Stimme, als wollten sie Dr. Walldorf nicht stören. Langsames Spieltempo.)

Raumann (mit halber Stimme) Nu aber vorwärts mit dem verfligten Totenkranz! (Bindet einige Blumen daran.)

Schrader (nach einer kleinen Pause, mit halber Stimme, ganz langsam) Meine Armee — die kommt heute och gar nich vom Fleck . . . den' is es in die Beene gefahren . . . Faule Gesellschaft — vorwärts! (Zudem er immer einen Soldaten nach dem andern nimmt, ihn nach den Blumen zu schiebt und alle in Front aufstellt) Eins — zwei — drei — vier — fünf — sechs —

Raumann. Willst wohl eine Attacke auf meine Blumen ausföhr'n! Mach dich nur nich zu mausig mit deiner Armee! . . . Wenn ich mit meinem Totenkranz zwischen deine Bataillone fahre, da is es gleich Essig.

Schrader. Na, keen Streit nich!

Raumann (Dr. Walldorf forschend anblickend) Herr Doktor — Sie sin wohl — sehr glücklich?

Dr. Walldorf (begeistert) Ja, sehr, sehr glücklich! . . .
(Mit Nachdruck) Aber ich habe einen einzigen sehnlischen Wunsch . . . Doch der kann hier nicht erfüllt werden.

Raumann (neugierig) Was wünscht denn der Herr Doktor, wenn ich fragen darf?

Dr. Walldorf (mit Nachdruck) Ich möchte eine Zeitung lesen — eine Zeitung aus Berlin vom heutigen Tag. (Begeistert) Ach, eine Zeitung, eine Zeitung!

Raumann. Aee, das gibt's nich im Gefängnis . . . Warum möchten Sie denn gerade eine Zeitung von heute lesen?

Dr. Walldorf. [Gestern Abend wurde in Berlin mein Schauspiel „Freiheit“ zum ersten Mal aufgeführt.

Raumann (verschämt) Während Sie hier hinter Schloß un Kiegel stecken, da erwacht draußen Ihre „Freiheit“? . . . Doch gut!

Dr. Walldorf (mit Nachdruck) Wissen möcht' ich, wie das Stück gefallen hat . . . ob das Publikum meine Ideen verstanden hat . . . ob es davon angeregt wurde . . . oder — (wehmüthig) ob das Stück durchgefallen ist . . . Ach, ich habe mein ganzes Denken und Empfinden hineingelegt! Hab's mit vollster Begeisterung geschrieben! . . . Ach, eine Zeitung! . . . eine Zeitung!

Raumann (lebhaft) Ich würde gleich eine stehlen . . . aber beim Stehlen muß man immer wissen — wo! . . .

Dr. Walldorf (lachend) Hauptkerl!

Raumann. Ich glaube, Herr Doktor, die Schreiberei is 'ne schöne Sache — aber 'och manchmal 'ne gefährliche Sache.

Dr. Walldorf. Da haben Sie Recht . . . (Begeistert)
 Da stellt man sich eine große, heilige Aufgabe . . .
 Man will kämpfen für den Fortschritt der Menschheit
 . . . man will die Dummen aufklären, den Unterdrückten
 beistehen, man will tapfer mithelfen am Herausziehen
 einer neuen Zeit . . . O, was da für herrliche Siege
 winken! . . . (Mit Nachdruck, verächtlich) Aber plötzlich kommt
 ein kleiner Gesetzesparagraph dazwischen, der wird nach
 Umständen gedreht, gewendet, bis eine geniale Aus-
 legung endlich geraten ist . . . und — die neun Mo-
 nate Gefängnis sind fertig!

Schrader (trocken) Da is die Freiheit ausgerutscht un
 man — sitzt . . . sitzt im Loch!

Sechster Auftritt.

Raumann. Schrader. Dr. Walldorf. Gefangenwärter.

(Schlüsselrasseln. Die Thür springt auf.)

Gefangenwärter (beim Eintreten, polternd) Ihr denkt wohl,
 der Lumpenkerl von Ausreißer kommt durch? . . . Ne,
 is nich!

Raumann }
Schrader } (springen in die Höhe, nehmen militärische Haltung.)

Gefangenwärter (winkt ihnen ab).

[(Beide setzen sich und arbeiten während des ganzen folgenden Auftritts.)]

Dr. Walldorf (bleibt sitzen, betrachtet die Photographie.)

Gefangenwärter (zu Dr. Walldorf, ironisch) Na, Sie —
 Sie können wohl nich aufstehen, wenn ich komme?

Dr. Walldorf (erhebt sich nachlässig; mit einer übertrieben höf-
 lichen Verbeugung, lächelnd) Pardon! (bleibt nachlässig stehen.)

Gefangenwärter (auf die Photographie deutend) Was haben
 Sie denn da wieder?

Dr. Walldorf (nachlässig) Eine Photographie. ¶

Gefangenwärter (etwas erregt) Ich hab' schon früher mal gesagt, daß so'n Bilderaufbau in der Zelle nich geduldet wird — (tritt näher, sieht die Photographie genauer; barsch) am allerwenigsten Bilder von Frauenzimmern!

Dr. Walldorf (ruhig, überlegen) Erlauben Sie — das ist meine Braut!

Gefangenwärter (nimmt die Photographie vom Tisch, guckt sie an) Das Weibsen — Ihre Braut? . . . Mit so verdächtigen Locken? . . . Un so 'n bloßen Hals? . . . Un solchen Schmachtaugen? . . . Ihre Braut? . . . Das machen Sie 'n andern weiß!

Dr. Walldorf (etwas erregt, sehr bestimmt) Ich muß Sie ersuchen, von meiner Braut mit mehr Respekt zu sprechen. (Reißt ihm die Photographie aus der Hand, stellt sie wieder auf den Tisch.) Her damit!

Gefangenwärter (verächtlich) Braut oder nich Braut — meinethalben Ihre Schwiegermutter . . . Is mir doch ganz egal. Aber aufbauen dürfen Sie sie nich! Davon steht nischt in der Gefängnisordnung. Un bloß auf die Gefängnisordnung kommt's an. Da heißt's: vorschriftsmäßig parieren . . . Also weg damit!

Dr. Walldorf (etwas verblüfft) Ich denke aber doch —

Gefangenwärter (grob) Nischt haben Sie hier zu denken.

Dr. Walldorf. Ich meine nur —

Gefangenwärter (einfallend) — un auch nischt zu meinen haben Sie . . . Ich gebe Ihnen bloß den guten Rat, meinem Befehl zu gehorchen.

Dr. Walldorf (ironisch) Den Gefallen kann ich Ihnen ja tun! (Nimmt die Photographie, steckt sie in die Brusttasche.)

Gefangenwärter (ärgerlich) Übrigens, Sie — Sie . . . Sie sollten gar nich so aufmucken . . . Heute war'n Sie dran, die Zelle aufzuräumen — un wie hat das

Ding ausgesehen! . . . Hundsmiserabel! Skandalös!
's war 'ne Affenschanke!

Dr. Walldorf (verwundert) Sollte ich denn die Zelle aufräumen?

Gefangenwärter (ironisch) Wer denn sonst, wenn Sie dran sin? . . . Ich doch nich? . . . Diesmal hab' ich die Zelle von Ihren Kollegen aufräumen lassen . . . das nächste Mal kommen Sie aber nich drumrum; da können Sie sich drauf verlassen — un wenn Sie sich auf den Kopf stellen.

Dr. Walldorf (sehr ruhig und überlegen) Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie in einem ganz eigentümlichen Ton mit mir sprechen. (Stolz, mit Nachdruck) Sie haben keinen Verbrecher vor sich!

Gefangenwärter. Da hört aber alles auf . . . einfach zum Lachen! Sie tun immer, als ob Sie mit Ihrem „Preßvergehen“ gar nich 'reingehören in die Zelle!

Dr. Walldorf. Sehr richtig. Ich gehöre auch nicht in die Gefängniszelle.

Gefangenwärter. Aber Sie sin dazu vom Gericht verurteilt. (Mit Nachdruck) Rechtskräftig verurteilt!

Dr. Walldorf. Mein sogenanntes — „Vergehen“ verdient nicht die Gefängniszelle. Ich habe in meiner Zeitung nur eine Idee zum Ausdruck gebracht — eine Idee, die ich mit meinem Namen vertrete . . . und auch jetzt noch und stets vertreten werde. Die Gefängnisstrafe wird daran kein Lüpfelchen ändern. Ob einer etwas schreibt oder ein Verbrechen begeht — das ist doch ein Unterschied!

Gefangenwärter (ungeduldig) Nein, nein, nein! Ob Sie silberne Löffel gestohlen haben oder was geschrieben haben — das wird bei uns ganz gleich ausgebadet . . . Sie haben geschrieben, Sie sin zu Gefängnis verurteilt

— un müssen das abbrummen . . . Nicht von Unterschied!

Dr. Walldorf (sehr überlegen, humoristisch) Aber ich weiß doch einen kleinen Unterschied . . . Wie Sie sehen, habe ich keine Sträflingskleider an; die Ehrenrechte konnte mir das Gericht nicht aberkennen.

Gefangenwärter (verächtlich) Bah! Das bißchen Sträflingsanzug! Daran gewöhnt man sich bald . . . Mir scheint, Sie wollen sich noch beklagen! (Mit Nachdruck) Seien Sie froh, daß wir Ihnen bei Ihrem Eintritt die Haare nich abgeschoren haben.

Dr. Walldorf (sehr überlegen) Na, na, na —

Gefangenwärter. Is aber Vorschrift! Un gebadet haben wir Sie auch nich.

Dr. Walldorf. War auch nicht notwendig.

Gefangenwärter. Is aber gleichfalls Vorschrift . . . Geradezu human haben wir Sie behandelt . . . mehr noch als human — einfach nobel! . . . Oder bilden Sie sich ein, Sie stecken hier in einem sogenannten fideleu Gefängnis, wo Sie bloß auf den elektrischen Knopf zu drücken brauchen, un es kommt 'n Diener 'reingesprengt, der Sie fragt: (parodierend) „Was befehlen der Herr Doktor heute zu speisen?“ . . . (Barsch) Da sin Sie schief gewickelt!

Dr. Walldorf (sehr ruhig) Sie ereifern sich viel zu sehr, mein Verehrtester.

Gefangenwärter (sehr erregt) Ich hab' in meiner Dienstzeit Hunderte von Verbrechern kennen gelernt un alle Sorten von Landstreichern und Bankrotteuren un „schweren Jungen“. Ich bin mit allen fertig geworden. Mit Ihnen werd' ich auch fertig werden!

Dr. Walldorf (ruhig) Ich weiß gar nicht, weshalb Sie das alles in mich hineinreden —

Gefangenwärter (erregt) Sie geh'n nur drauf aus, unsere Autorität zu schädigen . . . (sehr erregt) Jawohl, unsere Autorität! . . . Wir lassen uns aber nicht an die Wimpern klumpen.

Dr. Walldorf (sehr langsam, satirisch, mit Nachdruck) Au—to—ri—tät?

Gefangenwärter (stellt sich in Positur; sehr erregt) Ich bin Autorität . . . Wie? Bin ich keine Autorität? . . . Ich? . . . Suchen Sie meinen Rock an!

Dr. Walldorf (humoristisch) Mein Rock ist auch nicht der schlechteste.

(Lärm hinter der Szene.)

Gefangenwärter (horcht) Na, was is denn da wieder los? (Horcht. Der Lärm wird stärker.) Sapperment noch mal! (Horcht. Indem er nach der Thür geht) Seid ihr verrückt geworden! Himmelfreuzdonnerwetter, sie sin hinter dem Ausreißer her. (Ab. Die Thür kracht zu. Schlüsselkraseln.)

Siebenter Auftritt.

Raumann. Schrader. Dr. Walldorf.

Raumann (lauschend) Horch! . . .

Schrader. Horch! . . .

Raumann. Unten im Gefängnißhof. (Mit Nachdruck) Ja, sie sin dem Findeisen auf der Fährte. (Indem er rasch auf den Arbeitstisch steigt und oben durch das Gitterfenster in den Hof guckt, entsetzt [Das Folgende sehr erregt sprechen, mit großen Pausen zwischen den einzelnen Sätzen]) Freilich — der Findeisen! . . . Vier Mann hinter ihm her! . . . Herrgott, der kann Beene machen! . . . Siehste, Friße, jezt wer'n sie dich gleich wieder beim Wickel nehmen! . . . Laß dich nicht packen, sonst gibt's 'ne lange Sitzung . . . Hopp, hopp, hopp! . . . Er springt auf die Mauer —

Dr. Walldorf (lebhaft) Ist er oben?

Raumann (erregt) Er setzt oben hin! . . . Er verliert den Zylinder! . . . (Zweidrig) Hollah! Weiter . . . weiter! . . . um die Ecke 'rum!

Dr. Walldorf (erregt) Und die Verfolger?

Raumann (immer weiter hinausguckend) Zwei sin hinter ihm her . . . Herrgott, jetzt springt er aufs Dach . . . an der Feuereisse vorbei . . . (Zimmer erregter, bedauernd) O weh, aus der Bodenlufe kriecht 'n Gefangenwärter!

Schrader. Armer Deibel!

Raumann (sehr erregt) Huh, jetzt tritt er auf die Dachrinne . . . vier Stagen hoch! . . . Na, was überlegt er denn noch? . . . (Kommandierend) Da spring doch! . . . spring doch, Esel . . . aufs nächste Haus 'nüber!

Schrader. Aber nich fallen!

Raumann. Na, vorwärts! Kurasje! . . . (Erregt, wie für sich) 'n Todesprung! . . . Jetzt könnt er sowas wie 'n Rettungsel gebrauchen . . . Na — eins — zwei, hopp! . . . (Aufjubelnd) Ach Gott, er is hinüber! . . . Gerettet! . . . Das war ein Sprung!

Schrader. Hätt' ich ni — ni — nich riskiert.

Raumann (hinausguckend) Un drüben am Blitzableiter 'runter. (Atmet tief auf, springt vom Tisch) Weg is er! (Setzt sich an seinen Platz.)

Dr. Walldorf (humoristisch) Und mein Überzieher? . . . Und mein Zylinder?

Raumann. Futschifato! . . . (Bewundernd) Ein ganz großartiger Kerl, der Findeisen! . . . Nee, so 'ne Ausreißerei kriegt keen Zweiter fertig.

Dr. Walldorf. Aber wenn sie ihn erwischt hätten?

Raumann. Ei wai! Da fliegt er 'nunter in' Keller — in Lattenarrest . . . un dann kommt er später auf 'n Isolierflügel.

Dr. Walldorf. Auf den Isolierflügel?

Raumann. Hab' mal auf 'm Isolierflügel gesteckt — 'ne verdammte Gegend . . . Wendeltreppen — ganz von Eisen. Korridor vor 'n Zellen — Eisen, Eisen. Un erst die Zellen — die reinen Mausfallen! Oder die reinen Menageriekäfige! . . . Steckt immer bloß 'n Genziger drin — mutterseelenallein mit seinen Gedanken . . . Un die Einsamkeit! . . . Wie lebendig begraben! . . . Das geht auf die Nerven — noch dazu, wenn's finster is un kalt! . . . Tag und Nacht — ewig daselbe — bis noch die letzten paar Gedanken flöten gehen un man den Schädel am liebsten an der kahlen Wand zerschmettern möcht! So 'ne Einzelhaft is die härteste Strafe, die 'n Menschen treffen kann! . . . Isolierflügel! . . . Wer dort gewesen is, der kann 'n Lied davon singen.

Schrader (wie für sich, fröhlich) Manchmal — is 's och ganz gemüthlich in' Gefängnis . . . Ich — ich weiß gar nich, warum der Findeisen durchgebrannt is . . . Mir — mir geht's auf einmal ganz gut . . .

Raumann. Kerl, mach' doch keine so alberne Rederei! Haste Dir noch 'n bischen Dummheit ange-trunken!

Dr. Walldorf (neidend) Da sieht er alles schöner und rosigger —

Raumann. — un läßt die Zunge nur so drauf los arbeiten . . . wie im Stumpfsinn.

Schrader. Schafskopp! Du denkst wohl, es gehört keene Fiduze dazu, wenn eener 'ner ganzen Armee neue Beine anstreicht un die Soldaten alle ausbessert? . . . Bist 'ne komische Nudel! . . . Aber ich — ich bin 'n ganz anderer Kerl . . . Ich sag' bloß das eene: das olle Gefängnis is 'ne ganz hübsche Sache . . . Aber ich

möcht' bloß mal draußen im Freien spazieren gehen . . . un dann meinethalben gleich wiederkommen.

Raumann (spöttisch) Na, da spazier' doch los!

Schrader (steht auf, spielt sich nach der Mitte hinten) Ach — ja. Ich spazier' los . . . (Indem er sich langsam vorwärts bewegt, einen Spaziergang markiert und sich wie in einer phantastischen Vision in Freiheit sieht. Sehr langsam und wie geistesabwesend, aber iröhlich) Jetzt gehe ich die Straße 'lang . . . 's is Sonntag Nachmittag . . . Meine Olle geht mit (lachend) hat sich in meinen Arm eingehängt . . . un drei von meine Kinder steigen vornweg: der Friedrich, der Gustav un die kleine Anna . . . Wie die Nachbarn alle gucken! . . . Un nu geht's in' Garten, wo gutes Bier is . . . Wir setzen uns auf die Bank unter die große Linde . . . Nu wird getrunken . . . un gegessen . . . un wieder getrunken . . . Meine Olle is ganz verhungert. (Als rede er zu ihr, zärtlich) „iß nur . . . isß nur, Pauline! Siehste, nu' woll'n wir Dich schon wieder 'rausfüttern!“ (Spielt sich nach rechts in die Nähe eines Stuhls) . . . Un 'n Leierkasten is ooch da . . . der spielt so schön: (singend) „Freut euch des Lebens!“ . . . Un dann kommt ooch noch eener mit 'ner Ziehharmonika . . . Ach, un erst die Kinder! . . . Die können essen! Den' schmeckt's! Die stopfen! . . . Un die Guckaugen glänzen! (Kleine Pause. Wird plötzlich ernst) Ach — (guckt sich ringsum) die Kinder — — (ruft) Anna! Gustav! Friedrich! Kommt doch her! . . . Kommt doch! (Guckt sich um) Ihr kommt nich? . . . Es geht nich? . . . Weil . . . weil — — (Guckt nach dem Gitterfenster, schreut zusammen, weil er zur Erkenntnis kommt, daß er sich in der Gefängniszelle befindet; entsetzt aufschreiend) Barmherziger Gott! . . . Meine Kinder! Meine armen Kinder! (Bricht auf seinem Platz am Tisch zusammen, legt beide Arme auf den Tisch, den Kopf darauf; bitterlich schluchzend) Meine Kinder . . . meine armen,

armen Kinder! . . . (Wild aufweinend) Un — ich bin un-
schuldig! (Schluchzt.)

(Große Pause, während welcher Schrader weint und schluchzt.)

Dr. Walldorf (sehr innig) Ich glaub's.

Raumann (auf Schrader zutretend) He . . . Schrader! . . .
Komm, sei wieder ruhig! . . . Das geht doch nich anders!
. . . Siehste, wir müssen's doch auch tragen! . . . 's
Flennen hilft doch nischts . . . Unschuldig! Wir glauben
dir's ja . . . aber . . .

Schrader (aus tiefstem Herzen, mit halber Stimme, schluchzend)
Ach, wenn ich doch tot wär' . . . da wär' das Elend
gleich vorbei . . . Tot . . . Aber wie? . . . wie? . . .

Raumann (beschwichtigend) Sei nur ruhig! . . . ruhig! . . .

Schrader (erhebt sich, schwankt langsam nach der Mitte der Balle,
ballt die Fäuste, schüttelt sie; wütend) A—a—h! (Sucht mit den
Fäusten in der Luft, als wolle er eine ferne Macht bekämpfen, in größter
Wut) Der Ärger! Der Ärger! . . . (Schwankt nach dem
Wandbrett) Was machen! (Greift hastig nach seinem Blechnapf)
Nur vertrinken! (Trinkt den Inhalt in einem Zug.)

Dr. Walldorf. Halt! Halt!

Raumann (indem er hinzueilt, Schrader den Napf aus der Hand
reißt) Donnerwetter! Genug! . . . (Stellt den Napf auf das
Wandbrett) Setz dich an deinen Platz! (Lotzt ihn nach seinem Platz,
drückt ihn auf seinen Stuhl nieder) Hier bleibste! . . . un nich
mehr gerührt! (Geht an seinen Platz zurück.)

Achter Auftritt.

Raumann. Schrader.

Dr. Walldorf. Der Gefängnisgeistliche.

(Schlüsselraffeln.)

Gefängnisgeistlicher (mit einem Notizbuch nebst Bleistift, welches
er während des ganzen Auftritts in der Hand hält. Indem er durch die
sich öffnende Thür tritt und die Thür hinter sich anlehnt, wohlwollend, milde)

Heute kommt die Kirche wieder zu Euch, meine Freunde
— in Zelle — (guckt ins Notizbuch) in Zelle Nummer 190.

Dr. Walldorf }
Raumann } (stehen auf).

Schrader (bleibt sitzen).

Gefängnisgeistlicher (zu Schrader) Na, wie geht's, mein
lieber — lieber (guckt ins Notizbuch) — — wie heißen Sie
gleich?

Raumann. Schrader.

Gefängnisgeistlicher. — mein lieber Schrader!

Schrader (indem er plötzlich emporfährt und dem Gefängnis-
geistlichen ins Gesicht brüllt) Ich bin unschuldig!

Gefängnisgeistlicher (zurückfahrend) Sie sind so erregt,
lieber Schrader . . . so eigentümlich . . . Wenn ich das
nächste Mal komme, wollen wir mal über alles aus-
führlich sprechen . . . Aber es ist Christenpflicht, eine
Prüfung, die einem der liebe Gott auferlegt, geduldig
zu ertragen. — (Sich zu Dr. Walldorf wendend) Heute jedoch
sollte mein Besuch vor allen Dingen Ihnen gelten,
Herr Doktor . . .

Dr. Walldorf (mit einer Verbeugung, jovial) Sehr erfreut,
Herr Pastor. (Indem er auf seinen Stuhlschemel deutet) Bitte!

Gefängnisgeistlicher (setzt sich). Aus meinen wieder-
holten Besuchen werden Sie ersehen, welsch rege Teil-
nahme ich Ihrem Geschick entgegenbringe —

Dr. Walldorf (mit einer Verbeugung, jovial) Sehr liebens-
würdig —

Raumann (setzt sich zu Schrader, der auf seinen Stuhl zurück-
gesunken ist, an den Tisch. Beide arbeiten während des ganzen folgenden
Auftritts, sich bei besonderen Pointen im Dialog verwundert nach Dr. Wall-
dorf und dem Gefängnisgeistlichen umwendend).

Gefängnisgeistlicher (in seinem Notizbuch blätternnd) Sowohl
— viermal habe ich Sie in letzter Zeit besucht . . .

Heute also zum fünften Mal . . . Nehmen wir gleich unsere Unterredung da wieder auf, wo wir das letzte Mal stehen geblieben sind.

Dr. Walldorf. Bitte!

Gefängnisgeistlicher. Ich sagte Ihnen, daß der Christ nie aufhören darf, an seinem innern Menschen herumzuarbeiten. Da hatten Sie bei unserer letzten Unterredung so einige Schlagworte, wie (sieht ins Notizbuch) „Knebelung der freien Meinung“, „religiöse Unduldsamkeit“, „Akte der Willkür“ . . . Sehen Sie — ich meine, wenn Sie sich im stillen Kämmerlein die Sache nochmals überlegen — Sie müßten doch zu der Erkenntnis kommen, daß Sie in einem geordneten Staatswesen mit solchen kräftigen Worten nicht herumwerfen dürfen . . .

Dr. Walldorf (jovial) Nicht? Weshalb nicht?

Gefängnisgeistlicher. O nein. Das macht böses Blut, verwirrt so viele Köpfe und — direkt herausgesagt — verletzt die Autorität!

Dr. Walldorf (will etwas erwidern).

Gefängnisgeistlicher. Reden Sie nichts dazwischen! (Mit Nachdruck) Verlezt die Autorität . . . Sie wissen, wohin das geführt hat: (Nach dem Gitterfenster deutend) bis hinter das eiserne Gitter . . . (Sehr mild) Und wenn Sie erst das eingesehen haben, dann wird auch bei Ihnen etwas kommen, wie — Reue. Denn Reue ist aller Besserung Anfang. Und Buße tun — das ist die Pierde eines ordentlichen Sträflings! . . . Und so hoffe ich zu Gott, daß auch Sie Ihr Vergehen bereuen.

Dr. Walldorf (zurücktretend, mit großem Nachdruck) Vergehen? . . . Ich? . . . Ist die Äußerung einer freien, ehrlichen Meinung ein Vergehen?

Gefängnisgeistlicher (steht auf, fest und bestimmt) Das will ich meinen! So etwas verstößt wider das Gesetz. Und

— wie es in der heiligen Schrift heißt: (mit erhobener Stimme) „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat“.

Dr. Walldorf. Erlauben Sie freundlichst. (Lebhaft) Mein sogenanntes — Vergehen ist das Vergehen eines Kämpfers, der sich im Kampf für seine Überzeugung vielleicht etwas zu weit vorwagte. Das Bewußtsein, daß mannhafte Eintreten für große, sieghafte Gedanken mich ins Gefängnis geführt hat — dies stolze Bewußtsein, Herr Pastor, läßt manches ertragen — auch das Opfer der Freiheit! . . . (Noch lebhafter) Wer für seine Überzeugung ins Gefängnis geht, geht als Sieger ins Gefängnis: aufrecht, erhobenen Hauptes. Überwinden konnte mich das Gefängnis (nach dem Gitterfenster deutend, ironisch und pointiert) mit seinen „eisernen Gittern“ — zu Boden drücken kann es mich nicht. Und reichlich belohnt bin ich, wenn ich nach meiner Rückkehr in die Freiheit die Ideen, für welche ich kämpfe, abermals ein Stück gefördert sehe! Denn: (mit großer Begeisterung)

Freiheit heißt die stolze Losung,

Deren Klang durchjauchzt die Welt!“

(Kleine Pause.)

Gefängnisgeistlicher (bedauernd) Das kann ich nur als einen Irrweg betrachten. Ich meine deshalb, die Zeitungen müßten immer mehr beschnitten werden . . . in Zaum und Zügel gehalten werden . . . Dann würden weniger „Preßjünder“ vorkommen . . . und — Sie müssen mir den Ausdruck schon erlauben (mit Nachdruck) auch weniger — „Preßfrechheiten“. (Sezt sich.)

Dr. Walldorf (sehr lebhaft) Das hieße: die Freiheit, die große, goldene Freiheit zurückdrängen; hieße, etwas Gutes einschränken, weil es auch gemäßbraucht werden kann. Wie geringfügig aber ist ein solcher Miß-

brauch gegenüber der Tatsache, (begeistert) daß gar mancher gewaltige Sieg der Wahrheit, mancher herrliche Sieg der Gerechtigkeit einzig und allein der — Presse zu danken ist!

Gefängnisgeistlicher (entsetzt) Niemals.

Dr. Walldorf (begeistert fortfahrend) Mühselig kämpft sich die Wahrheit durch die Welt. Zuerst oft verachtet, verhöhnt, verfolgt, (mit Nachdruck) mit Gefängnis bestraft — so tritt sie ihren schweren Weg an. (In steigender Begeisterung) Bis es endlich ein großes Aufleuchten gibt . . . bis sie wie goldene Saat emporschießt . . . bis sie mächtig zur Tat ruft . . . bis, mein verehrtester Herr Pastor — die Wahrheit auf ihrem Triumphzug die ganze Welt erfüllt und eine Welt ihr bewundernd lauscht!

Gefängnisgeistlicher (steht auf; sehr kühl) Ich sehe, Herr — Walldorf, Sie sind ganz besessen von Ihren Ideen. Aber durch Verstocktheit werden Sie bei uns nicht weit kommen. Und doch sollten Sie nicht vergessen, daß wir Ihnen bei Ihrem Gefängnisaufenthalt manche Erleichterungen gewährt haben.

Dr. Walldorf (erstaunt) Erleichterungen . . . Mir?

Gefängnisgeistlicher (mit Nachdruck) Gewiß! . . . Man könnte Sie zum Beispiel zwingen, am Schulunterricht im Gefängnis teilzunehmen . . . Hat sich schon oft als gutes Disziplinarmittel erwiesen.

Dr. Walldorf (humoristisch) Dieser — Schulunterricht wäre für mich wohl überflüssig. Ich glaube, lesen und schreiben kann ich bereits.

Gefängnisgeistlicher (wichtig) Aber in unsrer Gefängnischule gibt's auch — Religionsunterricht.

Dr. Walldorf. Dann wäre dieser Schulunterricht für mich eine geistige Tortur!

Gefängnisgeistlicher (sehr kühl) Sie scheinen zu vergessen, daß Sie jetzt nicht auf Ihrer Redaktion sitzen, wo Sie das Publikum aufwiegeln können. Nein, daß Sie sich jetzt als Strafgefangener in Zelle Nr. 190 aufhalten, wo Sie gehorchen und sich nach der Hausordnung einer wohlgeleiteten Strafanstalt richten müssen.

Dr. Walldorf (sehr ruhig und überlegen) Und Sie scheinen zu vergessen, mein hochverehrter Herr Pastor, daß ich mit meiner Ueberzeugung auch im Gefängnis ein — freier Mann bin.

Gefängnisgeistlicher (verächtlich) Ihre Ueberzeugung! . . . Suchen Sie doch Ihre jetzige Wohnung an, und Sie werden dahinter kommen, was Ihre — „Ueberzeugung“ wert ist!

Dr. Walldorf (begeistert) So viel, daß ich ihr ethalben die größten Entbehrungen ertrage . . . (Sehr überlegen, satirisch) Aber gestatten Sie mir, Herr Pastor, Sie höflichst zu fragen, ob Sie für Ihre Ueberzeugung auch einmal in ähnlicher Weise eingetreten sind?

Gefängnisgeistlicher (springt auf; verlegt) Was sagen Sie da? Ich glaube, Sie haben von Ihrer Umgebung bereits Manieren angenommen, die ich mir doch recht ernstlich verbitten muß, (pointirt) „Strafgefangener“ Walldorf!

Dr. Walldorf (höflichsvoll, mit Nachdruck) Der Chefredakteur Dr. Heini Walldorf antwortete dem Gefängnisgeistlichen entsprechend seiner Frage.

Gefängnisgeistlicher (empört) Aber Sie beleidigen damit mich als Seelsorger. Ich halte es deshalb für meine Pflicht, Sie zur wohlverdienten Anzeige zu bringen.

Dr. Walldorf (ruhig) Bitte! Wie Sie wollen!

Gefängnisgeistlicher (indem er zum Wandbrett geht und nach dem Neuen Testament greift) Aber das Neue Testament, das lautere Gotteswort will ich Ihnen wenigstens auf den Tisch legen. (Indem er auf dem Wandbrett Dr. Walldorf's Buch sieht, entsetzt) Was ist denn das? (Nimmt es in die Hand) Ihr Buch „Gedanken über den Fortschritt der Menschheit?“ (In größtem Entsetzen) Und ein solches Buch stellen Sie hier zwischen das Neue Testament und das Evangelische Gesangbuch?

Dr. Walldorf (sehr ruhig) Ich eigentlich nicht —

Gefängnisgeistlicher (aufgebracht) Wer denn sonst? . . . Ihre Mitgefangenen doch nicht etwa? . . . Das sieht ja beinahe wie Blasphemie aus . . .

Dr. Walldorf. Ereifern Sie sich nicht zu sehr, Herr Pastor!

Gefängnisgeistlicher (erregt) Diese Blasphemie ist ein zweites Vergehen, das ich zu meinem großen Bedauern erst recht zur pflichtgemäßen Anzeige bringen muß.

Dr. Walldorf (sehr ruhig) Bitte, legen Sie sich keinen Zwang auf! . . . Aber — wie steht es denn in diesem Fall mit der sogenannten (pointiert) „christlichen Duldung“ und der — „allgemeinen Nächstenliebe“?

Gefängnisgeistlicher (auffahrend) Was? . . . Sie — — (sich beherrschend, nach der Thür gehend, erregt) Gott befohlen! Sie werden von mir hören!

Dr. Walldorf (sich zur Thür begleitend, mit einer tiefen Verbeugung) Mit Vergnügen!

Gefängnisgeistlicher (ab. Die Thür fällt krachend ins Schloß.)

Dr. Walldorf (wendet sich langsam um, tritt einen Schritt in die Zelle zurück; indem er beide Arme weit ausbreitet und freudig, aus tiefster Seele aufatmet) Na—!

(Kleine Pause.)

Neunter Auftritt.

Raumann. Schrader. Dr. Walldorf.

Später Kalfaktor.

Raumann (von seiner Arbeit aufblickend, mit halblauter Stimme)
Is er fort?

Dr. Walldorf. Fort!

Raumann (bewundernd) O, der hat's aber ordentlich gekriegt, der Pastor . . . Ach, das war schön, Herr Doktor! . . . Sowas Schönes hab' ich noch nie gehört.

Schrader (lassend) Ich — ich — o—o—ooch nich.

Dr. Walldorf (sehr ruhig) Ich habe immer eine gewisse Abneigung gegen Menschen, die an andern herumreformieren wollen . . .

Raumann (hastig) Weil's nicht hilft . . . (Ruhiger) Unserer kann noch so appetitlich beten, man bleibt doch der Lump, der manchmal stehlen muß, wenn er was essen will . . . Un da gibt's viel schlechtere Menschen, als wir sin — (sattirisch) nur daß sie nich im Gefängnis stecken.

Schrader (lassend) Ja . . . ja . . . O—I—Lumpen—pa pa—paß . . . Lumpen — —

Dr. Walldorf (zu Schrader) Lieber Freund, Ihr Polierspirituss scheint Ihnen nicht gut bekommen zu sein. Es ist besser, Sie verhalten sich ganz ruhig.

Raumann. 'n Kausch hat der Kerl. Besoffen is er! (Zu Schrader) Streich' Deine Soldaten an un halt 'n Schnabel!

Schrader (lassend) Ich — ich bin schon ru—ru—ruhig . . . Ich red' ga—gar nicht mehr.

(Man hört eine Glocke hinter der Szene läuten.)

Raumann (emporfahrend) Hollah! Mittag! (Steht auf.)

Schrader (schwerfällig aufstehend) Ich — ich hab' — Hunger — Hunger . . . (Reibt mit beiden Händen den Magen und schwankt ein paar Schritte vorwärts) Na—ah!

(Hinter der Szene steigendes und wieder verhallendes Gemurmel — das Geräusch von vorüberziehenden Gefangenen darstellend.)

Dr. Walldorf (nach der Türe tretend) Die da draußen, die haben auch Hunger.

Raumann (wichtig) Werden vom Arbeitsaal in den Eßaal getrieben und können ihren Linsenbrei — „table-dote“ verschnabelier'n. (Verächtlich) Bloß wir gehören zu den Erzstrolchen, die im Schambersepareh speisen.

Schrader. Un i—i—ich bin — bin — unschuldig.

Raumann. Wo ich esse, is mir Wurscht. Wenn ich nur immer was hab' . . . Was, Herr Doktor?

Dr. Walldorf. Richtige Philosophie!

(Die Klappe in der Bellentüre springt plötzlich auf.)

Kalfaktor (schreit grob herein) Essen! Essen! Blechnäpfe her!

Raumann (nimmt eilig seinen Blechnapf; freudig) Es geht los!

Schrader (taumelt ihm nach, nimmt gleichfalls seinen Blechnapf) Fü—Fü—Fü—Fütterung!

Dr. Walldorf (folgt langsam mit seinem Blechnapf).

(Alle drei, jeder mit Blechnapf und Löffel, stellen sich hintereinander rechts von der Bellentüre auf. Ein großer Löffel langt von außen durch das Klappenloch, platzt rasch hintereinander jedem etwas Brei in den Blechnapf. Die Klappe kracht wieder zu.)

Schrader (schwankt an seinen Platz, ißt gierig, legt dann die Arme auf den Tisch, den Kopf darauf, um zu schlafen.)

Raumann (indem er an seinen Platz geht und den Brei anguckt, spöttisch) Eine dicke, braune Tunke . . . (Mit Nachdruck) Linsenbrei! . . . Alle Tage Linsenbrei! (Nieht daran) O, heute is Fleischtag! (Rührt mit dem Löffel darin herum) Donnerwetter, wenn man 'n Vergrößerungsglas hätt',

könnt' man die Fleischstückchen sehn! . . . (Indem er den Löffel zum Munde führt, mit Nachdruck) So 'n Brei hat 'n großartigen Namen: Rumpfutsch!

Dr. Walldorf (nachdem er den Blechnapf auf seinen Tisch gestellt hat — nimmt vom Waschtücher das Handtuch, entfaltet es, schüttelt es aus und bindet es als Serviette vor, setzt sich. Freudig) Einen Gast haben wir heute auch zu Tische! (Zieht die Photographie seiner Braut aus der Tasche, guckt sie einen Augenblick an, lehnt sie an die vor ihm liegenden Bücher) So, meine Hanna! Mußt an meinem Diner teilnehmen! (Zst.)

Raumann (während er isst) Ah, der Herr Doktor ladet wieder seine Braut zum Festmahl ein!

Dr. Walldorf (freudig) Meine Braut!

Raumann. Die hat bei uns schon alle Festmahle mitgemacht — wenn wir Kartoffelstampfe hatten . . . oder Hasfergrütze . . . oder „blauen Heinrich“ . . .

Dr. Walldorf (freudig) So erhielt das famose — Festmahl wenigstens eine gewisse Weihe. (Zst. Frontisch) Ah, das schmeckt! (Beim Weiteressen markiert er, wie er eine Fliege im Brei findet. Schleudert sie mit einer großen Geste zu Boden.)

Raumann. Wissen Sie, Herr Doktor, ich möcht' wieder mal in der Volksküche sitzen (begeistert) un mich ganz vollessen — bis 's nich mehr geht . . . Erst hol' ich mir 'ne ganze Portion Schweinebauch mit Kraut — kost' zwanzig Pfennige . . . dann hol' ich gleich noch 'ne ganze Portion — wieder zwanzig Pfennige . . . dann hol' ich 'ne ganze Portion Klöße mit Pflaumenmus — kost' funfzehn Pfennige . . . (Traurig) Hat sich was mit der Volksküche! . . . (Sucht in seinen Napf, stülp' ihn um. Resigniert) Un hier is nicht mehr drin.

Dr. Walldorf (essend) Auch gleich fertig.

Raumann. Hat der Herr Doktor nich noch so 'n kleinen Bunsch?

Dr. Walldorf (begeistert) Ach, ich möchte eine druckfeuchte Zeitung in der Hand halten, wenn sie gerade aus der Presse herauskommt und man die Druckerchwärze noch riecht!

Raumann. Frisch, wie die Brötchen vom Bäcker! . . . Und dann die Familiennachrichten lesen: wem der Storch Zwillinge beschenkt hat . . . wer (pathetisch) in den Stand der heiligen Ehe treten will . . . wo 'n fettes Schwein geschlachtet wird . . .

Dr. Walldorf (begeistert) Nein, die Politik: den Kampf der Geister beobachten, das Fechten mit geistigen Waffen . . . die Fortentwicklung unserer Kultur . . . das Aufgehen der Freiheit!

Raumann (verschmüht) Heute aber möchten Sie lesen, wie gestern Abend Ihr Stück in Berlin gefallen hat . . .

Dr. Walldorf (sehnsüchtig, mit einem Seufzer) Ach, mein Stück!

(Durch das Gitterfenster fällt heller Sonnenschein, der bis zum Schluß des Stückes bleibt.)

Raumann. Nu kommt auch die liebe Sonne in unsere Zelle . . . Immer, wenn 's Essen vorbei is, steckt die ganze Zelle voll Sonnenschein! . . .

Dr. Walldorf (begeistert, wie für sich) Freiheit! Stolzes, heraufschendes Wort! . . . Angebetete Freiheit!

(Kleine Pause. Geräusch hinter der Szene, welches langsam schwächer wird und dann aufhört.)

Raumann (auffahrend) Horch! . . . Zum Kuckuck, is die Menschenjagd noch nich vorbei?

Dr. Walldorf (die Photographie seiner Braut einsetzend) Sind sie noch immer hinter dem Findeisen her? . . . Ich denke, der Ausreißer ist durchgekommen?

Raumann. Es scheint nicht . . . (hastig) Horch! . . .
(Kärm.)

Lauter kommandierende Stimme hinter der Szene.
Halt! — Halt! — Zum dritten Mal: Halt!

(Kleine Pause. Es fällt ein Schuß hinter der Szene.)

Raumann (entsetzt) Herrgott, jetzt haben sie auf ihn geschossen — draußen die Schildwache!

Dr. Walldorf (bedauernd) Armer Teufel! . . . Das war eine kurze Freude!

Raumann. Ja, wenn man aufs „Halt“ nicht stehen bleibt, da knallt so einer los . . . (nach dem Totenkranz deutend, bedauernd) Nu könnten wir gleich den Totenkranz verwenden . . . (Nach Schrader guckend) Was macht 'n der Schrader? (Weht zu Schrader, der mit dem Kopf auf dem Tisch liegt, rüttelt ihn) He! . . . Schrader! . . . Schrader! . . .

Schrader (stößt, wie aus dem Schlaf erwachend, einen unartikulierten Laut aus) Hä—h . . .

Raumann (eindringlich) Hasten keen Schuß gehört? Sie hab'n auf'n Findeisen geschossen!

Schrader (hebt langsam den schweren Kopf, reibt sich die Augen) Fff—Findeisen? . . . Tot—geschossen?

Raumann (erregt) Ich weiß nich . . . ich fürchte — ja.

Schrader (lallt, ernst) Der Fff—f—Findeisen t—t—t—totgeschossen? . . . T—to—totgeschossen?

Raumann (eindringlich) Kerl, komm doch endlich wieder zu dir! . . . Steh' mal auf! (Weht ihn auf.)

Schrader (sieht).!

Raumann. Siehste — so!

Schrader (indem er wieder schwer auf den Platz fällt) Ach . . . laß mich . . . sitzen . . .

Raumann. Na, meinethalben.

Zehnter Auftritt.

Raumann. Schrader. Dr. Walldorf. Gefangenwärter.

(Schlüsselrasseln. Die Thür springt auf. Gefangenwärter tritt ein, läßt die Thür angelehnt.)

Gefangenwärter (hat über seine Uniform den mit blanken Knöpfen versehenen Überzieher geworfen. Aus der äußeren linken Tasche oder aus dem Armelausschlag guckt eine Zeitung hervor. Bei seinem Eintreten fährt Raumann in die Höhe, steht stramm. Schrader erhebt sich schwerfällig, Dr. Walldorf nachlässig. Sehr barsch) Heute kommt der Oberaufseher in die Zelle . . . 's is doch alles in Ordnung? . . . (Da keine Antwort erfolgt, zu Dr. Walldorf, grob) Sie können wohl nich antworten, Walldorf?

Dr. Walldorf (sehr ruhig) Sie haben mich ja gar nicht gefragt.

Gefangenwärter. Schon wieder so trotzig . . . un widerspenstig? . . . Ich will Sie schon noch mürrbe kriegen . . . nich mehr müssen werden Sie . . . Ich weiß wohl, Sie sin sowas wie 'n verbissener Freigeist. Mit der Sorte mach' ich kurzen Prozeß . . .

Raumann (bemerkt während des folgenden Dialogs, als ihm der Gefangenwärter den Rücken zuehrt, die aus der Überziehortasche hervorspitende Zeitung, fährt zusammen, markiert, daß ihm plötzlich ein großer Gedanke kommt).

Dr. Walldorf (sehr überlegen, hoheitsvoll, energisch) Ich befehle Ihnen, mit mir in einem andern Ton zu sprechen.

Gefangenwärter (erregt) Was? . . . Sie wollen noch reden? . . . Ihre Großschnauze geht mit Ihnen durch? . . . Wissen Sie, was Sie eigentlich sin? . . . Nur 'ne Nummer sin Sie — nischt weiter wie 'ne ganz gewöhnliche Nummer . . . Sie werden nach Schema F befunmelt! . . .

Dr. Walldorf (fest, aber ruhig) Ich werde mich über Sie beschweren.

Gefangenwärter (sehr erregt) Stille sin Sie mit Ihren ewigen Quärgeleien! . . . Un wenn Sie noch 'ne Lippe riskieren, fliegen Sie 'rein wegen Beamtenbeleidigung . . . Denken Sie denn, wir dreheln für Sie 'ne besondere Gefängnisordnung? . . . (Manzt sich breitbeinig dicht vor Dr. Walldorf auf).

Raumann (der schon vorher die Zeitung bemerkt hat und durch Gesten andeutete, daß er sie stibigen will, zieht während der folgenden Worte des Gefangenwärters, der ihm den Rücken zutehrt, die Zeitung aus der Überziehtasche, verbirgt sie rasch in seiner Sträflingsjacke, macht mit beiden Armen eine freudige Bewegung, weil ihm der Coup gelungen).

Gefangenwärter (in größter Erregung fortfahrend) Du kann ich Sie nennen, wenn ich will — verstehst du? . . . Mit Gefangenen deines Schlags weiß ein alter Gefangenwärter wie ich umzugehen . . . (wütend) Du — Du — Du . . . (verächtlich) Sie können mir gestohlen werden! . . . Ich will Ihnen zeigen, was ein Beamter is! Ich werde sofort Anzeige machen. Dann sollen Sie sehen, wie Sie 'reinsliegen!

(In höchster Erregung ab. Die Thür knarrt zu. Schlüsselraseln.)

(Kleine Pause.)

Elfster Auftritt.

Raumann. Schrader. Dr. Walldorf.

Raumann (in größter Freude einige Schritte auf und ab gehend, gestikulierend, auf seine Sträflingsjacke schlagend, tief aufatmend) Na—h! Was ich hab! Was ich hab!

Schrader (trocken) Er — er hat was!

Dr. Walldorf (ihn forschend ansehend) Na, was denn?

Raumann (mit halblauter Stimme, geheimnisvoll, sehr freudig) Eine Zeitung! . . . Dem Alten aus der Tasche gestibigt!

Dr. Walldorf (wie elektrifiziert, aufjubilend) Eine Zeitung!

Raumann (hastig) Für Sie, Herr Doktor! . . . Ihr Theaterstück . . . die Aufführung . . . wie's gefallen hat . . . (indem er die Zeitung aus der Tasche hervorzieht, rasch entfaltet und die erste Seite ansieht, mit Nachdruck) Nummer von heute!

(Schnelles Spieltempo.)

Dr. Walldorf (in größter Aufregung) Heiliger Apollo!

Raumann (sehr erregt) Ich will vorlesen. (Indem er hastig in der Zeitung herum sucht, sie durcheinander knittert) Schnell! . . . Schnell! . . . Wo? . . . Halt! . . . Hier is was fett gedruckt! (liest hastig) „Das fünfte Infanterieregiment soll von Memel nach Königsberg verlegt werden —“

Dr. Walldorf (sehr erregt) Herrgott, „Theater!“ (Reißt ihm das Blatt aus der Hand, überfliegt in fiebernder Hast die ersten Seiten) Ha . . . Da! (liest für sich, während man ihm die größte, freudigste Aufregung anmerkt. Zuckt vor Freude zusammen.)

Raumann (aufgeregt) Na?

Dr. Walldorf (vor freudiger Aufregung nur stoßweise sprechend, liest Schlagworte) „Schauspiel. Freiheit von Heini Walldorf . . . stürmischer Erfolg . . . ausverkauftes Haus . . .“

Raumann (einfallend, jubelnd) Ach!

Dr. Walldorf (fortfahrend) „Publikum begeistert . . . Regisseur dankt für abwesenden Autor! . . .“

Raumann. Lesen Sie doch ordentlich!

Dr. Walldorf (überfreudig) Da! (Reißt ihm die Zeitung, geht in freudigster Erregung einmal die Bülle auf und ab, bleibt stehen.)

Raumann (liest rasch, nach und nach erregter werdend) „Das neue Schauspiel „Freiheit“ von Heini Walldorf errang

bei seiner gestrigen Uraufführung stürmischen Erfolg. Nach dem dritten Akt war das Publikum geradezu begeistert, und der Regisseur mußte für den abwesenden Dichter danken, der gegenwärtig „wegen Preßvergehen“ eine neunmonatige Gefängnisstrafe verbüßt. Wir kommen auf das bedeutungsvolle Schauspiel in der nächsten Nummer ausführlich zurück.“

Dr. Walldorf (innig) Wird sich meine Braut freuen!

Raumann (indem er die Zeitung auf Dr. Walldorfs Tisch wirft, in übertriebener Freude) Hurra! Viktoria! Halleluja! . . . Wir haben 'nen kolossalen Erfolg errungen! . . . (Mit Nachdruck) Sie müßten 'nen Lorbeerkranz kriegen, Herr Doktor!

Schrader. 'n Lo—lo—Lorbeerkranz — (nach dem Totenkranz deutend) Da is er schon.

Raumann (sich umsehend) Bravo! Bravo! Geht auch! (Ergreift den nun fertigen Totenkranz, hält ihn hoch) 'n Lorbeerkranz! . . . Un dem Dichter aufs Haupt gedrückt! (Stülpt den Kranz hastig Dr. Walldorf auf den Kopf.)

Dr. Walldorf (wehrt lächelnd ab, behält den Kranz in der Hand.)

Raumann (während er applaudiert, rasch) Der Dichter mit 'm Kranz — 'raus! Raus!

Schrader (applaudierend) Raus! Raus!

Dr. Walldorf (jovial) Kinder, macht keine Komödie mit mir! Genug! Genug! (Legt den Kranz beiseite.)

(Geräusch hinter der Szene.)

Raumann. Um Gotteswillen — schnell weg mit der Zeitung! (Nimmt die auf Walldorfs Tisch liegende Zeitung, knüllt sie zusammen und versteckt sie hinter Walldorfs Schlafpritsche. Geht an seinen Platz zurück.)

Dr. Walldorf }
Schrader } (setzen sich an ihre Plätze).

(Alle drei markieren Arbeiten.)

Zwölfter Auftritt.

Naumann. Schrader. Dr. Walldorf. Findeisen. Oberaufseher. Gefangenwärter.

(Schlüsselraffeln. Die Thür springt auf. Findeisen, das Gesicht blutig, zerschunden, im ganz beschmutzten, zerrissenen Überzieher des Dr. Walldorf und eingedrücktten Zylinderhut, wird von zwei Soldaten, jeder auf dem Gewehr das Seitengewehr aufgekplant, in die Zelle geschoben. Der Oberaufseher und der Gefangenwärter folgen.)

Oberaufseher (noch bevor man ihn sieht, hört man ihn sprechen)
Sapperment, das war eine Jagd! (Tritt ein.)

Naumann	}	(stehen auf).
Schrader		
Dr. Walldorf		

Oberaufseher. Alle Wetter, wie der Mensch laufen konnte! . . . (Zu Findeisen) So! . . . Hier wird die gestohlene Lumperie wieder abgeliefert . . .

Findeisen (ist vollständig zusammengeknickt, atmet schnell und schwer, so daß man die Brust sich heben sieht, starrt vor sich hin).

Gefangenwärter (zu Findeisen, ihn am Arm packend, grob)
Stehen Sie gerade, wenn der Herr Oberaufseher mit Ihnen spricht! Brust heraus!

Findeisen (atmet tief, knickt noch mehr zusammen).

Oberaufseher. Wohin wollten Sie denn durchbrennen? . . . Ich glaub's — draußen ist es hübscher, wie bei uns . . . Aber erst werden hier ein paar Jahre 'runtergeschraubt. Was? . . .

Findeisen (rührt sich nicht, atmet schwer).

Oberaufseher (höhnisch). 's ist Ihnen wohl auf die Sprache gefallen? . . . (Mit Nachdruck) Seien Sie froh, daß Sie die Schildwache nicht getroffen hat, sonst wären Sie jetzt ein toter Mann . . . Aber so leicht geht die Ausreizerei nicht . . . (Mit Nachdruck) Nun erst mal 'runter mit der feinen Medasche! . . . Na!

Gefangenwärter (indem er Zindeisen den Überrock hastig herunterreißt, höhntisch) Her mit dem schönen Moderock! (Bieht ihm den Überzieher aus, wirft ihn auf den Tisch des Dr. Walldorf.)

Überaufseher. Und der großartige Zylinder! (Setzt Zindeisen an.)

Zindeisen (rührt sich nicht).

Gefangenwärter (reißt ihm den Hut ab). 'runter mit der Angsthöhre! (Wirft den Hut gleichfalls auf den Tisch des Dr. Walldorf.)

Überaufseher. Und nun wollen wir dem da die Ausreißerei mal gründlich austreiben . . . (Stellt sich in Positur.) In Vertretung des beurlaubten Herrn Direktors verfüge ich: (zu den Soldaten, barsch) Der Strafgefangene Zindeisen wird in den Keller transportiert. (Mit besonderem Nachdruck) Kriegt erstens: vier Wochen Lattenarrest und zweitens: den Lattenarrest jeden Tag verschärft mit drei Stunden Dunkelarrest . . . Das Weitere wird sich finden. (Kommandierend) Ab!

(Die beiden Soldaten schieben Zindeisen, der sich nicht rührt, aber immer noch tief und schwer atmet, zur Tür hinaus. Ab.)

(Kleine Pause.)

Überaufseher (zu Dr. Walldorf, ruhiger) Nun habe ich mit Ihnen zu sprechen, Doktor Walldorf . . . Gegen Sie sind verschiedene Anzeigen eingegangen. Sie verhöhnen hier im Gefängnis sogar die Religion. Der Herr Pastor hat Sie zur Anzeige gebracht.

Dr. Walldorf (fest und ruhig) Eine genaue Untersuchung würde ergeben, daß für diese Anzeige kein Grund vorlag.

Überaufseher (höhnisch) Natürlich . . . Aber sonderbar (mit Nachdruck) auch ein Gefangenwärter hat eine Anzeige gegen Sie gemacht wegen Beamtenbeleidigung. Nachträglich hat er auch gemeldet, daß ihm eine Zeitung abhanden gekommen ist und daß er glaubt, sie sei in dieser Zelle verschwunden . . . Was haben Sie dazu zu sagen?

Dr. Walldorf (sieht erst den Oberaufseher, dann den Gefangenwärter forschend an). Nichts!

Schrader (fallend, jetzt im Stadium schwerer Betrunkenheit) Nee, nee — nisch.

Oberaufseher (tritt auf Schrader zu, überrascht). Was fällt Ihnen denn ein? Sie sind doch gar nicht gefragt! Verstanden! . . . (Ihn scharf mustern, überrascht) Herrgott, wonach riecht denn der Kerl! . . . Ganz eigentümlich! . . . (Bestimmt) Mensch, Du hast getrunken!

Schrader (erschrocken, verlegen) I—i—ich? . . . Ne—ne—ne—nee . . . Bloß ge—gedurschtert hat's mich . . . Ge—trunken? . . . Ich weiß ni—ni—nisch davon.

Oberaufseher (energisch, barsch) Kerl, Du lallst doch! . . . Was hast Du getrunken? (Indem er mit der Hand einige Gefäße nach der Nase macht, als wolle er das Aroma riechen) Wonach riecht denn das? . . . Das ist doch kein Schnaps! . . . (Überrascht) Nein — das ist Wein! . . . (Macht wieder die Geste. Zum Gefangenwärter) Gefangenwärter, meinen Sie nicht?

Gefangenwärter (in militärischer Haltung, devot). Zu Befehl, Herr Oberaufseher! Wein!

Oberaufseher (bestimmt) Rheinwein! Ich glaube „Rüdesheimer“! . . . (Mit einem herausfordernden Blick auf Dr. Walldorf) Wer hat den Wein hier eingeschmuggelt? Ich werde sogleich den Kalfaktor verhören. Aber darf ich Sie vielleicht zuerst fragen, Herr Doktor? (Auf Raumann und Schrader deutend) Für die zwei wird doch kein Wein geschmuggelt?

Dr. Walldorf (trohlig) Ich weiß nichts von Wein!

Oberaufseher (wiltend) Da lügen Sie!

Dr. Walldorf (einen Schritt vortretend, überlegen, sehr erregt) Was fällt Ihnen ein? Wie können Sie mich so beleidigen!

Oberaufseher (toll) Wollen Sie sich vielleicht noch auflehnen? . . . Ich werde die ganze Sache zu Protokoll nehmen lassen.

Schrader. Nur ke—ke—ken Pr—pr—prozeß nicht schweben lassen . . . nee, ke—ke—ken Prozeß schweben . . .

Oberaufseher (um Schrader zu überrumpeln, ihn am Arm packend, schreitend) Herl, Du weißt auch, wo die Zeitung steckt! . . . Nicht wahr? . . . (Etwas gemüthlicher, eindringlich) Du weißt doch, die Zeitung, die hier hereingekommen ist!

Schrader (nach einer kleinen Pause, ängstlich) Wo von The—The—Theater drin steht . . . der — der große Erfolg . . .

Oberaufseher (überrascht, hastig) Jawohl . . . ganz richtig . . . stimmt . . . von dem großen Erfolg steht drin . . . (Eifrig) Wo ist die Zeitung? Heraus mit der Sprache!

Schrader (dem plötzlich zu Bewußtsein kommt, daß er in seiner Trunkenheit einen Verrat begangen, ängstlich, zurückzuspennend) Nee, i—i—ich weeß jarnischt . . . absolut jarnischt . . . nee . . . nee . . .

Oberaufseher (eifrig, bestimmt) Die Zeitung ist unbedingt hier. (Zu Dr. Walldorf, mit Nachdruck) Strafgefangener Walldorf, wollen Sie die Zeitung freiwillig herausgeben? Sie können dadurch die zu erwartende Strafe bedeutend mildern.

Dr. Walldorf (schweigt).

Oberaufseher (nach einer kleinen Pause) Nicht? Dann werden wir die Zelle durchsuchen. (Zum Gefangenwärter) Vorwärts! (Indem er ans Wandbrett geht, die Bücher durcheinander schiebt, dann unter den Arbeitstisch steht) Wir werden sie schon finden!

Gefangenwärter (der inzwischen an Dr. Walldorfs Tisch herum sucht) Das denk' ich auch.

Oberaufseher (suchend) Wir gehen nicht eher fort, bis die Zeitung zur Stelle ist; aber das sage ich — wer

sie geschmuggelt hat, soll die ganze Strenge des Gesetzes fühlen.

Gefangenwärter (der an Dr. Walldorfs Schlafpritsche herumfucht, hält die Zeitung in die Höhe; triumphierend) Da is sie schon! . . . Meine Zeitung! (Mit Nachdruck) Gefunden in der Schlafpritsche des Dr. Walldorf!

Oberaufseher (lacht übermüthig) Da haben wir sie also! (Nimmt dem Gefangenwärter die Zeitung aus der Hand, guckt sie an) Nummer von heute früh! (Göhnisch) Nein, so weit haben wir's noch nicht gebracht, daß der Sträfling in der Zelle morgens in aller Gemüthlichkeit seine Zeitung schmökern kann . . . (Streng) Nun aber kurzen Prozeß! (Stellt sich in Positur; zu Schrader) Der Strafgefangene Schrader erhält zuerst mal einen Tag Kellerarrest, damit er seinen Kausch ausschläft . . . Ueber den Weinschmuggel wird die Untersuchung das Weitere ergeben! (Zu Dr. Walldorf) Der Strafgefangene Walldorf wird sofort nach dem — Isolierflügel transportiert.

Dr. Walldorf (in größter Empörung auffahrend) Was? . . . Mich nach dem Isolierflügel? . . . Mich?

Oberaufseher (toll) Regen Sie sich nicht auf!

Dr. Walldorf (kämpft mit Gewalt seine Empörung nieder. Dann in verhaltener Erregung) Sie haben — Recht. (Mit erhobener Stimme) Ein „wegen Preßvergehen“ Verurteilter muß alles ertragen. Wer für seine Ueberzeugung kämpft, darf bei solchen Demütigungen nicht sein seelisches Gleichgewicht verlieren.

Oberaufseher (sehr erregt) Varisari — ich tue nur meine Pflicht . . . Vorwärts! Abmarsch nach dem Isolierflügel!

Gefangenwärter (indem er Dr. Walldorf Ueberzieher und Hylinder über den Arm wirft) Nehmen Sie auch Ihre Garderobe mit!

Dr. Walldorf (in verhaltener Erregung zu Raumann und Schrader)
Lebt wohl!

Raumann (sehr leintaut) Adje, Herr Doktor!

Oberaufseher (zu Dr. Walldorf und Raumann, grob) Sie haben
zu schweigen, wenn ich da bin . . . und keinen Abschied
zu feiern! . . . Vorwärts!

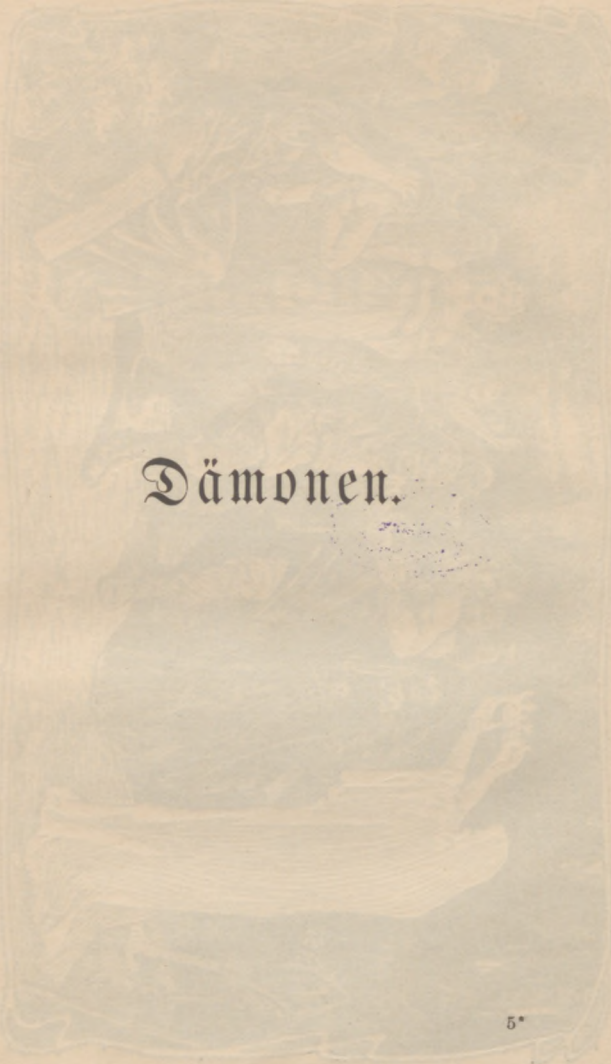
Dr. Walldorf (in höchster Erregung) Auch das noch!
Ein — (sehr pointiert) „Preßsünder“ nach dem Isolier-
flügel wie ein gemeiner Verbrecher! . . . O Schmach!
. . . Schmach!

Oberaufseher (mit erhobener Stimme, sehr laut, kommandierend)
Vorwärts! Abmarsch nach dem Isolierflügel!

Dr. Walldorf (geht in höchster Erregung rasch ab, gefolgt vom
Gefangenwärter.)

(Der Vorhang fällt.)





Dämonen.

Scene aus dem „Traumbild“ beim Auftreten des „rüden Gesellen“.



Totenfee.

Die Seuche.

Der Krieg.

Der rüde Geselle.
(Alkohol.)

Die Liebe.

Die Sorge.

Die Verzweiflung.

Die Not.


Der Hunger.

Dämonen.

Ein soziales Märchenspiel in einem Aufzuge.

„Mit meinem Weltgift
hab' ich alles besiegt! . . .“
(Der rüde Gefelle
in „Dämonen“ S. 100.)

Regie- und Soufflierbuch mit vollständigem
Szenarium.





Personen.

- Dr. Fritz Körner, Privatdozent, „alter Herr“ der Burschenschaft „Suevia“. — (Erster Liebhaber. 28 Jahre.)
Ells, seine Braut. — (Ratve. 20 Jahre.)
Witwe Vornstedt, deren Mutter.
Bedmann, } Studenten, Mitglieder der „Suevia“.
Thalberg }

Personen des Traumbilds.

- Die Totenfée. — (Geldin. Langes, antikes, vom Kopf herabwallendes, weißes Schleppgewand. In der Hand eine Krone.)
Die Liebe. — (Jugendliche Liebhaberin. Junges, üppiges Weib. Blondes, wallendes Lockenhaar. Antikes, faltenreiches rosa Schleppgewand [etwa wie „Venus“ im „Tannhäuser“]. Goldner Gürtel. Bloße Arme, Spangen am Oberarm. Rosen im Haar und Rosenblätter um die Schultern.)
Der Leichtsinn. — (Naturbursche. Kräftiger, übermühter Jüngling. Krauskopf. Antike Zoppe mit Gürtel. Bloße Arme. Trilobene Sandalen mit Riemen [etwa wie „Paris“ in „Die schöne Helena“].)
Die Sorge. — (Sentimentale Liebhaberin. Bleiches, verhärmtes, jüngeres Weib. Schlichtes braunes, am Hals geschlossenes Gewand mit Strick um den Leib, à la „Büßerin“.)
Die Not. — (Bürgerliche Mutter. Altes vernüchertes, ausgemergeltes Weib. Graues, zerfetztes Gewand. Auf dem Kopf ein Tuch, welches in langen Falten hintenüber fällt.)
Der Hunger. — (Bürgerlicher Vater. Alter ausgemergelter, gebückter Mann. Hohläugig und hohlwangig. Die Lumpen hängen um seine schlotterigen Glieder.)

Die Verzweiflung. — (Tragische Partie. Buntdrapiertes Weib. Witres, zerzaustes Haar.)

Die Suche. — (Komische Alte. Megäre. Scharfe Züge. Die langen schwarzen Haarsträhne wirr herabhängend. Schwarzes Gewand. Langer, faltenreicher, schwarzer Mantel, der beim erregten Gestikulieren das leuchtend rote Futter zeigt.)

Der Krieg. — (Held. Altgermanischer oder altrömischer Krieger. Großer verwilderter, blonder Bart. Helm, kurzes Schwert u. — Ober Rittersrüstung.)

Ein rüder Gefelle. — (Charakterspieler. Aufgedunsener, frecher, räpelhafter Bursche. Breiter Mund. Dicke, etwas rote Nase. Gemeines Gesicht. Bartlos oder Stoppelbart. Verschmutzter und teilweise zerrissener Anzug, der ein Mittelstück zwischen antik und modern ist.)

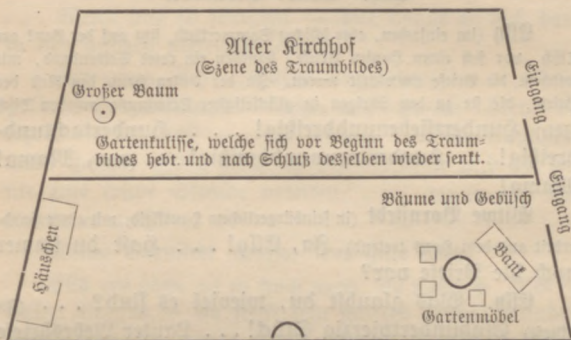
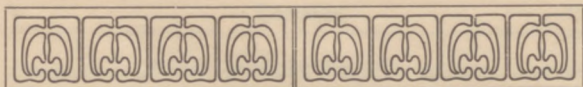
Verschiedene dunkle Geistergestalten.

Ort der Handlung: Eine deutsche Universitätsstadt.

Zeit: Gegenwart.

(Rechts und links vom Zuschauer.)

(Selbstverständlich sind die kleingedruckten Personenbeschreibungen bei Fertigtstellung des Theaterzettels fortzulassen.)



Ein etwas verwilderter Garten.

Links vorn, ganz an der Seite, Häuschen. Rechts vorn Gartenmöbel, darunter eine Bank. Auf dem Tisch im Stehrahmen die Photographie eines Mannes. Rechts hinten Weg nach außen. — Warme Frühlingstimmung. Heller Sonnenschein. Zuweilen Vogelgezwitscher hörbar. — Es ist Nachmittag.

Erster Auftritt.

Elly. Witwe Bornstedt.

Elly (in einfachen, aber schicken Sommerkleid, sitzt auf der Bank am Tisch, vor sich einen Haufen Briefe, daneben ein rotes Seidenband, mit welchem die Briefe umwickelt waren. In der linken Hand den Rest der Briefe, die sie zu den übrigen in glücklichster Stimmung auf den Tisch zählt) Hundertsiebenunddreißig! . . . Hundertachtunddreißig! . . . Hundertneununddreißig! . . . (Ruft) Mama! Mama!

Witwe Bornstedt (in feinsürgerlichem Hauskleid, mit einer Handarbeit aus dem Haus tretend) Ja, Elly! . . . Hast du immer noch die Briefe vor?

Elly. Was glaubst du, wieviel es sind? . . . (Zu Erstase) Einhundertvierzig Stück! . . . Lauter Liebesbriefe . . . und Karten . . . und Depeschen!

Witwe Bornstedt (verwundert) Ist es möglich! Einhundertvierzig! . . . Da habt ihr euch doch schon alles geschrieben, was ihr euch im ganzen Leben zu sagen habt!

Elly. Aber Mamachen, was du denkst! . . . (Nimmt ein paar Briefe, drückt sie an sich) Meine lieben, lieben Briefe! . . . (Wichtig) Und wie schön sich das alles dadrin entwickelt!

Witwe Bornstedt. Wieso „entwickelt“, mein Kind?

Elly (einen Brief zur Hand nehmend) Nr. 1 — (liest, förmlich) „Hochgeehrtes gnädiges Fräulein!“ (Einen anderen Brief nehmend) Nr. 6 (innig) „Liebes Fräulein Elly!“ . . . Nr. 12 — (begeistert) „Teuerste Elly!“ . . . Nr. 28 —

(triumphierend) „Meine herrliche Braut!“ (Betrachtet ihren Verlobungsring; begeistert)

„Du Ring an meinem Finger,
Du goldnes Ringelein,
Ich drück' dich fromm an die Lippen —“

(Lüßt den Verlobungsring).

Witwe Bornstedt (neidend) „Meine herrliche Braut!“
. . . Wenn das so fortgeht — wie nennt er dich denn
in den andern vielen Briefen?

Elly (heiter) Ach! „Süßes Engelsherz!“ . . . „Meine
goldne Herzensmaus!“ (Einen Brief ergreifend) Hier, der
letzte — Nr. 140 — (liest, tiefinnig) „Mein Augapfel!
Dein ganzes Leben will ich dir versüßen und dir nie,
nie eine trübe Stunde bereiten.“ . . . (Wie für sich) Wie
könnte er auch!

Witwe Bornstedt (lächelnd) Der gute Fritz!

Elly (die Hände auf die Briefe legend, mit Nachdruck) Hier in
diesen Briefen — da steckt sein ganzes großes wunder-
fames Herz, die ganze Seele. Nichts ist mir in diesem
Herzen fremd. Alles kenne ich durch und durch . . .
jede Herzensfalte . . . sein ganzes Denken und Empfinden
— alles, alles!

Witwe Bornstedt. Das glaube ich gern. (Neidend)
Du hast ja die Briefe hundertmal gelesen!

Elly (steht auf; begeistert) O, ich bin so glücklich! . . .
Und dazu dieser herrliche Frühlingstag: (sich umblidend)
der Flieder duftet . . . die Rosen duften . . . alles
blüht und blüht . . . Die ganze Natur ist voll Liebe
und Sonnenschein . . .

(Vogelgezwitscher.)

Witwe Bornstedt. Nur nicht zu begeistert, du
kleiner Übermut!

Elly (immer begeisterter) Stolz, ganz stolz bin ich auf meinen Fritz —

Witwe Bornstedt. Ja, das kannst du auch. Auf einen solchen Mann! (Redend) Auf den Herrn „Privatdozenten“, der hochgeachtet ist bei allen seinen Kollegen und an dem die Studenten mit Begeisterung hängen —

Elly (einfallend, indem sie die Photographie der Mutter zuschiebt) Sieh nur — diese Augen, wie sie lächeln! . . . Und der Mund — wie wenn er einen tollen Scherz herausprudeln wollte! . . . Und die energische Stirn — o, die weiß, was sie will! (Begeistert)

„Er, der Herrlichste von allen —“

Witwe Bornstedt (glücklich) Du liebst ihn so sehr — du wirst für deine alte Mutter gar kein bißchen Liebe mehr übrig haben.

Elly. Ach, noch so viel! . . . Komm, ich muß dich umarmen! (Küßt die Mutter) Alles und alles habe ich doch nur meinem Mütterchen zu verdanken.

Witwe Bornstedt. Kleines Schmeichellätzchen! . . . Du bist so glücklich — man könnte ordentlich besorgt werden.

Elly (mit vor Bewegung bebender Stimme) So in tiefstem Herzen glücklich! So überglücklich!

Witwe Bornstedt (aufstehend) Wie schön ist das für die Mutter, wenn sie sich am Glück der Tochter mitfreuen kann!

Elly (küßt die Mutter) Du liebe, gute Mama!

(Beide umarmen sich. Pause.)

Witwe Bornstedt (setzt sich auf die Bank; nachdenklich) Wo er nur so lange bleiben mag!

Elly. Freilich — so lange! . . . (Begeistert) Aber alle haben ihn gern und lassen ihn nicht gleich wieder fort . . . Ich verstehe das!

Witwe Bornstedt (indem sie zu arbeiten beginnt) Ja, bei einem solchen Frühshoppen . . . da bleiben die Herren oft lange sitzen.

Elly (setzt sich neben die Mutter auf die Bank) Friz wird schön plaudern und fröhlich sein, und ehe man sich's versieht, vergeht die Zeit!

Witwe Bornstedt (nachdenklich) Ja — vergeht die Zeit . . . Der Frühshoppen hat gegen elf Uhr angefangen . . . und jetzt ist es gleich vier.

Elly (ängstlich) Ja, das ist etwas lange . . . (Entschuldigend) Aber Mama — sieh, es ist großer Frühshoppen der „alten Herren“ von der „Suevia“ . . . nach dem gestrigen Abschiedskommers.

Witwe Bornstedt. Da wird getrunken . . . und getrunken . . . und noch „ein Halber“ getrunken und „ein Ganzer“ getrunken . . . und „immer noch eins“ getrunken — — aber immer getrunken.

Elly. Friz hat mir mal von einem Frühshoppen erzählt, der hat morgens angefangen und die ganze Nacht hindurch gedauert — bis zum nächsten Tag.

Witwe Bornstedt. Ei, ei! . . . Er wird müde sein, wenn er endlich kommt.

Elly (lustig auflachend) Friz und müde! Das gibt's ja gar nicht . . . Wenn er aber doch etwas müde wäre, kann er sich ein bißchen auf die Bank legen und ausruhen.

Witwe Bornstedt (resigniert) Ausruhen vom — Trinken!

Elly (vorwurfsvoll) Aber Mama, wie das klingt! Ausruhen vom — Trinken!

Witwe Bornstedt (innig) So war's auch nicht gemeint, mein Kind!

Elly (heiter) Ach, wenn er dann endlich kommt! . . .

Dann brauch' ich nicht mehr bloß seine Photographie anzugucken. (Ergreift die Photographie und blickt sie begeistert an.)
(Entferntes rüdes Lachen verschiedener Personen hinter der Szene.)

Witwe Bornstedt (auffahrend, lauscht) Manu? . . . Mir scheint, die sind lustig!

Elly (die Photographie auf den Tisch stellend) Hörch! . . . (Sehr freudig) Frik kommt! . . . Endlich!
(Erneutes stärkeres rüdes Lachen und Stimmengewirr hinter der Szene.)

Witwe Bornstedt (bögernd) Das soll — Frik sein?

Elly (geht etwas nach hinten, lauscht; dann kleinlaut) Ja — Frik . . . und nicht allein. Mir scheint, er hat Freunde bei sich.

(Noch stärkeres rüdes Lachen hinter der Szene.)

Witwe Bornstedt (legt die Handarbeit weg; erschaut) Was ist denn los?

Elly (beschwichtigend) Gar nichts ist los, liebes Mamschen! Frik wird wieder einen Spaß machen . . . Immer hat er Tollheiten im Kopf . . . Wenn er mich nur necken kann.

Beckmann (hinter der Szene, kommandierend mit der rüden Stimme des Angetrunkenen) Donnerwetter, zusammennehmen! . . . Stramm gehen! . . . Achtung geben!

Zweiter Auftritt.

Elly. Witwe Bornstedt. Frik. Beckmann. Thalberg.

(Frik, Beckmann, Thalberg kommen von rechts hinten in ersichtlich betrunkenem Zustand. Alle drei tragen Studentenläppi und Couleurband. Die Betrunktheit, sowie das Lallen von Frik steigern sich im Verlauf dieser und der folgenden Szene; Beckmann beherrscht seine Betrunktheit zumeist mit Erfolg. Thalberg ist in der Weise betrunken, daß er schwerfällig und milde erscheint.)

Frik (am schwersten betrunken, ersichtlich bemüht, sich zusammen zu nehmen, im Eintreten mit schwerer Bunge den beiden ihm folgenden

Kommilitonen zurufen) Hier 'reinspaziert! Nur kein Federlesen! . . . Hier bin ich zu Hause! (Auf die beiden Frauen deutend, schwankend, mit Pathos) Da habt ihr die ganze Fa—Fa—Familien-Iblylle!

Beckmann }
Thalberg } (ihre Betrunktheit bekämpfend, vorbeugen sich).

Fritz (auf Witwe Bornstedt zutretend, ihr die Hand reichend) Du erlaubst doch, meine liebe Schwieger—ma—ma—ma? . . . (Auf die beiden Kommilitonen deutend) Besuch! . . . Zwei Prachtkerle! . . . Meine neuen Freunde Herr Be—Be—Beckmann (deutet auf Thalberg) . . . und . . . und Herr Thalberg (deutet auf Beckmann) . . . N—n—n—nein! Umgekehrt! . . . D—d—das ist der Beckmann (deutet auf Beckmann) und das (deutet auf Thalberg) der — Thalberg!

Witwe Bornstedt (mit einer kleinen Bernelgung, ruhig-ernst) Meine Herren —

Fritz (auf Elly deutend, mit der überschwenglichkeit des Betrunknen) Und das da — das ist meine großartige Braut! Sucht sie euch mal von der Vogelperspektive aus an!

Elly (erschrocken) Aber Fritz!

Fritz (Indem er sich breitbeinig vor Elly aufpflanzt und den Kopf vorstreckt, lallend) Na? . . . Wo bleibt denn der Willkommen—schmag? . . . Her damit!

Elly (küßt ihn ängstlich).

Fritz (immer lallend) Wie — wie küßt du denn? . . . 'n ganz verbummelter Kuß! . . . Kein Salz und kein Schmalz! (Indem er den Kopf wieder vorstreckt) Vorwärts! Besser machen! . . . Na?

Elly (küßt ihn widerwillig, will sich entfernen).

Fritz (Indem er sie um die Taille faßt) Fehlt's Feuer . . . fehlt der Spiritus!

Elly (sich losmachend, sehr erschrocken) Laß mich, bitte, Fritz!

Fritz (läßt sie los) Na—na—na . . . nicht gleich so zimperlich! Wird doch nicht gleich eine Perle aus der Krone purzeln!

Elli (geht weit von ihm weg nach links, bleibt mit abgewandtem, gesenktem Kopf stehen).

(Pausse.)

Witwe Bornstedt (talt, förmlich) Wollen sich die Herren nicht setzen? (Setzt sich wieder auf die Bank.)

Fritz (zu den Kommittonen, kommandierend) Setzen! Setzen! . . . Denkt, ihr wärt zuhause auf eurer Bude!

Bedmann }
Thalberg } (sehen sich).

Fritz. Hab' ich's nicht gesagt? . . . Ihr findet ganz famose Aufnahme. Ich werde doch meine Leute kennen — (lacht überschwenglich) hahaha!

Bedmann (sich zusammennehmend) Gnädige Frau verzeihen, daß wir so plötzlich in Ihr trauliches Heim 'reinsfallen; aber (auf Fritz deutend) der Herr Doktor hat uns so sehr gebeten —

Fritz. — und da hab' ich sie hergeschleppt . . . „Der Bien' muß!“ . . . Das nennt man — (schwankt) E—E—Energie! (Setzt sich.)

Witwe Bornstedt (ihre Erregung bekämpfend, höflich) Die Herren kennen sich schon lange?

Bedmann. Beim gestrigen Kommers hatten wir die Ehre, neben dem Herrn Doktor zu sitzen. Er war so liebenswürdig zu uns, und wir haben den ganzen Abend so viel geplaudert —

Thalberg (einsäffend, schwerfällig) Ja — so viel — so viel ge—ge—plaudert — (starrt trottelhaft vor sich hin).

Bedmann. Und beim heutigen Frühshoppen wurden wir noch bekannter. (Zu Fritz) Sie wissen, Herr Doktor —

Fritz (einfallend, Beckmann spöttisch nachahmend) Sie? — Sie?
 . . . Schafskopp! . . . Brüderchaft haben wir
 getrunken . . . D—d—d—Du heißt's! Verstanden?

Beckmann. Verzeih, lieber Freund! Du weißt —
 (mit einer humoristischen Geste) beim Kommers —

Fritz (einfallend) Ja, beim Kommers, beim Kommers
 — (Indem er aufsteht und ein paar Schritte nach vorn schwankt,
 singt mit rüber Stimme, nach der bekannten Melodie)

„Im schwarzen Walfisch zu Askalon,
 Da trank ein Mann drei Tag',
 Bis daß er steif wie 'n Besenstiel —“

Elly (ängstlich näherkommend) Aber Fritz!

Witwe Bornstedt (streng) Sie sind heute sehr — sehr
 — gut gelaunt, lieber Doktor!

Fritz (übermütig) Gefällt mir bei euch! . . . Ganz
 famos! . . . (In die Ferne deutend, mit Nachdruck, sentimental rühr-
 selig) Bloß die olle Aussicht, hin auf den Kirchhof da
 drüben, gefällt mir nicht — auf die ollen Zypressen und
 Lebensbäume und Trauerweiden . . . Und auf die vielen
 Gräber mit den Kreuzen und den weißen L—L—Leichen-
 steinen — nein, gefällt mir nicht . . . Was, Schwieger-
 mama?

Witwe Bornstedt (frostig) Ich habe nichts gesagt.

Fritz (auf Witwe Bornstedt zuschwanzend) Bist aber doch
 meine prächtige Schwiegermama!

Elly (eindringlich, die Hand auf seinen Arm legend) Fritz!
 Lieber Fritz —

Fritz (zu Beckmann und Thalberg, überschwenglich) Und erst
 meine Braut! . . . Ein solches Prachtweib habt ihr —
 noch gar nicht gesehen! . . . Augen! . . . Taille! . . .
 Arme! (Will Elly an sich ziehen.)

Elly (abwehrend, erregt) Um Gotteswillen — Fritz!
 Fritz! . . . Was ist dir? Bist du krank?

Fritz (übermütig) Larifari! . . . Fröhlich bin ich! Aufgetragt bin ich!

Elly (wehmütig) Ich habe so auf dich gewartet . . . und dabei so oft dein Bild angesehen . . . Und du — du —

Fritz (indem er das Bild ergreift und es anguckt) Das Ding da angeguckt? . . . (Verächtlich) Was der Kerl für 'ne dämliche Frage macht! . . . Wie Napoleon nach der Schlacht bei Leipzig! (Wirft das Bild auf den Tisch.)

Witwe Bornstedt (vorwurfsvoll) So sollten Sie nicht sprechen, Herr Doktor. Sie werden Elly alle Illusionen rauben.

Fritz. Illusionen hin, Illusionen her! . . . Mögen sie davonfliegen! . . . Ist doch alles bloß Illusion! . . . Ich bin eine Illusion . . . und ihr (auf die beiden Frauen deutend) seid eine Illusion . . . und der Frühling ist eine Illusion . . . und die L-I—liebe ist eine Illusion . . . Die ganze Welt ist eine Illusion! (Singt nach der bekannten Melodie den Anfang des Studentenliebs, indem er dabei schwankt)

„Ganz Europa hat 'n Razenjammer —“

Bedmann (steht auf, geht auf Fritz zu, wobei er selbst ein wenig schwankt) Lieber Freund — möchtest du nicht —

Fritz. Laß mich! . . . Silentium! . . . Elly hat's Wort!

Elly (traurig) Wie du gar nicht kamst, habe ich deine Briefe geholt . . . Und jetzt bist du so — so —

Fritz (erstaunt) Was . . . (Nimmt einige Briefe) Das ganze Gemüse — hab' ich zusammengeschnürt?

Elly (ängstlich) Bitte, gib her!

Fritz (wirft die Briefe in die Luft, daß sie durcheinanderfallen) Hallo, meine Täubchen . . . meine Schneeflocken . . . meine — Illusionen . . . Fliegt fort! Fliegt fort!

Elly (fast weinend) Fritz! Lieber Fritz — so habe ich dich noch nie gesehen . . . O mein Gott! Ich kenne dich gar nicht wieder!

Fritz (pathetisch) Ja, mein Schatz — „es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde“, wovon deine Backfischweisheit — (mit einer Geste in die Luft) fffft! (Schwankt.)

Elly (in größter Erregung) Fritz! Fritz! Du bist — betrunken!

Fritz (empört, mit rüdem Lachen) Wa—s? . . . Ich be—be—trunken? . . . Du bist wohl verrückt! Und willst mich be—be—leidigen! . . . Ich werd' dir 'n Bierjungen aufbrummen und dir meinen Kartellträger schicken. (Zieht seine Visitenkarte, wirft sie Elly entgegen) Hier meine — Landkarte!

Elly (sehr erregt, empört) Ja, betrunken bist du . . . schwer betrunken!

Bedmann (auf Fritz zugehend) Lieber Junge — komm, setz dich!

Fritz (ohne von ihm Notiz zu nehmen, höhnisch) Immer, wenn die Weiber nicht wissen, was sie über den Mann schwagen sollen, da sagen sie: er ist be—be—be—trunken . . . Sehr wohlfeil — das!

Bedmann (eindringlich) Du solltest vielleicht etwas spazieren gehen . . . Komm, wir begleiten dich! (Winkt Thalberg.)

Elly (beugt sich nieder, weint).

Fritz (tritt schwankend zu Elly; ihr die Haare streichelnd, zärtlich) Nein, nein . . . nicht weinen! . . . Nur nicht weinen! . . . Hörst du, meine kleine, süße — —

Elly (wendet sich ab).

Witwe Bornstedt (sehr erregt, auf Elly zutretend) Komm, Elly! Komm!

Elly (blickt von Fritz auf die Mutter und wieder auf Fritz; zögernd) Liebe Mama —

Witwe Bornstedt (legt den Arm um Elly; bestimmt) Komm!
 (Elly und Witwe Bornstedt langsam ab ins Haus: Elly weinend
 und ganz gebrochen, Witwe Bornstedt hoch aufgerichtet und empört, zuletzt
 Fritz noch einen verächtlichen Blick zuwerfend.)
 (Pause.)

Dritter Auftritt.

Fritz. Bedmann. Thalberg.

Fritz (blickt sich verblüfft um. Indem er Gesten macht, welche etwa
 ausdrücken sollen: „o weh!“, halblaut) Piff — — fff! . . . (Sehr
 laut, trocken) Bum! . . . Weg sind sie! . . . Einen Blick
 hat sie mir zugeschmissen — wie in Schwefelsäure und
 Pockenstoff getaucht.

Bedmann. Du hast es auch etwas toll getrieben,
 du verfluchter Kerl. Aber du liebest dich ja gar nicht
 halten —

Fritz (aufgebracht) Toll getrieben? . . . Blödsinn! . . .
 Gar nichts hab' ich gemacht . . . Aber die Weiber, die
 sind gleich so empfindlich . . . Huh — huh! . . . (Zornlich)
 In Seidenpapier müßt' man sie einpacken und nur mit
 Samtpfötchen anpatschen . . . O, nur keinen Spaß mit
 dem Besenstiel! (Wergertlich) Sternkreuzbombenelement!

Bedmann (ernst) Wir hätten gar nicht mit hergehen
 sollen . . . das wäre besser gewesen.

Thalberg (schwerfällig) Na, 'n schönen Eindruck hat
 deine Schwiegermutter von uns gekriegt! Ei wai!

Fritz (indem er nachdenklich auf und ab schwankt und gestikuliert, zu
 sich selber sprechend) Hm . . . Hm . . . (mit einer großen Geste) fff! . . .
 (Singend) „Illusionen . . . Illusionen!“ . . . (Setzt sich, stützt
 den Kopf auf den Tisch.)

(Pause.)

(Ganz langsames Spieltempo.)

Bedmann. Ich glaube, wir haben doch etwas zu scharf gezecht . . . Donnerwetter — das war ein einziges Hinunterstürzen!

Thalberg. Gefoffen haben wir, wie ein Loch!

Bedmann (schmahend) Aber geschmeckt hat's — geschmeckt —

Fritz (faßt sich an den Kopf) Der olle Kopf . . . wie 'n Mühlrad! Zum Zerspringen . . . Ach — wenn ich ein bißchen druseln könnte!

Bedmann (eindringlich) Jawohl, mein Junge, das wär das beste für dich. Du hast einen Bombenrausch!

Thalberg (trocken) Und das wird immer schlimmer!

Fritz (sich mühsam erhebend, ärgerlich) Trottel ihr — mit euerm Herummoralisieren! . . . Denkt wohl, ich fall' ab? . . . Da seid ihr schief gewickelt! . . . (Versucht sich aufzuraffen, stellt sich in Positur. Mit forciertem Uebermut) Hollah! . . . Fröhlich bin ich! . . . Lustig bin ich! . . . Was zu trinken möchten wir haben! (Schlägt auf den Tisch, schreit nach der Thür hin) Wirtschaft! Wirtschaft! He! (Singt nach der Melodie des bekannten Studentenliedes)

„Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat
Zur mitternächtigen Stunde —“

Nun geht die Ge—ge—gemütlichkeit erst los! (Schreit nach der Thür, sehr erregt) Wirtschaft! Zum — (macht eine verächtliche Geste.)

Bedmann (abwehrend) Aber wir können doch nichts mehr trinken!

Fritz. Wollen die—die—die Freundschaft leben lassen . . . und den Stumpfsinn leben lassen . . . und die Weiber leben lassen . . . und — (torkelt) und . . . kneipen . . . kneipen . . . bis die — Morgensonne in die Gläser glogt.

Thalberg. Unverwüftlicher Kerl!

Beckmann. Nein, nein — Schluß! . . . Wir gehen!

Fritz (sinkt von neuem auf den Stuhl nieder; abgebrochen, stoßweise, lassend) Und d—d—dann — 'n bißchen schlafen . . . (Atmet tief auf) Und die ganze Herrlichkeit verschlafen . . . und die Braut verschlafen . . . und die Illusionen . . . ver— ver — — (Legt den Kopf auf den Tisch. Atmet mit einem tiefen Schnarcher auf) Nah — das ist — schön! . . . Und so träumen . . . träumen . . . von . . . von — —

Thalberg. Leg dich auf die Bank!

Beckmann (Fritz anpackend) Komm! . . . (Kommandierend) Vorwärts! . . . Auf! . . . Sei doch kein Frosch!

Fritz (bleibt, halb im Schlaf, den Kopf auf den Tisch gelegt, sitzen).

Thalberg. Er druselt schon . . . He, Doktor! . . . Altes Bierhaus! . . . Uff!

Fritz (erhebt sich schwerfällig; während Beckmann und Thalberg ihn in die Mitte nehmen und ihn nach der Bank führen) Na — meinet halben . . . immer vorwärts! . . . (Singend) „Mu—sio—nen . . . Mu—sio—nen“ — — (legt sich auf die Bank nieder).

Beckmann. So . . . das ist 'ne Sache!

Fritz (atmet tief auf, schläft sofort ein).

Beckmann. Adieu jetzt! . . . (Mit Nachdruck) In ein paar Stunden holen wir dich wieder ab — wir und die ganze Bande — zur Abendkneipe! . . . (Indem er Fritz ein wenig schüttelt, rufend) Doktor! . . . Fritz!

Thalberg. Er ist ja schon weg! (Sattreisch)

„Auf des Lagers weichen Kissen

Ruht die Jungfrau, schlafbefangen —“

Beckmann (eindringlich) He, Doktor! . . . Die Abendkneipe nicht verschlafen!

Fritz (atmet tief, schläft).

Beckmann. Donnerwetter, hier kriegt man Durst! . . . Gehen wir!

Thalberg. Wir saufen auf der Kneipe „Zum roten Ochsen“ weiter! (Legt Beckmann den Arm um die Schulter.)
(Beide schwanken, so verschlungen, langsam nach hinten.)

Beckmann (während beide nach hinten gehen) Stramm gehen!
. . . Nicht knickebeinig!

Thalberg (singt halblaut, mit schwerer Zunge)

„So leben wir, so leben wir,
So leben wir alle Tage —

Beckmann (einfallend, mitsingend)

Bei der schönsten Saufkompagnie —“
(Beide ab.)

(Ferne leise Trauermusik hinter der Szene setzt ein [am liebsten Harmonium], welche während des ganzen Traumbildes anhält.)

Gleichzeitig wird es dunkel auf der Bühne, indes der Gazevorhang zwischen dem Schläfer und der Gartentürliche fällt und sofort wieder steigt. Inzwischen hat sich die dahinterstehende Gartentürliche gehoben und einen vorher aufgebauten Kirchhof enthüllt. Dieser Kirchhof — ein alter Dorfkirchhof — diskret und stimmungs-voll angedeutet durch alte Bäume, zwei oder drei alte Gräber und Kreuze.

Die Dunkelheit hellt sich über dem Kirchhof in bleiches, während des ganzen Traumbildes andauerndes Mondlicht auf. Vorn — wo Fritz liegt — bleibt die Bühne dunkel.

Um den Gegensatz zwischen dem Traumbild und der eigentlichen Handlung [Vor- und Nachspiel] aufs schärfste hervorzuheben, muß beim Traumbild alles traumhaft verschleiert erscheinen: gedämpfte Sprache, gedämpftes Licht, gedämpfte Musik.)

Fritz (bleibt während des ganzen Traumbildes auf der Bank rechts schlafend liegen, indes der Traum sich vor ihm abspielt. Dabei markiert er im Traum unruhigsten Schlaf, ächzt und stöhnt, als quäle ihn ein Alpdruck — bis etwa zum Auftreten der „Sorge“. Von da ab tiefer Schlaf. Nach den Worten des „rilden Gesellen“: „— ich bin der Alkohol!“ lautes Aufstöhnen).

Vierter Auftritt (Traumbild).

(Pause.)

Lotenfec (im langen, weißen Schleppegewand, in der Hand eine große Krone, die von der Trägerin mittelst einer kleinen, in der Krone

befindlichen elektrischen Batterie stets beim Emporheben zum Ausgליhen gebracht wird, kommt ganz langsam von rechts hinten aus dem Gebüsch. Spricht durchweg mit hoheitvoller, feierlicher Stimme. Beim Auftreten nach hinten rufend) Heran! . . . Nur weiter heran! . . . Da hinten zwischen den Gräbern das wirre Gewoge, das weiße Geflacker! . . . Ihr alle, alle meine Lieben . . . kommt näher! . . . Heran zu mir!

(Halblaute Stimmen durcheinander aus dem Hintergrund: „Wer ruft?“ . . . „Wer ruft?“)

Totenfee (mit Nachdruck) Eure Gebieterin ruft: die Totenfee!

(Halblaute Stimmen durcheinander aus dem Hintergrund: „Es lebe die Totenfee!“ . . . „Es lebe die Totenfee!“)

Totenfee (während sie langsam nach vorn kommt und ihr verschiedene Geistergestalten des Traumbildes in respektvoller Entfernung folgen) Schwebt herbei, ihr Schattengestalten! . . . Nur näher und näher! . . . Seid alle begrüßt!

(Zunmer mehr Gestalten kommen heran, darunter die Liebe, der Leichtsinn, die Sorge. Halblaute Stimmen durcheinander aus dem Hintergrund, doch etwas lauter als vorher: „Hoch lebe die Totenfee!“ . . . „Hoch lebe die Totenfee!“)

Totenfee (etwas nach links gehend, huldreich) Nochmals, meine Lieben und Getreuen — seid alle begrüßt hier zwischen den Gräbern, wo die Menschen schlummern, denen allen — ihr zum Tode verholzen . . . (Bleibt stehen) Doch — merkt auf! (Mit Nachdruck und erhobener Stimme) Wer von euch bevölkert den Kirchhof am meisten? . . . (Mit Emphase) Belohnt sei er mit dieser Krone! (Setzt die Krone hoch, welche sofort rot aufglüht.) Wem gebührt die Krone?

(Große Bewegung unter den Geistergestalten: Staunen, Bewundern. Man vernimmt halblaute Stimmen durcheinander. Einige: „O, die schöne Krone!“ . . . Andere: „Herrlich! Herrlich!“ Sämtliche Gestalten nehmen im Verlauf des Traumbildes am Gang der Handlung, sowie am Wechsel der Stimmung z. teil.)

Die Liebe (vortretend, mit Nachdruck) Mir — der Liebe!

Totenfee (verwundert) Dir, holde Schwester? . . . Du bist am tapfersten im Norden? . . . Die Liebe? Die so viele Menschen unendlich glücklich macht?

Die Liebe (innig, einschmeichelnd) Solch Glück ist rasch verblüht . . . Ich täusche die armen Menschenherzen mit einem süßen Rausch . . . Doch über den schönsten Frühlingstraum, da hänge ich den Trauerflor. (Mit Nachdruck) Wer wegen Liebe stirbt — das ist verzehnfacht sterben!

Der Leichtsinn (der sich nach vorn drängt, macht Zeichen der Abwehr).

Totenfee (abwehrend) Da für die Krone, meine Schwester? — Nein.

Die Liebe (zieht sich enttäuscht zurück).

Der Leichtsinn (burschlos, sich an die Brust schlagend) Ich — betreib' das Sterben viel effektvoller — ich, der Bruder Leichtsinn, der Ewigjunge!

(Lachen in der Menge. Stimmen durcheinander: „Hört! Hört!“)

Der Leichtsinn (selbstbewußt) Wen ich packe — hopp, hopp — der tänzelt immer tiefer hinein ins Verderben . . . Ich lehre die Menschen, wie man das Leben vergeudet und auf alles pfeift . . . Und so geht's mit Riesenschritten abwärts — bis ins frühe Grab. (Sehr lebhaft) Mir die Krone! Könnt' sie gerade gebrauchen. Könnt' sie verzeihen! Wär' wieder ein Bagen Geld in Bänken! (Enthusiastisch) Und mit dem Geld (schlägt sich auf den Schenkel, sehr übermüthig) — fffft — haste nich' gesehn!

Totenfee (winkt dem Leichtsinn ab) Genug, mein Freund! Genug!

(Lachen und Abwehr in der Menge.)

Der Leichtsinn (nach der Krone deutend, burschlos, verächtlich) Na, dann nicht! . . . (Indem er flott kehrt macht) Bum! (Tritt zurück.)

Totenfee (die Krone hochhaltend, pathetisch) Die Krone glüht, die Krone strahlt. Ihr, meine Getreuen — wer von euch mordet die Menschheit am meisten? . . . Hier der Siegespreis!

Die Sorge (tritt vor; mit klagender, eintöniger Stimme) Von der Sorge habt ihr alle schon gehört . . . Das bin ich!

(Bewegung in der Menge. Stimmen durcheinander: „Hört! Hört!“ . . . „Die Sorge!“)

(Die Not, der Hunger, die Verzweiflung treten auf, die Not mit einer abwehrenden Geste gegen die Sorge hin. Die Not und der Hunger bleiben stets nebeneinander.)

Die Sorge. Überall — im Schloß wie in der Hütte bin ich zu Hause.

Die Not (mit bebender, erregter Stimme einfallend, zur Totenfee) Hohe Gebieterin — auch ich komme . . . (Auf den Hunger deutend) Mit meinem Bruder!

Der Hunger (stummes Zustimmung.)

Totenfee (abwinkend) Ruhig jetzt! Die Sorge spricht.

Die Sorge (halblaut, geheimnisvoll) In tiefer Nacht schleich' ich hinein in die Schlafgemächer und überfalle die Menschen mit Schwärmen von finstern Gedanken . . . Somas nagt am Lebensmark und führt — ins Grab. (Sieht sich triumphierend um, blickt dann nach der Krone.)

Die Not (spricht durchweg mit bebender Stimme), höhnisch einfallend) Weiter! Weiter! . . . Noch was?

Die Sorge (die Not verächtlich messend) Nichts weiter. Was ich gesagt habe, das genügt zur Erlangung der Krone.

Die Not (höhnisch) Stets nimmt sie die Backen ordentlich voll . . . Was die sich einbildet! (Zum Hunger) Was, mein Bruder?

Der Hunger (gebrochen, mit der Stimme eines alten Mannes) Ja, was die sich einbildet!

Die Sorge (empört) Ruhig seid ihr! . . . (Mit einer tiefen Verneigung gegen die Totensee) Unsere hohe Gebieterin entscheidet — nicht ihr!

(Spannung in der Menge. Große Stille.)

Totensee (ruhig, majestätisch) Was du von deinen Toten vorbringst, Schwester Sorge, verdient meine Anerkennung . . . (Indem sie die Krone hochhebt) Aber ich muß auch noch — (mit einer Bewegung nach der Not hin) die Schwester Not anhören!

(Lebhafte Zustimmung in der Menge.)

Die Sorge (wendet sich unmutig ab).

Die Not (energisch) Jawohl, jetzt bin ich anzuhören, die Not, und — (auf den eifrig nickenden Hunger deutend) mein lieber Bruder auch . . . (Zur Totensee) Du weißt, wo ich regiere und das Szepter schwinge, hohe Gebieterin! Im großen Reich der Armut und des Bettelsacks . . . Und meine Untertanen — (bitter, spöttisch) die stecken alle in Lumpen . . . Das Familienglück — ich setze es von dannen, ich, die Not . . . Stolze Stirnen beuge ich nieder — ich, die Not . . . Ganze Teufelsgemengsel von Unglück rühr' ich zusammen — ich, die Not! . . . (Höhnisch) Ob das gesund ist?

(Lebhafte Zustimmung in der Menge.)

Die Zeuche (tritt auf, stellt sich ostentativ nach vorn zwischen die Menge).

Die Not (sehr eifrig) So heg' ich sie alle in den Tod. (Indem sie nach der Krone langt, welche die Totensee gerade tiefer hält) Mir, mir die Krone!

Totensee (hebt, sich von der Not abwendend, die Krone in die Höhe).

(Lebhafte Bewegung in der Menge. Höhnisches Gelächter. Spöttische Stimmen durcheinander: „Gahaha! Nichts ist's mit der Krone! Nichts!“)

Die Zeuche (lacht die Not höhnisch an).

Die Not (blickt sich erregt im Kreise um) Wie — — ?

Der Hunger (vor Erregung zitternd). Wa—wa—was? . . .
Meiner Schwester — n—nicht die Krone? . . . (Zur Totenfee, immer erregter) Du bist gerecht, du bist erhaben über uns alle — du wirst die Krone nur nach Verdienst vergeben.

Die Not (lebhaft zustimmend, energisch) Sicher aber werde ich die Krone mit meinem Bruder zusammen erhalten — (auf den Hunger deutend, mit großem Nachdruck) mit dem Hunger!

(Große Bewegung. Stimmen durcheinander: „Hört! Hört!“ . . . „Ihr Bruder, der Hunger!“ . . . „Ruhig! Ruhig!“)

Der Hunger (immer mit zitteriger Stimme) Hört mich an, wie ich meine Opfer quäle und zu Tode martere! . . . Wenn die Kleinen, unschuldigen Kinderchen jammern und nach Brot schreien! Wenn verhärmte Leidensgesichter bitterlich weinen! Wenn es immer wieder wimmert: „Brot! Brot! Brot!“ . . . (Mit herzerreißender Stimme, die gefalteten zitternden Hände ausstreckend) Ach, nur sterben! Nur fort aus dieser Schauerwelt! . . . (Dumpp) Oder ein Verbrechen begehen, damit es einmal was zu beißen gibt! (Bestimmt) So zwing' ich zum Sterben: mit der Peitsche des — Hungers!

Die Seuche (mit einer verächtlichen Geberde) Pah!

Die Not (den Hunger am Arm packend und zur Totenfee tretend). Ja, wir verstehn es miteinander . . . (Kniet nieder) Ich bin bereit zur Krönung.

Totenfee (hoheitsvoll) Meine Anerkennung ist euch sicher . . . doch die Krone — —?

(Bewegung, schadenfrohes Lachen nach der Not hin in der Menge).

Die Not (steht mit einer verächtlichen Geberde langsam auf, packt den Hunger bei der Hand; zitternd vor Empörung) Komm, mein Bruder! . . . Ich hab' dir's immer gesagt: Gerechtigkeit — die gibt's nicht mehr in der Welt!

Der Hunger (sehr erregt) Gerechtigkeit — nein! . . .
(Beide gehen in größter Erregung nach rechts.)

Totenfee (feiertlich über die ganze Versammlung hin) Viel-
tapfre Helden, gleichtapfre Heldinnen — wer von euch
erringt den strahlenden Preis? (Hebt die Krone in die Höhe.)

Die Verzweiflung (spricht durchweg in größter Erregung, nervös,
tritt hastig vor; auf die Not, den Hunger, die Sorge zc. deutend, verächtlich)
Die da — das sind nur meine Vorarbeiter . . . Ich
bin die — Verzweiflung! — — (Sehr hastig) Meinen
Opfern — plötzlich das Leben eine Last — — (Die Hände
ringend) . . . Was machen? (Starrt vor sich hin.)
(Erregung in der Menge.)

Die Verzweiflung (auffahrend) Plötzlich — wie Licht
vom Himmel — flammt es nieder wie Erlösung: ver-
zweifle und — stirb! . . . (dumpf, mit Nachdruck) Nun
reiche ich ihnen Gift — — oder den Dolch — — oder
den Revolver — — oder den Strick. — — (Geheimnisvoll)
Ich zeige das tiefe, schwarze Wasser — — ich stoße sie
die Felswand hinab — — — (mit Nachdruck) ein Sprung
in die Tiefe und — (höhnlich auflachend) gerettet! (Beide
Arme ausstreckend) Wie steht's mit der Krone?

Totenfee (sehr ruhig) Ich weiß, wie pflichttreu du bist,
Schwester Verzweiflung. Aber ob du auch mit genug
Opfern aufwarten kannst — —

Die Seuche (spricht durchweg frech, rüde-sanftisch) tritt plötzlich
schnell durch die Menge, einfallend und auf die Verzweiflung zeigend)
Schweigen muß sie! . . . Und auch (auf die andern zeigend)
ihr alle müßt schweigen mit eurer Stümperei im
Morden! (Sich in die Brust werfend) Denn jetzt komme ich —
die Seuche . . . (Diabolisch auflachend) Hähie.

(Große Bewegung in der Menge. Tumult. Viele Stimmen durch-
einander: „Ruhig! Ruhig!“ . . . „Die Seuche! Die Seuche!“)

Die Seuche. Jawohl, ich kann was erzählen!
Aber erst ruhig! . . . (Indem sie eine große langsame Geste über

die ganze Versammlung macht und sich dabei herausfordernd im Kreise umblüht) Pffiff — — ft!

(Alle schweigen. Höchste Spannung.)

Totenfee. Du siehst, meine Schwester, alle sind gespannt . . . Nun rede!

Die Seuche (frech) Ich — morde nur im großen . . . Für mich heißt es: weg mit den Menschen, als ob sie überflüssig wären . . . Wenn ich mit meinem Gifthauch blase — unter freiem Himmel brechen sie zusammen.

(Entsetzen in der Menge. Verschiedene Stimmen durcheinander: „Zurück! Zurück!“ Die ganze Menge weicht einige Schritte zurück.)

Die Seuche (auf die Menge zutretend, höhnlisch) Feiglinge! . . . Fürchtet euch vor mir? . . . (Macht eine verächtliche Bewegung) Pah! . . .

Der Krieg (tritt auf, bleibt im Hintergrund).

Die Seuche (fanatisch, triumphierend, mit einer wegwerfenden Bewegung) Wegfegen die ganze sogenannte Menschheit — das ist meine Lust! . . . (Frech, zur Totenfee) Drum mir die Krone . . . und basta!

(Stimmen aus der Menge durcheinander: „Hoch die Seuche!“ . . . „Hoch! Hoch!“)

Der Krieg (kommt mehr nach vorn).

Totenfee (sehr huldreich) Groß ist der Reichtum deiner Menschenqualen. So nimm, o tapfre Schwester, mit meiner Anerkennung auch meinen Dank! . . . Und — — (langsam) vielleicht — auch meinen Lohn!

(Große Bewegung in der Menge. Stimmen durcheinander: „Hört! Hört!“ . . . „Der Seuche die Krone!“)

Totenfee. Ich sage — vielleicht . . . (Auf den Krieg deutend) Doch hören muß ich auch noch dich, mein Freund — den Krieg!

Der Krieg (bestimmt, mit fester Stimme) Das denk' ich auch. Und heißen wird's: die Krone gebührt dem K r i e g!

(Stimmen aus der Menge durcheinander: „Der Krieg! Der Krieg!“)

Die Seuche (mit einer verächtlichen Bewegung gegen den Krieg, höhntsch) Da mag er reden . . . Ich — kann warten. . . . (Nach der Krone deutend) Die Krone ist mir sicher! (Tritt ein wenig zurück.)

Totenfee (huldreich) So sprich, mein Freund!

Der Krieg (spricht durchweg mit kräftiger, starker Stimme, fest und martig), tritt näher) Bei mir heißt's: weg mit dem faulen Frieden! . . . Ganze Völker erfülle ich mit Haß gegeneinander . . . (Kommandierend) Vorwärts die Heere! . . . Los gegeneinander! . . . Frisch auf zum großen Morden!

(Stimmen aus der Menge: „Hört! Hört!“)

Der Krieg (martialisches) Kanonengedonner! . . . Die Erde bebt, wenn ich zum Sterben aufspiele . . . Heran, ihr Hunderttausende von blühender Jugend, voll stolzer Manneskraft! Hinein ins Schlachtgewühl! . . . (Erregter) Schauervolles Gemügel! Wie die Bajonette in die Leiber bringen und die Kolbenschläge niederfaulen! Wie sie Tausende und Abertausende jetzt zu Boden strecken — Mann für Mann! . . . (Dumpf) Sterbeseufzer! . . . Blutlachen! . . . Aufdampft das frische Leben im Todesröcheln! . . .

(Tiefe Bewegung in der Menge, die sich während der Rede des Krieges immer mehr steigert. Viele Stimmen durcheinander: „Entsetzlich!“ . . . „Fürchtbar!“)

Der Krieg (immer erregter) Die Bestialität erwacht . . . Nicht Menschen bekämpfen sich mehr — nein, (sehr laut) wahnsinnige Bestien! . . . (Langsamer, ernst) So rasen sie in den Tod — die Hoffnung der Eltern, das Glück der Bräute, (mit großem Nachdruck) die Zukunft des Staats! . . . (Feierlich, mit Emphase) Dann auf dem Schlacht-

feld — ewiges Schlafen! . . . Die weckt kein Trompetensignal und kein Kommando.

(Pause. Feierliche Stille und Ergriffenheit in der Menge. Leise Zustimmung.)

Der Krieg (einen Schritt näher auf die Totensee zutretend und sich hoch aufrichtend, stolz) Kehre ich heim als Sieger — die Welt reicht mir den Lorbeerfranz . . . (Mit großem Nachdruck) So reiche du mir, erhabene Gebieterin, deine Krone!

Die Seuche (einen Schritt zurücktretend, mit verächtlich höhnischem Lachen) Hahaha!

(Erregter Tumult. Viele laute Stimmen aus der Menge durcheinander: „Dem Krieg die Krone! Dem Krieg!“ . . . Andre Stimmen: „Der Seuche die Krone! Der Seuche!“)

Totensee (beschwichtigend) Ruhig, meine Getreuen! Ruhig! . . . (Zur Seuche und zum Krieg) Ihr beide seid hochbewährt. Nun gilt es, ernst zu prüfen, wer von euch beiden verdient die Krone.

(Großer Tumult.)

Die Seuche (auf den Krieg deutend, heftig) Was der erzählt, ist leeres Gerede!

Der Krieg (verächtlich zur Seuche) Schweig!

Die Seuche (immer erregter werdend, zur Totensee, sich wiederholt höhnisch nach dem Krieg umblickend und auf ihn deutend) Wenn Tausende wimmernd in seinen Baracken liegen — ich muß kommen und den armen Teufeln den Garaus machen! (Sich in die Brust werfend) Ich, die Seuche!

Der Krieg (mit donnernder Stimme) Für meine Blut- und Todesarbeit gebührt mir die Krone — mir, dem Krieg!

(Großer Tumult. Lebhaftes Für und Wider. Schreiende Stimmen aus der Menge: „Dem Krieg die Krone!“ Andre schreiende Stimmen: „Der Seuche die Krone!“)

Totensee (die verschiedene Male vergebens versuchte, durch beschwichtigende Gesten und Worte Ruhe zu schaffen, mit einer gebietenden Bewe-

gung und sehr lauter, erhobener Stimme) Ruhe, meine Getreuen! Ruhe! . . . Erwogen hab' ich, wem von beiden die Krone gebührt!

(Die Seuche und der Krieg treten dicht an die Totensee heran, einander vollständig ignorierend. Die Seuche steht der Totensee am nächsten und schiebt verlangend zur Krone empor.)

Der rüde Geselle (indem er sich aus dem Hintergrund mitten aus der Menge der Gestalten drängt, die er beiseite schiebt, laut schreiend) Platz! . . . Platz! . . . Ich bin auch noch da! (Zur Liebe, sie beiseite schiebend) Dumme Trine! Geh beiseite!

Die Liebe (verächtlich) Roher Geselle!

Der Leichtfinn. Was fällt dem ein?

Der rüde Geselle (der sich nach vorn gedrängt hat, schreit) Halt mit der Krone! Jetzt komm' ich! (Den Krieg beiseite schiebend) Platz!

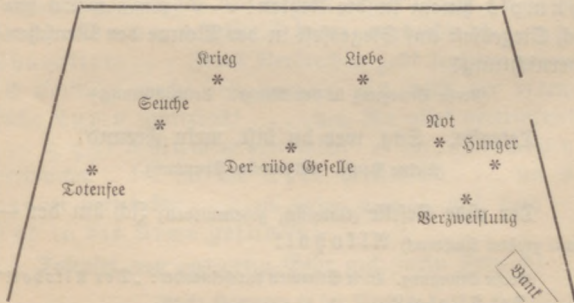
Der Krieg (empört) Was? . . . (Geht die Hand zum Schlag)
Du —

Der rüde Geselle (schreiend, mit erhobener Hand gegen den Krieg) Platz! . . . Verstanden?

(Tumult in der Menge. Verschiedene verwunderte Stimmen durcheinander: „Wer ist das?“)

Stellungen.

(Siehe vorn das Gruppenbild.)



Der rüde Gefelle (tritt ganz nach vorn; mit einem tiefen Bückling vor der Totensee, langsam und sehr devot) Tiefste Verehrung meiner hohen Gebieterin!

Totenfee (läßt langsam die Krone sinken) Begrüßt, mein Freund! . . . (Verwundert) Auch du verlangst nach der Krone?

Der rüde Gefelle (spricht durchweg nonchalant) Aber sehr! . . . Nur dem gehört sie, der am meisten mordet! (Indem er sich auf die Brust schlägt und breitbeinig in Postur stellt, mit großem Nachdruck) Und das — bin ich!

Totenfee. Ich bin gespannt, auch dein Verdienst zu hören.

Der rüde Gefelle (zur Seuche und zum Krieg, die durch Gesten ihre Empörung ausdrücken) Die? . . . Mehr Verdienste als ich? . . . (Triumphierend lachend) Hahahaha! Da lach' ich aber! (Verächtlich, sehr laut) Ihr groben Grobschmiede im Morden, die ihr nur so drauflos haut! (Selbstgefällig) Meine Sterbemaschinerie, die arbeitet — aufs Feine . . . Ich morde elegant! (Geheimnisvoll) Ich hab' ein süßes Gift, das träuf' ich meinen Opfern ein . . . (Triumphierend) Fuchheirassassa, das schmeckt! . . . Das verlangt nach mehr . . . Ich gieß', ich schütt', ich — pump's hinein in die Kehlen! . . . (Pathetisch) So feir' ich Siegesfest auf Siegesfest in der Wonne der Menschenvernichtung!

(Große Bewegung in der Menge. Verwunderung.)

Totenfee. Sag, wer du bist, mein Freund!

(Kleine Pause. Allgemeine Spannung.)

Der rüde Gefelle (diabolisch, geheimnisvoll) Ich bin der — (mit großem Nachdruck) **Alkohol!**

(Große Bewegung. Viele Stimmen durcheinander: „Der Alkohol!“ . . . „Der Alkohol!“)

Totenfee. Erzähle mehr von deinen Taten, Freund Alkohol!

Der rüde Geselle (lebhaft) Ich schenk' meinen Opfern 'n brennenden Durst. Den laß ich — verdoppeln . . . verzehnfachen . . . verhundertfachen . . . Nur trinken, trinken . . . nee — (sehr laut) saufen heißt die Parole . . . (Spöttisch) So entnerv' ich ganze Generationen . . . Schon die liebe Jugend, die wird' von mir vergiftet, un für'n frühen Tod zurechtgestuft. (lacht roh auf.)

(Bewegung in der Menge.)

Die Liebe (wendet sich mit verächtlichen Gesten ab).

Die Not }
Der Hunger } (kommen voll Interesse etwas näher).

Die Verzweiflung (lacht höhniisch auf).

Der Krieg (richtet sich hoch auf, den rüden Gesellen verächtlich anblickend).

Die Seuche! (zieht sich mit einem wütenden „Bah!“ etwas in die Menge zurück).

Totenfee (huldreich, mit einer aufmunternden Geste) Weiter, mein Freund! Weiter!

Der rüde Geselle (blickt sich triumphierend im Kreise um; energisch) Un hab' ich bei meinen Opfern den ganz'n Organismus vergiftet, dann verderb' ich — 'n Charakter! . . . Jedes Verbrechen geht leichter, wenn ich Courage mache. (Mit Nachdruck) So wird der moralische Lump fabriziert! . . . (Roh) Nu alles vertrinken! . . . 'n gut'n Nam'n vertrinken . . . un 's Gewiss'n vertrinken . . . un die Ehre vertrinken . . . un 's Leben vertrinken . . . (mit großem Nachdruck) und dem — Tod in die Arme gesunk'n!

Totenfee (nicht wohlgefällig) Sehr gut, mein Freund!

(Große Bewegung in der Menge.)

Der rüde Gefelle (auf die ganze Menge deutend, verächtlich, mit Nachdruck) **Not, Verzweiflung, Sorge — ihr alle seid von mir bloß — Gefolge!**

Die Liebe (etwas näher kommend, hochmüthig) **Ich habe mit dem Alkohol nichts zu tun!**

Der rüde Gefelle (höhnisch, die Liebe frech anguckend) **Die Liebe — nich? . . . (Anzüglich) Wenn ich die Adern durchglüh' . . . un das Herzchen nur so drauflos hämmern lass' . . . (Schmüthiges Lachen) Hahaha!**

Die Liebe (wendet sich mit einer verächtlichen Geste ab).

Der rüde Gefelle (zur Menge) **Meine Helfershelfer seid ihr, meine Handlanger! (Zimmer lauter) Mit meinem Weltgift hab' ich alles besiegt! . . . (Zur Menge sprechend und dabei nach der Krone deutend, spöttisch) Ihr könnt um die Krone noch so viel 'rumscharwenzeln — (mit großem Nachdruck) die Krone gehört mir!**

(Bewegung, Empörung, Verachtung in der Menge.)

Der Krieg (aufbrausend) **Dieser Schurke —**

Die Seuche (wütend) **Dieser Teufel —**

Der rüde Gefelle (sich zur Totensee wendend, mit einer tiefen Verbeugung, pathetisch, unterwürfig) **Ich bin der treueste, untertänigste Diener meiner hohen Gebieterin!**

Totensee (zur Seuche und zum Krieg) **Was habt ihr beide noch zu sagen, ihr, meine Vielgetreuen?**

Der Krieg (erregt zur Totensee) **Denk nur an meine vielen, vielen Toten!**

Der rüde Gefelle (nonchalant lachend, einfallend) **Deine Toten kann man zählen! . . . Aber meine, die sind — unzählig!**

Die Seuche (sehr erregt) **Vor meiner Knute fürchtet sich die ganze Welt!**

Der Krieg (mit donnernder Stimme) **Wenn meine Kanonen donnern —**

Die Seuche (einfachend) Wenn ich grauſig über die Erde ſchleiche —

Der rüde Geſelle (zum Krieg und zur Seuche, höhniſch) Ihr beide mordet nur zeitweilig . . . Ich — (ſchreiend) morde immer, immer! . . . (Zur Totenſee, devot) Entſcheide du, erhabene Gebieterin — wer verdient die Krone?

(Pauſe.)

(Große Spannung in der Menge.)

Der Krieg } (treten näher an die Totenſee heran, die Hände
Die Seuche } verlangend nach der Krone anſtrebend).

Totenſee (langſam, mit Nachdruck, ſehr huldreich) Ich weiß, du, mein Freund Alkohol — du von allen bevölkerſt meinen Kirchhof am meiſten . . . (Mit erhobener Stimme) Du biſt der Imperator! (Indem ſie ihm die Krone entgegenhält, ganz langſam, feierlich, ſehr laut) Dir — gebührt die Krone!

Der Krieg } (treten mit dem Ausdruck der Empörung zurück).
Die Seuche }

(Tumult in der Menge. Lebhafter Zuſtimmung und entrüſtete Abwehr.)

Der rüde Geſelle (zur Totenſee, indem er die Krone ergreift, mit Emphaſe) Ruhm, Preis, Dank dir, hohe Gebieterin!

(Große Bewegung in der Menge. Viele Stimmen begeiſtert durcheinander: „Hoch! Hoch!“ . . . „Heil dem Sieger!“ . . . „Heil! Heil!“ Andauernder Tumult, während welchem die Hauptgeſtalten, wie Seuche, Krieg, Noz, Hunger, Sorge, Verzweiflung ꝛc. mehr in den Hintergrund treten und erregt geſtikulieren.)

Totenſee (Ruhe gebietend, hoheitsvoll) Nach dieſer Krönung des Würdigſten ſeid ihr in Gnaden entlaſſen! (Schreitet mit einer huldvoll herablaſſenden Geſte ganz langſam, hoheitsvoll, gegen die ſich tief vor ihr verneigende Menge leicht herablaſſend zum Abſchied den Kopf neigend, von links vorn nach rechts hinten über die Bühne.)

(Alle Geſtalten verneigen ſich, ſowie die Totenſee ſich ihnen naht, tief, ehrfürchtvoll.)

Totenfee (rechts hinten ab).

(Pause.)

Der rüde Gefelle (indem er die Krone wohlgefällig betrachtet, sie triumphierend hoch in der Luft schwingt, nach der Mitte der Bühne gehend, lacht roh auf) Hahahaha! (Sehr laut) Ein famos'es Ding! . . . Mein Siegespreis!

(Großes Staunen und Bewundern. Einige treten heran und besehen die Krone mit Ausrufen der Bewunderung: „Ah!“ . . . „Oh! Oh!“ . . . „Wie schön!“)

Der rüde Gefelle (sich herausfordernd umblickend) Na — ? . . . Was? . . . (lacht triumphierend auf. Indem er sich die Krone auf den Kopf setzt und sich in Positur stellt, mit Emphase) Ich — der Im — pe — ra — tor!

(Bewegung in der Menge. Verschiedene Gestalten durcheinander, indem sie sich vor dem rüden Gefellen verneigen: „Wir huldigen dem Imperator!“ . . . Andre Gestalten, sich verneigend: „Wir huldigen dem Sieger!“ . . . Siegestumult. Wiederholte jubelnde Rufe durcheinander: „Heil!“ . . . „Hoch!“ [Die Hauptfiguren des Traumbilds, wie Krieg, Seuche, Not u. betheiligen sich nicht an der allgemeinen Huldigung.]
(Bernes feierliches Glockengeläute, welches sich mit der Trauermusik mischt.)

(Der Tumult läßt nach.)

Der Krieg (höhnisch, sehr laut) Das Siegesgeläute!

Der rüde Gefelle. Siegesgeläute? . . . Nein . . . Das is Totengeläute — Totengeläute für mein neuestes Opfer! . . . (Berächtlich) 'ne Bagatelle . . . 'ne Braut — Elly heißt sie . . . (Wißt in die Ferne.) Da unt'n kommt auch der Leich'nzug. Die alte Mutter is fast wahnsinnig vor Schmerz ums einz'ge Töchterchen . . . (Nach hinten rechts deutend) 's geht nach dem frisch'n Grab da hinten . . . (Diabolisch) 'ne schöne, junge Braut! . . . Pfutsch is sie — weil ihr Bräutigam zu viel — (stellt sich breitbeinig

hin, beugt sich hintenüber, macht mit beiden Händen das Austrinken einer Flasche nach) *Tfffft* —

(Das Glockengeläute schweigt. — Die Bühne verdunkelt sich und verwandelt sich in die Szenerie des 1. Auftritts des Stücks. Der Gazevorhang fällt und steigt sofort wieder empor, nachdem sich dahinter die Gartenkuffisse herabgesenkt hat. — Abendrot. Die Tauermusik schweigt.)

Fünfter Auftritt.

Fritz.

Fritz (liegt — wie am Schluß des 3. Auftritts — schlafend auf der Bank; stöhnt im unruhigsten, erregtesten, von wildem Traum gequälten Schlaf tief seufzend auf. Langes stummes Spiel des Erwachens: schreckt plötzlich von der Bank empor, auf der er jedoch sitzen bleibt, atmet tief und hastig, blickt sich scheu um, reibt sich die Augen. Schreit dann mit bebender Stimme laut auf) *Elly! . . . Elly! . . .* (Springt auf, blickt sich in größter Erregung nochmals um. Indem er nach der Mitte der Bühne stürzt, sich mit beiden Händen an den Kopf faßt, in größtem Entsetzen aufschreiend) *Meine Braut . . . meine Elly — tot! . . .* (Bedeckt das Gesicht mit den Händen; heftig weinend) *Tot! . . . Tot! . . .* (Blickt sich scheu um, fährt sich über die Stirn: es kommt ihm zum Bewußtsein, daß er nur geträumt hat. Aufatmend) *Entsetzlicher Traum! . . .* (Hastig) *Nein, nein — meine Braut lebt . . . aber —* (fährt sich über die Stirn, als wolle er den Traum wegwischen, indem er gebrochen nach dem Tisch geht) *mein Gott, was hab' ich getan! . . . Meine Braut verachtet mich, und ich —* (sinkt weinend auf einen Stuhl) *hab's verdient! . . . Ich bin ein ganz erbärmlicher Nichts geworden.* (Legt beide Arme auf den Tisch, läßt den Kopf darauf niedersinken; weinend) *Meine Braut! . . . Meine liebe, gute Elly!*

(Pausse, während welcher Fritz in sich hineinweint.)

Sechster Auftritt.

Fritz. Elly. Später Witwe Bornstedt.

Elly (kommt zögernd durch die Thür links, geht langsam auf Fritz zu, legt die Hand von hinten auf seine Schulter; sehr innig) Fritz!

Fritz (schreckt zusammen, starrt Elly an; schreit dann auf) Elly!
 . . . Elly! . . . (Springt empor; in Ekstase) Jaja, du lebst! . . .

Elly (verwundert zurücktretend, ängstlich, halblaut) Ja — ich lebe . . . Warum soll ich denn — nicht leben?

Fritz (in größter Aufregung, wie verwirrt) Du warst — — (Gastig) Nein, nein — (wie für sich) O, dieser furchtbare Gedanke! . . . (Zubelnd) Großer Gott, du — du bist nicht — (zieht Elly stürmisch an sich, betastet in größter Aufregung, in jubelndem Entzücken ihren Kopf, streichelt ihre Haare, ihre Wangen, küßt ihre Hände wiederholt 2c.) Meine Elly — lebt! . . . Meine heißgeliebte Elly!

Elly (entzieht sich ihm; stoßweise, sehr ängstlich) Fritz! . . . Um Gotteswillen — was redest du da . . . was hast du? . . . Bist du noch immer (zögernd) so . . . so . . .

Fritz (mit Nachdruck, sehr bestimmt) So — betrunken — willst du sagen! Nein, ich bin nicht mehr — (verächtlich) betrunken. Ich bin aus diesem Höllentaumel erwacht. . . (Wie für sich, halblaut, aber mit größtem Nachdruck) Ach, schrecklich, entsetzlich habe ich geträumt, und doch — so furchtbar wahr!

Elly (erregt) Furchtbar geträumt? . . . (Zuniger) Du hast so lange geschlafen . . . Es wird schon dunkel . . . die Sonne geht unter . . .

Fritz (ins Wette blickend) Ach, herrlich! Wunderbar! . . . (Mit Nachdruck) Für mich ist das die Morgenröte eines neuen Lebens, meine Elly!

Elly (zögernd) Und das von heute nachmittag — —
Wie du so aufgereggt warst — das ist — vorbei?

Fritz (überlegen, mit Nachdruck) Für immer vorbei! (In größter Erregung) Ich weiß es: ich habe mich schwer an dir vergangen —

Elly (innig) Aber Fritz! . . . Laß doch das —

Fritz (indem er Elly an sich zieht, leidenschaftlich, jubelnd) O, du mein liebes süßes Mädchen!

Elly (sehr innig, den Arm um seinen Hals schlingend) Mein Fritz!

(Beide lassen sich, halten einander umschlungen.)

(In der Ferne ertönt wilder, rüder Gesang nach bekannter Melodie:

„So leben wir, so leben wir,
So leben wir alle Tage,
Bei der schönsten Saufkompagnie —“)

Elly (fährt bei Beginn des Gesanges erschrocken zusammen) Horch!

(Beide lauschen.)

(Milde Stimmen wiederholen den Refrain: „— bei der schönsten Saufkompagnie!“ Dann durcheinander Lachen, Geschrei, Gejohle.)

Elly (angstvoll). Deine Freunde . . . da sind sie wieder! . . . Sie wollen dich abholen . . . zur Abendkneipe . . . Und dann — dann — — (schlägt die Hände vor's Gesicht.)

Fritz (indem er Elly die Hände vom Gesicht wegzieht, innig) Sei ruhig, mein Herz! . . . (In die Ferne nach den Freunden deutend) Die — werden mit mir kein Glück mehr haben!

(Erneutes Gejohle.)

Witwe Bornstedt (tritt langsam durch die Thür links, bleibt in größter Überraschung ob der ersichtlichen Verjöhnung zwischen Elly und Fritz an der Thür stehen).

Fritz (macht sich bei dem erneuten Gejohle etwas von Fritz los, lauscht nach hinten; angstvoll) Sie kommen näher . . . O, mein Gott!

Fritz (Ely an sich ziehend, begeistert) Laß sie nur kommen!
. . . Ich — bleibe bei meiner Ely — (erblickt Witwe Vorn-
sieht; mit einer Geste nach ihr hin, innig) und — bei ihrem guten
Mütterchen! . . . (Mit Emphase und voll tiefinnerster Bewegung) Ich
schwöre es dir — bei Gott und unserer Liebe:
für Dämon Alkohol bin ich nicht mehr zu haben.
Ich — bin gerettet!

(Der Vorhang fällt.)



Die berühmte Tragödin.

Ein Künstlerschauspiel in einem Aufzug.

„Ein mächtiger Vermittler ist der Tod,
Da löschen alle Hornesflammen aus —“
(Graf Robert in „Die berühmte
Tragödin“, Seite 148.)

Regie- und Soufflierbuch mit vollständigem
Szenarium.

Die berühmte Tragödie

Ein Katakombenstück in einem Akt

Das Original geschrieben in der
französischen Sprache von
Monsieur de Voltaire
aus dem Französischen
von

Joseph von Sonnenfels mit Anmerkungen
aus dem Französischen

Personen.

Irene Berrascheffska, eine berühmte Tragödin. (25 Jahre alt, erste Heldin.)

Gabriele, ihre Kammerfrau. (50 Jahre alt, erste Mutter.)

Lisbeth, Kindermädchen. (20 Jahre alt.)

Möller, Direktor eines Winkeltheaters. (50 Jahre alt, Charakterkomiker.)

Annj, seine Tochter, Schauspielerin. (18 Jahre alt, Naive.)

Grosser } Schauspieler { (25 Jahre alt, Liebhaber.)

Merini } { (30 Jahre alt, Charakterspieler.)

Der Inspeizient. (Jugendlicher Komiker.)

Ein Gerichtsvollzieher. (40 Jahre alt.)

Graf Norbert Gersdorf. (35 Jahre alt, erster Liebhaber.)

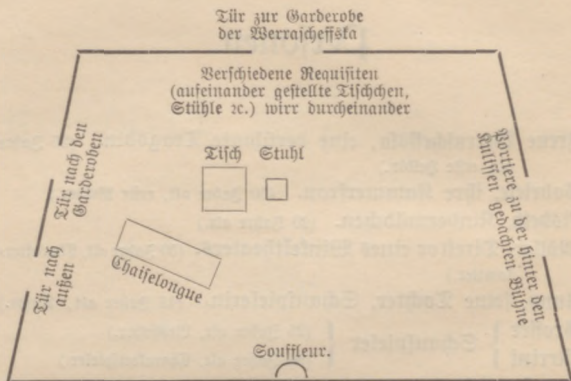
Schauspieler und Schauspielerinnen.

Ort der Handlung: Vorraum der Garderoben hinter den Kulissen eines kleinen Winkeltheaters in einem norddeutschen Provinzialstädtchen.

Zeit: Gegenwart.

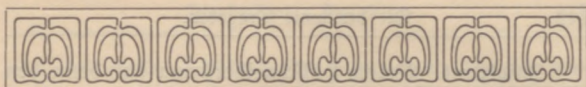
Rechts und links vom Zuschauer.

Selbstverständlich sind die kleingedruckten Personalbeschreibungen bei Fertigstellung des Theaterzettels fortzulassen.



Vorraum der Garderoben hinter den Kulissen eines kleinen Winkeltheaters.

Geschlossenes Zimmer, höchstens drei Kulissen tief. Rechts große Öffnung, mit alten Portieren verhängt, den Eingang zu den Kulissen der dahinter gedachten Bühne des Winkeltheaters darstellend. Daneben Aufschrift: „Zur Bühne. Geradeaus. 2 Stufen.“ Hinten Mitte Requisitenkammer, für das Auftreten der Verrasscheffsta zum Garderoberraum umgewandelt. Die Tür mit einer Girlande geziert, darüber ein Kranz mit der Aufschrift: „Der hochgefeierten Künstlerin“. Links hinten Tür zu den Garderoben; darüber Aufschrift: „Nach den Garderoben“. Links vorn Tür nach außen. — Die Bühne ist mit Requisiten aus der ausgeräumten Requisitenkammer besetzt, darunter eine Chaiselongue, Tisch mit Stuhl, verschiedene aufeinander gestellte Tische, Stühle, gemachte Blumen usw. Die Portiere rechts muß während der Vorstellung auf der gedachten Bühne stets geschlossen bleiben. Nur während der Zwischenpause des Spiels auf der gedachten Bühne ist sie geöffnet.



Erster Auftritt.

Inspizient. Gabriele.

Inspizient (tritt, ein Buch in der Hand, nach welchem er das auf der daneben gedachten Bühne in Szene gehende Stück verfolgt, durch die Portiere rechts, geht nach der Thür hinten, öffnet sie ein wenig, ruft) Achtung! Achtung! . . . Wo steckt denn die Kammerzofe — pardon! die Palaſtdame der Allergnädigſten? . . . Fräulein Gabriele! . . . Fräulein Gabriele! . . . (Tritt zurück.)

Gabriele (erſcheint mit einem hocheleganten Abendmantel, über beide Arme gelegt, in der Thür hinten; ſehr behäbig) Ich komme ſchon.

Inspizient (lebhaft) Vorwärts! Vorwärts! Die Gnädige wird gleich abtreten! . . . Aufgepaßt!

Gabriele (behäbig) Hat gar keine ſo große Eile, Herr Inſpizient . . . Nur immer ruhig Blut! . . . (Steht in der Mitte der Bühne ſtehen; ſehr ruhig) Jetzt hat ſie ihre große Rührſzene mit den vielen Tränen . . . dann kommt die Ohnmacht . . . dann der Verwunderungsausbruch . . . und dann dauert's immer noch drei Minuten . . . Ich hab' mit meiner Gnädigen viel mehr Vorſtellungen durchgemacht, wie Sie, junger Mann . . . Nur langſam!

Inspizient (betrachtet den Mantel, bewundernd) Donnerwetter, habt Ihr keine Lumperie! . . . Ein großartiger Mantel! . . . (Begeiſtert) Wie von lauter Feen mit eingefädelten Sonnenſtrahlen zuſammengeſpickt! Ein wahres Kleiderwunder! Ein zuſammengeſchneidertes Feſtgedicht!

Gabriele (humoriſtiſch) Sie kriegen doch einen kometten poetiſchen Anfall!

Inspizient. Welche Hoffschneiderfirma hat denn den Mantel — freiert?

Gabriele (wichtig) Eine allererste Firma in Petersburg.

Inspizient. Kostet wenigstens seine tausend Märker!

Gabriele (lachend) Ohne was dran fehlt, Sie kleiner Naseweis!

Inspizient (lacht) Na, na, na . . . nicht gleich so grob!

Zweiter Auftritt.

Inspizient. Gabriele. Grosser. Merini.
Direktor. Anny.

Grosser (dem Merini folgt, von rechts durch die Portiere kommend, zu Gabriele) Platz! Platz!

Gabriele (mit einem Satz) Bitte, Herr Grosser! Bitte! Bitte! (Rechts durch die Portiere ab mit dem Inspizienten.)

Grosser (etwas erregt, zu Merini) Herrgott, eine solche Aufführung . . . Mir wird's ganz schwummrig, wenn ich draußen stehe. Ein solches Stück so ziemlich ohne jede Probe herauszubringen! . . . (Wichtig) und das mit einer solchen Künstlerin! . . . Hol's der Teufel! . . . Meinst du nicht, Merini? (Zieht seine Rolle aus der Tasche, in der er beim Auf- und Abgehen für sich lernt.)

Merini. Es ging aber famos! Sich nur immer hübsch in der Nähe des Souffleurkastens herumtreiben . . . und so „schwimmt“ man ganz leidlich . . . Freilich — heute ist die Bude nicht Leer, wie gewöhnlich . . . Ein erhabener Anblick — das wonnevolle Bild eines ausverkauften Hauses!

Grosser (wichtig, ironisch) Hast du gesehen? Die ganzen Langenheimer „Spitzen der Gesellschaft“ sind da . . . der Apotheker, der Steuereinnehmer mit Frau und drei

unverheirateten Töchtern, der Kanzleirat, der Bürgermeister . . . sogar der Dirigent der „Liedertafel“, mit sämtlichen Mitgliefern — großartig!

Merini. Wenigstens mal ein Publikum! (Lernt in seiner Rolle.)

Anny (von rechts durch die Portiere kommend, zu dem ihr folgenden Direktor) Habe ich dir gefallen, Papa?

Direktor (fröhlich) Ganz brav hast du gespielt, mein Kind . . . Besonders den Satz: (mit Pathos) „Reiß mir das Herz aus dem Leibe! Zertritt mich, Barbar! Stürz mich hinab in Höllenschlünde!“ — das hast du erschütternd gesprochen.

Anny (schwärmerisch) Ach, es ist ein Vergnügen, mit einer solchen Künstlerin auf der Bühne zu stehen! . . . (Wichtig) Daß ich jemals mit der großen Werra-scheffska spielen würde — das hätte ich nie im Traum gedacht!

Direktor (mit Pathos) Nun solltest du erst sehen, wenn die in den Weltstädten austritt! . . . Stundenlang stehen und drängen die Leute vor der Kasse und hauen sich um Billetts. Drei, vier, fünf Polizisten sind kaum imstande, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Wer aber ein Billett erobert hat, geht stolz wie ein Fürst davon. Solche Billetts werden später noch drei, viermal verkauft. Hundertfünfzig bis zweihundert Mark kostet nach Umständen ein einziges Billett. Das ist mehr, als wir in unserm Theater die ganze Woche einnehmen . . .

Anny (begeistert) Ach, Papa! Papa!

Direktor. Ja, für die ist der Lebensweg mit Gold gepflastert und die Welt mit Lorbeerkränzen behängt. (Mit Emphase) Und so etwas, mein Kind, spielt bei deinem Vater!

Anny (ihn küssend) Du guter Papa! (Ab links hinten.)

Direktor (geht langsam nach rechts, öffnet die Portiere, welche nun offen bleibt. Hineinkommandierend) Achtung, Werner! Gleich kommt der Akttschluß! . . . Der Akttschluß!

Inspizient (von rechts, begeistert) Na, was sagen Sie, Direktor?

Direktor (in Ekstase) Großartig! Wunderbar! Eine solche Künstlerin!

Inspizient. Sowas existiert nicht wieder zwischen Nord- und Südpol. In hundert Jahren gibt's in Langenheim nicht wieder ein solches Ereignis. (Ab rechts.) (Klingelzeichen hinter den Kulissen zum Akttschluß auf der gedachten Bühne.)

Direktor (in die Portiere hineinrufend, sehr laut) Achtung! . . . Schluß! . . . Vorhang! . . .

(Hinter der Szene, in dem gedachten Zuschauerraum, überaus starkes, langanhaltendes Händeklatschen, untermischt mit Bravorufen. Schauspieler und Schauspielerinnen in Kostümen gehen während dessen von rechts durch die Portiere über die Bühne nach den Garderoben links hinten.)

Direktor (während der Applaus andauert, sehr erregt, nach der gedachten Bühne rechts kommandierend und mit den Armen dirigierend) Vorhang auf! . . . Nieder! . . . Auf! . . . Nieder! . . . Auf! . . . Glende Bummelei mit dem Vorhang! Der muß auf- und niederfliegen wie ein geölter Blitz! Aus einem solchen Hervorruf macht man mit einem fixen Vorhang mindestens zehne, Sie Patent-Rhinozeros Sie! (Kleine Pause, während welcher der Applaus schwächer wird und schließlich aufhört.)

Inspizient (aus der Portiere) Platz! Platz! . . . Sie kommt! Sie kommt! (Rechts ab.)

Dritter Auftritt.

Grosser. Merini. Direktor. Irene. Gabriele.

Irene (kommt mit übergehängtem Mantel, in hocheleganter Gesellschafts Toilette, defolletiert, langsam durch die Portiere, gefolgt von Gabriele).

Direktor (in größter Devotheit und sehr überschwenglich) O, meine Allergnädigste — von solchem Beifall wurde das alte Haus noch nicht durchbraust . . . Himmlisch! Wunderbar! Einzig!

Irene (indem sie nach der Mitteltür schreitet, lächelnd) Schon gut, mein lieber Direktor! Schon gut!

Direktor. Und mit dieser engelhaften Kunst haben Sie mich und meine ganze Familie, meine arme Frau, meine fünf Kinder und mein ganzes Personal vor dem Untergang gerettet . . .

Irene (lächelnd) Ist herzlich gern geschehen . . . Als Gegenleistung sorgen Sie dafür, daß mich niemand in meiner Garderobe stört!

Direktor (pathetisch) Ich murkse ihn ab, ich töte ihn, ich mache ihn kalt, wer dieses Heiligtum betritt!

Irene (im Abgehen, lachend) Aber bitte, möglichst schmerzlos!

Gabriele (öffnet die Mitteltür).

(Irene und Gabriele durch die Mitte ab.)

Direktor (macht vor der sich schließenden Tür tiefe Bücklinge. Dann, nach dem Kranz über der Tür deutend, zu Merini und Groffer, verschämt) Seht ihr meine galante Aufmerksamkeit: „Der hochgefeierten Künstlerin!“ . . . (Leiser) So etwas ist wunderschön, macht Rieseneffekt und — kostet nichts!

Groffer. Donnerwetter, Direktor! Was Sie aus der alten ausgeräumten Requisitenkammer gemacht haben!

Direktor. Die große Künstlerin mußte doch ihre eigene Garderobe kriegen! . . . Eine solche Künstlerin — Merini. Verflixt, Direktor — wie sind Sie denn zu der gekommen?

Direktor (mit beiden nach vorn gehend, selbstgefällig) Wie ich zu der gekommen bin? . . . Einer meiner genialen Streiche!

... Gestern hörte ich vom Portier im „Roten Ochsen“ nebenan, bei ihnen wäre eine hochfeine Dame abgestiegen ... müßte was von der Komödie sein ... (Sein Gespräch mit dem Portier markierend) „Von der Komödie, sagen Sie? Wie heißt sie denn, diese Dame?“ ... (Den Portier nachahmend) „So'n ganz fremder Name, hinten mit einem — affski oder — effska“ ... „Ist sie allein?“ ... (Den Portier nachahmend) „Nicht in die Düte. Mit einem ganzen Hofstaat. Zwei dienstbare Geister, feiner wie hier in Langenheim die Herrschaften. Ein Papageiwieh, ein weißer Pinscher und — (mit Nachdruck) ein drei- oder vierjähriges Kind, angezogen rot, gelb, grün — wie ein kleiner Affe.“

Merini. Um, was Pilsenes!

Direktor. Aber im Hotel ankommen und den Portier nach dem Doktor hegen, war eins ... (Mit Nachdruck) Das Kind war krank geworden — unterwegs auf der Eisenbahn, bei dem miserablen Wetter — sehr krank und immer kränker ... Da blieb der Gnädigen in ihrer Angst nichts weiter übrig, als hier in diesem Loch — (pathetisch) pardon! wollt' sagen: in diesem berühmten Eisenbahnknotenpunkt — den Expreßzug zu unterbrechen.

Grosser. Die Arme!

Direktor. „Wie soll sie heißen?“ geht mir's durch den Schädel — affski? — effska? ... (Auffahrend) Herrgott, es wird doch nicht die weltberühmte Werrascheffska sein! ... (Geheimnisvoll) Ich schleiche mich abends im „Roten Ochsen“ ums Fremdenbuch herum ... Richtig — „Frene Werrascheffska“ steht dort mit einem genialen Schnörkel.

Merini (in größter Verwunderung) Bum!

Direktor. Da auf einmal kam's über mich wie eine Erleuchtung ... Ein großer Gedanke dämmerte auf,

vor dem ich anfangs selbst erschraf . . . Sternkreuzbombenelement — denke ich — wenn die bei uns ein einziges Mal auftreten wollte! . . . (Mit Nachdruck) Die könnte uns alle zusammen mit einem Schlag aus der ganzen hunds miserablen traurigen Patsche reißen!

Großer. Großartig! Großartig!

Direktor (lebhaft, rasch) Ich gestern hin . . . Borgelassen . . . Einen Schlafrock trug sie — ein himmlisches Wunderwerk . . . Mich vorgestellt — (selbstgefällig) Direktor Möller vom Stadttheater . . . Äußerst gnädig und kollegial aufgenommen. (Mit Nachdruck) Mit dem Kindchen ging's schon wieder besser. Strampelte und lachte in der Sofaecke . . . Ich unser ganzes Glend vorgeritten: können spielen wie die Götter — keine Krage in der Bude. Schon seit Wochen haben die Mitglieder keinen Pfennig mehr bekommen. Dazu meine Frau mich kürzlich mit Zwillingen beschenkt. Die nackte Not grinst uns an. (Pathetisch) Sie, die große, weltberühmte Künstlerin, können uns durch ein einziges Auftreten — retten.

Merini (trocken) Famos gemacht.

Direktor. Anfangs war sie einfach pass . . . Sie lachte hell auf. „Die Werrascheffska — hier auftreten! Hier in diesem Loch!“ . . . Ich bitte, ich flehe sie an, ich beschwöre sie. Ich sage ihr, daß die größte Kunst am herrlichsten erblüht, wenn sie in den Dienst der Wohltätigkeit tritt, wenn sie Tränen trocknet und schwerbedrückte Herzen wieder aufrichtet. Sie überlegt . . . denkt nach . . . Dann guckt sie glückstrahlend nach ihrem goldblonden Kindchen — (in Ekstase) und auf einmal ruft sie übermütig: „Topp, mein lieber Direktor! Ich spiele — schon aus Dankbarkeit — aus inniger Dankbarkeit, weil es meinem kleinen Engel wieder besser geht.“

Merini (bewundernd) Der Direktor ist ein Genie!

Direktor (selbstbewußt, Merini auf die Schulter klopfend) O, ein Glück, sich sagen zu können: unter deiner Direktion hat die größte lebende Künstlerin gespielt! Ein solches Bewußtsein schwellt die Männerbrust, Verehrtester, und reicht aus für Jahre . . . und wenn ich bei diesem Gastspiel keinen Pfennig verdiene.

Merini (motant) Wenn aber, wie heute, zugleich ein tüchtiger Fischzug zu machen ist — (macht mit der Hand die Bewegung des Geldzählens) da laufen Sie nicht vorbei. Was?

Direktor. Selbstverständlich nicht, mein Lieber. Wozu bin ich denn Direktor! . . . Merken Sie sich, junger Mann: (mit Nachdruck) wenn Sie es sollten in Ihrem Leben einmal bis zum Direktor bringen, brauchen Sie nur eine einzige Idee zu haben: wie machst du Kasse? . . . Alles andre ist Schnuppe . . . Ich habe sie gestern gehabt, die große Idee.

Grosser (begeistert) Herrgott, nun aber die Pracht des Gagetags! Da werden wir nicht mehr bloß mit Klagen gefüttert . . .

Merini. Hurra, am Gagetag gibt's Geld!

Direktor (verschmigt) Vielleicht sogar noch einen kleinen Vorschuß . . . Aber vorwärts, Kinder, in die Garderobe! Vorwärts! (Schiebt sie fort.)

Grosser }
Merini } (ab links hinten).

Vierter Auftritt.

Direktor. Irene. Später Inspizient.

Irene (kommt durch die Mitteltür, mit umgehängtem Mantel).

Direktor (sehr devot) O, meine Allergnädigste, Sie haben noch einige Minuten Zeit bis zu Ihrem Auf-

treten . . . (Wichtig) Ein so vollgestopftes Haus hat unser alter Musentempel noch nicht gesehen.

Irene (freundlich) Sind Sie zufrieden, mein lieber Direktor?

Direktor (begeistert) Bloß zufrieden? . . . Mein Gott, verrückt bin ich vor Freude — beglückt, entzückt!

Irene (lächelnd) Freut mich zu hören . . . freut mich . . .

Direktor (nach der Portiere deutend, lebhaft) Wissen Sie — was Beine hat in diesem Langenheim und sich nur einigermaßen zur feinen Gesellschaft rechnet — es sitzt heute alles drinnen im Theater —

Irene (lachend) Gratuliere! Gratuliere!

Direktor (wichtig) — sogar Leute, die sonst nie und nimmer ins Theater kommen. (Sehr wichtig) Sogar der Graf Gersdorf!

Irene (erschrickt, tritt einen Schritt zurück, sieht den Direktor scharf an; forschend) Wa—wa—was sagen Sie . . . Wer?

Direktor (ruhig) Graf Gersdorf.

Irene (betreten) Graf — Gersdorf?

Direktor. Ja, Graf Gersdorf — der reiche Sonderling, der ein paar Stunden von hier auf seinem Gut residiert.

Irene (erregt, wie für sich, mit halber Stimme) Graf Gersdorf?

Direktor. Man munkelt tausenderlei von ihm. Hat draußen in der großen Welt ein tolles Leben geführt, in Saus und Braus herumgetobt . . . Jetzt lebt er draußen in der Einsamkeit seines Ruhdorfs nur seinen Erinnerungen — (pointiert) Graf Norbert Gersdorf!

Irene (wendet sich ab, atmet tief auf) Na—h!

Direktor (verblüfft) Berührt Sie das unangenehm, meine Allergnädigste? . . . (Verlegen, stotternd) Mein Gott,

es sollte mir aufrichtig Leid tun, wenn ich vielleicht —
— dann bitte ich höflichst — — ich meinte bloß — ich
dachte — —

Irene (ihre große Aufregung mühsam zurückhaltend, mit gezwungener
Ruhe) O nein, lieber Direktor . . . nichts, nichts . . .

Inspizient (kommt rasch von rechts; kommandiert in die Garderoben
links hinten hinein) Fertig, meine Herrschaften! Fertig!
Zweiter Akt! (Geht rasch auf Irene zu, macht vor ihr eine tiefe Ver-
beugung. Sehr devot) Bitte, meine Gnädigste! Auftreten!
(Geht nach den Garderoben links hinten.)

Irene (stummes Spiel, das größte Erregung ausdrückt; zögernd,
wie widerwillig, nach der Portiere schreitend).

Gabriele (tritt aus der Mitteltür, geht mit Irene rechts ab).

(Zu gleicher Zeit kommen aus der Tür links hinten Schauspieler und Schau-
spielerinnen, darunter Groffer und Merini, und gehen ebenfalls nach rechts ab.)

Merini (bleibt zurück, lernt in seiner Rolle).

Direktor (zu dem vorüberziehenden Personal, rasch) Hübsch
aufgepaßt, Kinder! . . . Die paar Gedanken zusammen-
genommen! . . . Keine Schlamperei! . . . (Zu einem Schau-
spieler) Hübsch gehen, Maroz! Nicht mit den Weinen
mauscheln! Etwas „Majestät“ markieren! . . . (Zu
einer Schauspielerin) Fräulein Dora, in der Liebeszscene nicht
kalt sein wie eine Hundeschnauze! Ob Sie sagen: „An-
gebeteter Oskar, ich scheide von dir auf ewig!“ oder:
„Geben Sie mir ein halbes Pfund Leberwurst!“ — das
ist ein Unterschied! . . . (Zu einer Schauspielerin) Fräulein
Pepi, nicht vergessen, bei den gefühlvollen Stellen mit
den Augen etwas im Publikum herumzuflappern . . .
(Die Portiere schließt sich hinter dem Personal. Klingelzeichen hinter den
Kulissen zum Anfang des neuen Actes auf der gedachten Bühne.)

Direktor (sich die Hände reibend, zu Merini, der in seiner Rolle
ternt) Es geht wieder los . . . Explodieren könnt' ich
vor Freude über diese grandiose Vorstellung! . . . Ha,

das ist ein Ereignis allerersten Ranges! . . . Somas gibt's nie und nimmer wieder in Langenheim!

Merini. Darüber sind die Gelehrten einig.

Direktor (ab durch die Portiere).

Fünfter Auftritt.

Merini. Gerichtsvollzieher. Später Direktor.

Merini (geht, eifrig in seiner Rolle lernend, dabei im Sinne der Rolle gestikulierend, auf der Bühne auf und ab. Als er sich wieder von links der Portiere rechts zuwendet, tritt links vorn der Gerichtsvollzieher ein).

Gerichtsvollzieher (in Uniform und Dienstmütze, die er auf dem Kopf behält, zieht ein großes Aktenstück aus der Tasche, stellt sich in Positur).

Merini (sich umwendend, erblickt den Fremden, ärgerlich) Sie wünschen?

Gerichtsvollzieher (amtliche Würde markierend) Ich will den Direktor sprechen.

Merini (tutz) Den Herrn Direktor meinen Sie . . . Ist für Fremde nur auf seinem Bureau zu treffen . . . und jetzt auf keinen Fall zu sprechen. (Wendet dem Gerichtsvollzieher den Rücken zu, guckt in seine Rolle.)

Gerichtsvollzieher (bestimmt) Doch . . . doch! . . . Ich muß ihn unbedingt sprechen. Verstehen Sie? Ich muß!

Merini (ärgerlich) Wenn ich Ihnen aber sage, es geht nicht — so muß das genügen.

Gerichtsvollzieher (weiter vortretend, barsch) Hilft alles nichts. Ich muß ihn sprechen. Basta!

Merini. Sie vergessen, daß wir jetzt Vorstellung haben, und da ist der Herr Direktor (mit Nachdruck) unter gar keiner Bedingung zu sprechen . . .

Direktor (kommt durch die Portiere rechts).

Merini (auf den Direktor deutend, ärgerlich) Wenn Sie 's

nicht glauben wollen — da hören Sie 's vom Herrn Direktor selbst!

Gerichtsvollzieher (auf den Direktor zutretend) Sie verzeihen, Herr Direktor . . . (sich vorstellend, mit Nachdruck) Gerichtsvollzieher Reichert. (Ueberreicht ihm ein Aktenstück) Ich habe diese Zahlung von Ihnen zu fordern . . . dreihunderteinundfünfzig Mark zwanzig Pfennige. Eine Forderung von der Vereinsdruckerei . . . Wollen Sie zahlen?

Direktor (knickt zusammen, sehr verblüfft, kleinlaut) Dreihundert — einundfünfzig — Mark — zwanzig Pfennige!

Gerichtsvollzieher. Heute gibt's doch die große Einnahme —

Direktor (einfallend, mit gemachter Liebenswürdigkeit) Gewiß will ich zahlen — natürlich, selbstverständlich, mit großem Vergnügen . . . will ich zahlen — aber nach der Vorstellung . . . vorn an der Kasse . . .

Gerichtsvollzieher (achselzuckend) Tut mir leid! Ohne Geld kann ich nicht fortgehen. Sonst muß ich pfänden —

Direktor (entsetzt) Was sagen Sie? Pfänden? Hier? . . . Um Gotteswillen — Sie werden mir doch heute das Geschäft nicht ruinieren wollen! . . . Denken Sie doch — die berühmte Künstlerin! Das vornehme Publikum! Die Elite-Vorstellung! Mein Renomme! . . . Ich zahle — zahle alles. Nur nicht jetzt. Sie müssen noch eine kleine Kleinigkeit warten.

Gerichtsvollzieher (troden) Bedauere sehr. Das geht nicht.

Direktor (immer hastiger, den Gerichtsvollzieher am Arm fassend) Aber, lieber Freund, Sie werden mir doch die große Schande nicht antun, daß Sie jetzt auf meiner Bühne herumspfänden! (Eindringlich) Wissen Sie was? Trinken

Sie inzwischen vorn in der Restauration auf meine Rechnung ein paar Glas Bier! Oder setzen Sie sich ins Theater! Oder spazieren Sie auf der Straße herum! Nur lassen Sie sich ums Himmelswillen nicht mehr hinter den Kulissen blicken!

Gerichtsvollzieher (etwas befänftigt) Aber mein Amt —
Direktor (eindrücklich) Gewiß, Sie haben ein sehr schweres Amt und sind leider dafür hunds miserabel bezahlt. Aber alle unsere Beamten zeichnen sich trotzdem durch große Humanität aus . . . Und nun bitte ich Sie — (inniger) bitte ich —

Gerichtsvollzieher (befänftigt) Gut . . . ich werde noch ein wenig warten; aber es ist eigentlich gegen meine Pflicht . . .

Direktor (eifrig) Ich wiederhole: Sie kriegen Ihr Geld — bombenfest und bombensicher . . . und dann bezahlt ich Ihnen den ganzen Bettel auf einen Ritt! . . . (Sucht hastig in den Taschen herum, reicht ihm einige Zigarren) Hier — nehmen Sie inzwischen eine kleine Abschlagszahlung! Feinste Havanna! . . . kein Räuberhauptmannsknaster! . . . (Wichtig) Ein Geschenk vom Bürgermeister! „Mein lieber Direktor“ — sagte er zu mir, unser hochverehrter Herr Bürgermeister — „eine so pikfeine Sorte werden Sie sich nicht gleich wieder ins Gesicht stecken!“

Gerichtsvollzieher (indem er die Zigarren nimmt) Na, meinethalben. Aber länger wie ein halbes Stündchen darf es nicht dauern. Wir sehen uns vorn an der Kasse.

Direktor. Gewiß, selbstverständlich, Herr — Herr — Rat — — (schnupft in der Verlegenheit und hält dann die Dose dem Gerichtsvollzieher hin) Bitte, hier noch eine Friedensprife! . . . (Während der Gerichtsvollzieher schnupft) Wer mir diese Dose geschenkt hat, werden Sie auch nicht erraten! . . . (Mit Pathos) Der — König von Serbien!

Gerichtsvollzieher (erstaunt) Naah —! Na, dann noch eine zweite Prise! (Schmupft, niest.)

Direktor. Profit! Profit! Wohl bekomm's! (Indem er den Gerichtsvollzieher nach der Thür links vorn schiebt) Nun aber adieu einstweilen . . . adieu! . . . Die große Künstlerin kommt gleich! Adieu! Auf Wiedersehen!

Gerichtsvollzieher (links vorn ab).

Direktor (nachdem sich die Thür geschlossen, mit einer verächtlichen Geste nach der Thür, in tiefster Entrüstung). Pah! . . . Pfui Teufel!

Sechster Auftritt.

Direktor. **Anny.**

Direktor (geht langsam, nachdenklich über die Bühne nach der Portiere).

(Etwas Applaus hinter der Szene.)

Direktor (fährt in die Höhe, horcht).

Anny (von rechts, rasch, freudig erregt) Ach, Papa — hast du gehört? . . . Der Applaus war für mich!

Direktor (befriedigt) Brav, mein liebes Kind. Das freut deinen Vater.

Anny (begeistert) Ach, Papa — diese Berraschesska! Ich bin ganz weg, wenn ich mit der spiele!

Direktor (schmunzelnd) Nicht wahr? Das ist mal etwas!

Anny (begeistert) Diese feierliche Stille im Theater — wie in einer Kirche! Sonst schwagen die Leute oder wickeln ihr Abendbrot aus der Zeitung —

Direktor (trocken) Jetzt könnte man eine Fliege husten hören.

Anny (immer begeisterter) Im ganzen Publikum — ein einziges Funkeln der Augen —

Direktor (trocken) Ein einziges Glözen.

Anny (sehr begeistert) Wenn ich die Werrascheffska spielen sehe, ist mir, als blicke ich in einen strahlenden Himmel! . . . (In Ekstase) Diese großen, sprechenden Augen! Die sympathische Stimme! . . . Und wie sie sich hoch aufrichtet! Wie sie lächelt, wie sie weint, wie sie schluchzt! . . . Wie sie das ganze große Publikum festhält, daß keiner sich zu rühren wagt! Wie alles tief ergriffen ist und erschüttert! . . . Ach, Papa — jetzt weiß ich, was Kunst ist!

Direktor (zärtlich) Ja, so weit mußt du's auch einmal bringen, mein kleiner Schnack!

Anny (begeistert) Und Blumen habe ich für sie im Theater gesehen — entzückende Blumen . . . (Bertlärt) Ach, wenn man mich auch einmal mit Blumen bombardierte!

Direktor (Ihr zärtlich ans Kinn fassend) Kleiner Sauferwind! Für solches Grünzeug hast du noch Zeit. Wirst noch Blumen genug im Leben bekommen.

Anny (wehmüthig) Ja, wenn ich einmal sterbe . . . und gegen Abend in der Stille von den Kollegen begraben werde, wie kürzlich unsere „sentimentale Liebhaberin“ — dann vielleicht — —

Siebenter Auftritt.

Direktor. Anny. Irene. Gabriele.

Irene (kommt im Mantel, mit einem großen Rosenbutett durch die Portiere).

Anny (schreckt empor; aufgeregt) Ha, sie kommt!

Gabriele (folgt Irene, nimmt ihr den Mantel ab, geht mit dem Mantel über die Bühne durch die Mitte).

Irene (Anny die Hand reichend, lebenswürdig) Sie haben sehr gut gespielt, mein liebes Kind . . . wirklich recht brav . . . Ich habe mich gefreut.

Anny (entzückt, schüchtern) Ach, wenn Sie mir das sagen — wie glücklich das mich macht! . . . Danke! Danke!

Irene. Nur so fortfahren und fleißig weiter studieren — nicht wahr?

Anny (küßt Irenes Hand).

Irene (zieht einige Rosen aus ihrem Bukett und reicht sie Anny) Hier ein paar Rosen! . . . Zur Belohnung für Ihr schönes Spiel . . .

Anny (verwirrt) O, Blumen! Blumen! . . . Blumen von Ihnen — von der größten Künstlerin! (küßt die Rosen. In Ekstase) Die werde ich mir aber heilig aufheben . . . Dank! Allerherzlichsten Dank!

Irene (küßt Anny aufs Haar; innig) Liebes kleines Mädchen! (Legt den Strauß auf den Tisch.)

Direktor (höchst befriedigt, die Hände reibend) Zu gnädig, meine Allergnädigste! . . . Zu lebenswürdig! . . . Eine große Auszeichnung für meine Tochter! . . . (Stolz) Meine Tochter!

Gabriele (kommt mit Garderobensüden auf dem Arm durch die Mitte; zum Direktor) Nein — ganz unmöglich . . . Da drinnen in dem Loch ist es nicht zum Aushalten! . . . Diese Luft in der alten Requisitenkammer! Diese Luft! . . . (Schüttelt sich) Puh! . . . Und überall stößt man sich an altem Gerümpel . . . Kann sich die Gnädige nicht hier einquartieren? (Legt die Garderobensüde hinten links ab.)

Direktor. Aber natürlich . . . geht vollständig . . . und Sie sind auch hier ganz ungestört . . . (In Ekstase)

Die Sonne hol' ich für die Allergnädigste herunter, wenn's verlangt wird . . . (Zu Anny) Anny, heraus mit dir! . . . Heraus!

Anny. Ja, Papachen — ja! (Durch die Portiere ab.)

Gabriele (zum Direktor) Danke schön!

Direktor (zu Irene) So, meine Gnädigste! Machen Sie sich's nur ganz bequem . . . wie wenn Sie in Ihrem Hoftheater wären — in Ihrer schönen Garderobe! (Nach vielen Verbeugungen ab durch die Portiere.)

Achter Auftritt.

Irene. Gabriele.

(Am Anfang des Auftritts ist Gabriele an Irenes Toilette beschäftigt.)

Irene (in verhaltener Erregung) Gottlob, eine große Spiel-pause! . . . (Amet tief und schwer auf) Ich weiß nicht — mir ist so schwül . . . wie vor einem drohenden Gewitter! . . . (Erregt zu Gabriele) Du willst ihn auch gesehen haben? . . . Wirklich — Graf Norbert?

Gabriele (lebhaft) Graf Norbert, wie er lebt und lebt . . . Mitten im Publikum sitzt er . . . hinten links, an einer Säule . . .

Irene (erregt) Nein, das ist doch ganz unmöglich. Ich kann's nicht glauben . . . Wie sollte Norbert hierher kommen! . . . Du hast dich getäuscht!

Gabriele. Nein, nein — Ihre alte Gabriele täuscht sich nicht. Graf Norbert erkenne ich sofort aus zehntausend Menschen heraus . . . Der Bart — die Augen — die Haltung! . . . Das Opernpläs hat er kaum vom Gesicht gebracht!

Irene (auf den Stuhl sinkend, sehr erregt) Mein Gott! Mein Gott! . . . Norbert — hier! . . . Ein solches Wieder-

sehen! Das ist grausam! . . . Wie in aller Welt soll ich weiter spielen — vor ihm! Lachen, jubeln, weinen — vor ihm! . . . Vor ihm, dessen Lebensweg ich nie und nimmer wieder zu kreuzen hoffte! (Schauert zusammen.)

Gabriele (innig) Wer das gedacht hätte! . . . Eine solche Begegnung!

Irene (wie für sich, halblaut) Norbert! . . . Norbert! . . . Was dieser Name für mich alles in sich birgt! . . . (Eifer) Einen Himmel voll Seligkeit . . . aber auch (mit Nachdruck, bitter) eine Hölle voll Schmerzen! Und nun, da ich hoffte, daß endlich, endlich alles tot und eingefahrt und begraben und vergessen ist — auf einmal wieder — — Norbert . . .

Gabriele (verständnissinnig) Ja, ja — Graf Norbert!

Irene (sieht auf; erregt) Was da alles in meiner Erinnerung aufwacht! . . . Das unermüdlche Nomadenleben — von gemeiner Not zu Boden gedrückt . . . (erregter) in alle Tiefen des Elends gesunken, wo man weiß, was Hunger ist . . . (eindringlicher) was Hunger ist . . . Und oft diese fürchterliche seelische Müdigkeit! Die heißen Herzenskämpfe nach den Schauern dieser leidenschaftlichen und dann so unglücklichen — ach, so unsagbar unglücklichen Liebe!

Gabriele (tröstend) Ja — aber nach soviel Kampf auch so glänzender Sieg . . . Wie's dann immer aufwärts ging . . . hoch hinauf . . . bis zur „weltberühmten Irene Werrascheffska“!

Irene (schmerzvoll) Aber mit welchen Opfern! (Seht sich auf die Chaiselongue; leise, tiefschmerzlich) Norbert! . . . Norbert! . . . (Bitter) Wie konnte er es so weit kommen lassen, daß unser Glück so schändlich zertrümmert wurde!

Gabriele (begütigend) Vielleicht hat er damals nicht recht gewußt, was er tat —

Irene (bitter) Ach, wie konnte er den häßlichen Verleumdungen glauben! . . . Wie konnte er zugeben, daß ich durch allerhand boshaftes Getuschel verunglimpft, beschimpft, in den Kot gezogen wurde! . . . Und seine sogenannten „guten Freunde“! (Parodierend, bitter) „Geh uns doch mit dieser „Komödiantin“! . . . Komödiantin nicht bloß auf der Bühne, sondern auch im Leben! Und eine Abenteurerin dazu! Bist du denn mit Blindheit geschlagen?“

Gabriele. Natürlich — die Verleumdung bringt alles fertig.

Irene (erregt) Aber schließlich durfte er mich nicht verlassen . . . Wenn es ihm die Liebe nicht mehr gebot — (mit Nachdruck) die Pflicht verlangte es . . . Die Ehre! Das Manneswort! Sein Schwur!

Gabriele (vorwurfsvoll) Warum haben Sie sich damals gegen diese infamen Verleumdungen nicht verteidigt?

Irene (auffahrend, empört) Ich — mich verteidigen! . . . Ihm gegenüber — gegen eine solche Beleidigung? Nein, das erlaubte mein Stolz denn doch nicht. Lieber wollte ich zugrunde gehen!

Gabriele (traurig) Und da kam die Trennung —

Irene (bitter) — kam der Bruch! . . . Und alles — war — vorbei! . . . O Gott, was ich damals gelitten habe! . . . (Weht erregt ein wenig auf und ab.) Nur vergessen wollte ich — vergessen . . . Wie furchtbar langsam da die Zeit verging . . . Woche auf Woche, Jahr auf Jahr . . . Endlich wieder Kraft zum Aufrasten . . . mit aller Energie auf die Arbeit gestürzt, unermüdet studiert . . . das sollte dem Herzen den Frieden bringen . . . Und dabei immer die Sorge für das Kind — (zärtlich) das süße, goldne, herzige Kind!

Gabrielle (nachdenklich) Ob er nicht manchmal von Gewissensbissen gequält wurde? . . . Ich glaube, er liebt Sie noch immer . . .

Irene (wie gefistesabwesend, halbtaut) Norbert! . . . Norbert! . . . Vorbei!

(Pause.)

Gabrielle. Wissen Sie noch das kleine Gedicht, das Ihnen damals immer durch den Kopf ging? Das Gedicht von — der „erstorbenen Liebe“?

Irene (deklamirt mit tiefster Empfindung, leise anfangend, wie zu sich selbst sprechend, dann anschwellend)

„Sie redeten ihr zu: Er liebt dich nicht,
Er spielt mit dir — da neigte sie das Haupt,
Und Tränen perlten ihr vom Angesicht
Wie Tau von Rosen; o, daß sie's geglaubt!
Denn als er kam und zweifelnd fand die Braut,
Ward er voll Troß; nicht trübe wollt' er scheinen;
Er sang und spielte, trank und lachte laut,
Um dann die Nacht hindurch zu — weinen!“

(Kleine Pause.)

(Tief innig weiter deklamierend)

„Wohl pocht' ein guter Engel an ihr Herz:
,Er ist doch treu, gieb ihm die Hand, o gieb!
Wohl fühlt' auch er durch Bitterkeit und Schmerz:
,Sie liebt dich doch, sie ist ja doch dein Lieb.
Ein freundlich Wort nur sprich, ein Wort vernimm,
So ist der Zauber, der euch trennt, gebrochen.' —
Sie gingen — sah'n sich — o, der Stolz ist schlimm!
Das eine Wort blieb — — ungesprochen.“

(Pause.)

(Irene geht nach der Portiere, öffnet dieselbe ein wenig, als ob sie nach dem Zuschauerraum für die gedachte Bühne sehen wollte, und spricht langsam und mit größtem Nachdruck die Worte)

„Da — schieden sie — —“

(Von Schmerz überwältigt, spricht Irene nicht weiter. Während Gabriele das Folgende spricht, bleibt Irene starr, unbeweglich an der Portiere stehen, den Rücken der Portiere zugewandt, die sie mit aufgehobenen Händen hinter sich zusammenhält.)

Gabriele (wischt sich die Augen, wiederholend) „Da schieden sie“ — — (erinnerungsvoll, langsam) Und — und — — wie das Gedicht weiter erzählt — (sich besinnend, mit Nachdruck) So starb die Liebe in den Herzen: — zuerst schmerzlich beweint — dann heiß, heiß zurückersehnt und dann — vergessen! . . . Aber manchmal . . . manchmal . . .

Irene (in der vorigen Stellung, in tiefster Resignation weiter deklamierend)

„Da dachten sie der alten schönen Zeit,
Und an ihr nichtig Zweifel'n, an ihr Scheiden,
Und wie sie nun so weit — so ewig weit. —
O Gott, vergib, vergib den Beiden!“

Gabriele (stummes Zustimmung).

(Kleine Pause.)

Irene (setzt sich an den Tisch; tief schmerzlich) Ach, es gibt so viel im Leben, was nie wieder aufblühen kann! (Spielt träumerisch mit den Rosen, welche sie im weiteren Verlauf der Szene entblättert). Was entblättert ist, das ist — vorüber! . . . (Seufzend) Vorüber . . .

Gabriele. Nur Geduld, es kommt alles wieder!

Irene (bitter) Kommt alles wieder! . . . Ich lechze nur nach Ruhe, nach Frieden!

Gabriele. Sie, die gefeierte Tragödin — auf der Siegesallee der Kunst! Überall Erfolg, Triumph . . .

Irene (tiefschmerzlich) Ach, den Durst nach Glück und Ruhm — ich habe ihn teuer bezahlt! . . . (Ergreift eine Rose, betrachtet sie wehmüthig. Während sie die Rose in nervöser Erregung entblättert, sehr langsam) Diese entblätterte Rose — sie ist ein

Abbild meines Lebens! . . . (Läßt alle Rosenblätter auf den Boden fallen, starrt sie an; in tiefstem Schmerz, wie verhauchend) Vorbei . . . vor—bei . . .

(Pause.)

Neunter Auftritt.

Irene. Gabriele. Lisbeth. Direktor. Später Anny.

Lisbeth (kommt eilig durch die Thür links vorn, blinzt sich scheu um).

Gabriele (auffahrend) Was? . . . Du? . . . Was willst du, Lisbeth?

Lisbeth (hastig, außer Atem, sehr ängstlich, stoßweise) Ich weiß zu Hause in meiner Angst nicht mehr — was machen . . . und da komme ich zur Gnädigen . . . Sie hat mir streng verboten, sie jemals im Theater zu stören . . . aber — aber — —

Irene (erregt) Was gibt's, Lisbeth?

Lisbeth. Ach, ich glaube — mit dem Kind geht's wieder schlecht . . . Ich konnte es gar nicht — zum Schlafen bringen . . . Es sieht im Gesicht ganz rot aus . . . Es weint — und schreit — und ruft nach der Mama und ist so eigentümlich . . . Jetzt — jetzt ist es eingeschlafen — aber — —

Direktor (tritt während Lisbeths Bericht durch die Portiere, wo er stehen bleibt).

Irene (auffpringend, erschrocken) Wie? . . . Mit dem Kind geht's wieder schlecht? . . . O mein Gott, da kommt das Fieber wieder! . . . Ach, wär' ich doch nicht aufgetreten! . . . Wie in aller Welt konnte ich jetzt mein Kind verlassen! Das ist geradezu unverantwortlich von mir!

Direktor (näher tretend, beruhigend, devot [Von hier ab bis zum Ende des Stücks ist die bisher mehr humoristische Rolle des Direktors sehr

diskret zu spielen gegenüber der hochtragischen Rolle der Irene, damit die Tragik der Irene nicht durch den Humor des Direktors beeinträchtigt wird). Aber es ging ja besser, meine Gnädigste . . . Das Mädchen war ja ganz wohl auf und spielte und lachte und —

Irene (heftig) Sie hören doch — im Gesicht ganz rot . . . das ist hochgradiges Fieber!

Direktor (beschwichtigend, auf Lisbeth deutend) Ein solches Mädchen sieht zu schwarz . . . Bei so einem kleinen Kind ändert es sich rasch. Da geht's mal schlecht, mal gut. Ich als Familienvater, ich kenne das.

Lisbeth (erregter) Aber das Kind redet so eigentümlich . . . und alles durcheinander . . . (Die Fieberphantasien des Kindes nachahmend) „Mama! Hand auf den Kopf legen . . . Ruß geben! . . . Schrecklicher Wolf kommt! Will beißen! . . . Großes Theater, größer wie der Himmel! . . . Nein, nicht Eisenbahn fahren! Kalt! Kalt!“ . . . Und alles so verwirrt —

Direktor (haftig) Aber, meine Allergnädigste, ich meine —

Irene (ohne vom Direktor Notiz zu nehmen, befehlend) Gabriele! Geh' schnell mit Lisbeth nach Hause! Verstehst du? . . . Ich kleide mich selbst um und komme sofort nach! . . . (Mit Nachdruck) Mit dem Weiterspielen ist es natürlich aus!

Gabriele (zu Lisbeth) Komm, Lisbeth! . . . Schnell! (Mit Lisbeth links vorn ab.)

Direktor (verblüfft, im höchsten Entsetzen) Wa—s? . . . Sie wollten — — Ich habe wohl nicht richtig gehört?

Irene (energisch) Sie können doch ganz unmöglich verlangen, daß ich jetzt weiterspiele!

Direktor (sehr erregt) Aber das volle Haus! Das hervorragende Publikum!

Irene (energisch, hastig) Melden Sie dem Publikum, ich sei plötzlich krank geworden und kann ganz unmöglich weiterspielen, oder, oder — — — melden Sie, was Sie wollen! Nur Schluß! Schluß! (Beginnt hastig, einige Schmuckstücke, Armbänder zc. abzulegen.)

Direktor. Aber das geht doch nicht. Bedenken Sie: Ihr glänzender Name! (Mit Nachdruck, eindringlich) Ihr Ruhm!

Irene (bitter) Ruhm! . . . Fitterkram, Rauch, Dunst! . . . (Leidenschaftlich) Aber mein Kind, mein süßes Kind! Das einzige teure Wesen, das ich habe auf der ganzen Welt — mein Glück, mein Himmel, meine Seligkeit! . . . Nein, nein, nein — ich darf nicht weiter spielen; ich muß zu meinem kranken Kind!

Anny (kommt durch die Portiere, bleibt überrascht stehen).

Direktor (gebroschen) O, mein Gott — dann sind wir — verloren! (Wie zu sich selbst sprechend, langsam, verzweifelnd) Die Vorstellung hat kaum angefangen . . . Ich muß die Einnahmen zurückzahlen, und das ganze große Publikum marschiert wieder ab . . . (Resigniert) Nun heißt es wieder: weiter hungern, weiter darben! Und meine arme unglückliche Frau, meine gute Anny, meine armen Mitglieder! . . . (Plötzlich sich aufrassend, erregter) Nein, nein — unmöglich! Ganz unmöglich das! Es darf nicht sein, es kann nicht sein! . . . Seien Sie barmherzig, meine Allergnädigste! (Wirft sich vor Irene auf die Knie; mit aufgehobenen Händen und zitternder Stimme) Fußfällig beschwöre ich Sie, bitte und flehe ich: wenn Sie ein menschliches Herz im Leibe haben, tun Sie uns das nicht an! Bleiben Sie! Spielen Sie!

Irene (wendet sich erschüttert ab; erregt) Aber mein Kind! Mein heißgeliebtes Kind!

(Große schwillende Pause.)

Zehnter Auftritt.

Irene. Direktor. Anny. Gerichtsvollzieher.
Zuletzt Inspizient.

Gerichtsvollzieher (kommt durch die Thür links vorn; kalt, geschäftlich, ärgerlich) Herr Direktor, das geht denn doch nicht! Länger kann ich unmöglich warten. Her mit dem Geld — sonst pfände ich Sack und Pack!

Direktor (steht auf; mit einer großen Geste nach dem Gerichtsvollzieher, zu Irene, tief erschüttert). So! . . . Da sehen Sie — unser ganzes — schauervolles Elend! Der Gerichtsvollzieher! . . . Nun gut, meine Gnädige! Stoßen Sie uns hinein ins Verderben, (mit erhobener Stimme) wenn — Sie es übers Herz bringen!

Irene (mit sich kämpfend) Barmherziger Gott! . . . Was soll ich machen? . . . (Mit sich kämpfend, plötzlich sich aufrassend) Nein, ich muß zu meinem kranken Kinde! Halten Sie mich nicht auf! Mein Kind! Mein Kind!

Anny (näher tretend, mit erhobenen Händen, flehend) Bitte, bitte! Bleiben Sie! . . . Verlassen Sie uns nicht in unserm Elend! . . . Bleiben Sie! . . . Spielen Sie!

(Kleine Pause.)

Irene (mit sich kämpfend, blickt den Direktor an, dann Anny, dann den Gerichtsvollzieher; sich aufrichtend, resigniert, mit gebrochener Stimme) Ich — bleibe . . . (Noch schmerzvoller) Ich — — bleibe . . . (Energischer) Ich — spiele . . . und wenn ich noch so sehr leide . . .

Anny (eilt auf Irene zu, küßt ihr die Hände; glücklich) Sie bleiben! . . . Danke! . . . Danke!

Direktor (aufjubelnd, zurücktretend) Sie bleibt, sie bleibt! . . . (Eindringlich) Sie werden sehen, meine Gnädigste, mit

dem Kindchen wird's gleich wieder besser! (Zum Gerichtsvollzieher) Nun kriegen Sie auch Ihr Geld! (Zhm abwinkend) Aber jetzt gehen Sie! Ich komme gleich nach.

Gerichtsvollzieher (ganz verduzt über die soeben gesehene Szene, mit Zeichen der Zustimmung, ernst) Gut . . . Ich gehe. Auf Wiedersehen! (Links vorn ab.)

Zrene (indem sie die abgelegten Schmuckgegenstände hastig wieder anlegt, sich nervös das Haar glatt streicht, sich über die Stirn fährt zc., ganz langsam, mit halber Stimme, wie für sich) Also — weiterspielen . . . weiterspielen . . . alle Kraft zusammennehmen . . . die Angst vergessen! . . . (Mit Nachdruck, tiefschmerzlich aufseufzend) Weiterspielen . . . und — — wenn das Herz auch bricht . . .

Inspizient (hastig von rechts, zu Zrene) Bitte, meine Gnädigste! Auftreten! Das Stichwort wird gleich fallen. Höchste Zeit!

Zrene (richtet sich mit einem Ruck mit forcierter Energie hoch empor, atmet tief auf, streicht sich über das Gesicht; dann in kaltem, geschäftsmäßigem Ton) Ich — komme. (Ab rechts.)

Inspizient (ab rechts direkt hinter Zrene).

Anny (zum Direktor, innig) Die gute Berrascheffska!

Direktor (tief aufatmend) Gottlob, es geht weiter. (Wirft sich erschöpft auf den Stuhl.) Ich bin vollständig hin . . . Aber so braust der Sturm noch glücklich vorüber.

Anny (zärtlich) Mein armer Papa! Wie du dich abplagen mußt!

Direktor (seine Erregung niederkämpfend) Siehst du, mein Herzblatt — in einer solchen Situation heißt es, die Gedanken zusammennehmen . . . sonst gibt es Schiffbruch!

Anny (hebt die Portiere, blickt hindurch, bewundernd) Ach, die Berrascheffska! . . . Wie sie wieder spielt! . . . Wunderbar!

Direktor (durch die Portiere blickend, stolz) Wie eine Siegesgöttin steht sie draußen!

Elfter Auftritt.

Direktor. *Anny*. *Merini*. Später *Grosser*.

(Dieser ganze Auftritt ist rücksichtlich der Tragik der vorausgegangenen und folgenden Szene nicht allzu humoristisch zu spielen, damit die ernste Stimmung jener Szenen nicht beeinträchtigt wird.)

Merini (kommt durch die Portiere) Es spielt sich wunderbar mit der Berraschesska! Die buggiert einen auf der Bühne mit den Augen besser herum, wie der großartigste Regisseur mit seinen Anweisungen.

Anny (legt sich auf die Chaiselongue).

Direktor (satirisch) Sie sind ordentlich gewachsen, wenn Sie mit der spielen! Ein ganz anderer Kerl!

Merini (satirisch) Wäre ich sowieso, wenn ich — „Kunstsklave“ mal Ihrem (mit einer großen ironischen Geste über die ganze Bühne) „Hoftheater“ Ballet sagen könnte — (ironisch, pathetisch) dieser feierlichen Schmieratmosphäre, wo nur selten das Labfal der Gage tröpfelt!

Direktor (sich hoch aufrichtend) Quatschen Sie doch keinen sentimentalischen Brei! . . . In Ihrem ganzen Leben werden Sie mit einer solchen Künstlerin nie wieder auf der Bühne stehen. (Selbstbewußt) Ein solches Glück erblüht Ihnen nur beim — *Direktor* Möller.

Merini (skeptisch) Na, na . . . (Lernt in seiner Rolle.)

Grosser (kommt durch die Portiere rechts) Im Zuschauerraum sitzen sie wie die Delgöhen. Bei soviel Menschen hat man wenigstens mal was herumzuzügel'n.

Merini (spöttisch) Du klapperst doch mit den Augen alle Bänke auf und nieder . . . Beim ersten Parkettplatz in der vordersten Reihe fängst du an, und oben

auf der Galerie bei der letzten Bank — da hörst du noch nicht auf.

Grosser. Klugschwäger! . . . (Geheimnisvoll) Aber wißt ihr, was ich wieder entdeckt habe?

Direktor. Na, was hat er denn wieder entdeckt, der — (spöttisch) schöne Grosser? Eine neue Flamme, die Sie schon morgen früh mit einem acht Seiten langen Liebesbrief beglückt?

Grosser (wichtig) Bah! Etwas viel Wichtigeres!

Merini (trocken) Na, quetsch' dich doch aus!

Grosser (mit Nachdruck, wichtig) Der betrefte Diener des Grafen Norbert Gersdorf hat einen — Lorbeerkrantz gebracht . . . Huh, ein (indem er mit beiden Händen die Größe nachahmt) fürchterliches Schwungrad! . . . (Mit Pathos) Ein schwellender Lorbeerkrantz mit kolossalen Schleifen!

Direktor (verwundert, langsam) Graf — Norbert Gersdorf? . . . einen Lorbeerkrantz? . . . Hm, hm, hm!

Grosser. Der Diener wußte gar nicht, wo er ihn einstweilen verstecken sollte.

Anny (auffpringend, freudig zum Direktor) Papa — einen Lorbeerkrantz! . . . Einen echten Lorbeerkrantz! O, der wird nach der großen Szene der Verrascheffka überreicht! . . . Ach, herrlich! Herrlich!

Inspizient (kommt durch die Portiere, ruft) Grosser! Merini! Bitte sehr! Vorwärts!

Grosser	}	(rechts durch die Portiere ab).
Merini		
Inspizient		

Direktor (zu Anny) Ein echter Lorbeerkrantz! . . . Sowas haben sie in diesem Loch von Langenheim überhaupt noch nicht gesehen! Und sowas wird der jetzigen Generation auch nicht wieder vor die Bisage kommen! . . . Ja, ja, Langenheim wird Weltstadt!

Ann (begeistert) Ein echter Lorbeerkranz!
(Links hinten ab.)

(Kleine Pause, während welcher der Direktor gedankenvoll, für sich gestikulierend, über die Bühne geht.)

Zwölfter Auftritt.

Direktor. Lisbeth. Später Inspeizient.

Lisbeth (von links vorn, atemlos hereinstürzend, bleibt an der Tür stehen; sehr aufgeregt). Verzeihen Sie — wo—wo—wo ist — die Gnädige?

Direktor (ärgerlich) Auf der Bühne . . . Sapperment, was gibt's denn schon wieder? . . . Sie können wohl nicht lesen, was unten angeschrieben steht: „Unbefugten ist der Eintritt zur Bühne verboten!“ . . . Oder wollen Sie mit der Polizei Bekanntschaft machen?

Lisbeth (näher tretend, aufgeregt) Mit dem Kind — geht es schlechter . . . viel schlechter . . . ganz schlecht . . . Ich muß sofort — die Gnädige sprechen!

(Will an dem Direktor vorbeistreichen.)

Direktor (vertritt ihr den Weg) Halt! Keinen Schritt weiter! Die Gnädige hat jetzt ihre große Szene! Wo in aller Welt denken Sie hin?

Lisbeth (stotternd) Doch, Herr — Herr — — es muß sein! Bitte, lassen Sie mich gehen! . . . Bitte! Bitte!
(Will den Direktor beiseite schieben.)

Direktor (sie am Arm packend) Sind Sie verrückt geworden? . . . (Lisbeth auf den Stuhl schleudernd) So! . . . Dahin gesetzt! . . . Und nicht gemußt! Sonst — (droht mit der Hand).

Lisbeth (schluchzend, zitternd vor Angst, wie für sich) Um's Himmelswillen — was soll ich machen? . . . Das Kind — schwerkrank — o mein Gott — schwerkrank . . .

Die Augen stieren — die geballten Händchen zittern . . .
Das Aufschluchzen — und das schreckliche Nöcheln —

Direktor (bedenklich, ernst) Hm! . . . Ist denn zum Doktor geschickt?

Lisbeth (Hastig, schluchzend) Ja. Aber der ist — heute über Land gefahren. Er kommt — kommt erst spät — in der Nacht wieder. Und einen andern — gibt's hier nicht.

Direktor (immer bedenklicher) Hm, hm! . . . Böse Gesichte! . . . Was machen! . . . Was machen!

Lisbeth (emporspringend, lebhaft) Die Gnädige weiß gleich, was machen.

Direktor (eindringlich) Aber sie steht ja auf der Bühne! Seien Sie doch vernünftig, liebes Kind! Es ist menschenunmöglich, sie jetzt zu unterbrechen. (Auf und ab gehend) Hm, hm! . . . (Stehen bleibend, zu Lisbeth) Gedulden Sie sich nur noch ein paar Minuten — dann kommt sie sowieso. So lange wird's wohl noch gehen!

Lisbeth (auf den Stuhl sinkend) Barmherziger Gott — was soll ich tun? (Verhaltenes Weinen.)

(Große, schwüle Pause, während welcher Lisbeth leise weint und schluchzt und der Direktor ernst auf der Bühne auf und ab geht.)

Direktor (bleibt vor der Portiere stehen, hebt sie auf, blickt hindurch; zu Lisbeth) Noch ein wenig Geduld! Die Szene geht gleich zu Ende!

Lisbeth (macht eine Bewegung nach der Portiere zu).

Direktor (bannt sie durch eine energische Handbewegung auf den Stuhl zurück).

Dreizehnter Auftritt.

Direktor. Lisbeth. Gabriele. Später Annj.

Gabriele (kommt, in größter Aufregung, vollständig gebrochen, so daß sie kaum sprechen kann, durch die Thür links vorn).

Lisbeth (springt auf; betroffen) Gabriele! Was ist —
Direktor (bestürzt) Nanu? . . . Auch Sie kommen zurück? . . . Was in aller Welt ist los?

Gabriele (schweigt, markiert größten Schmerz).

Direktor (dringend) So reden Sie doch! . . . Reden Sie!

Gabriele (ringt die Hände, starrt ins Weite).

Anny (kommt von links hinten, bleibt betroffen stehen).

Lisbeth (Gabriele am Arm fassend, ängstlich) Gabriele! Liebe Gabriele, was hast du?

(Kleine Pause.)

Gabriele (entsetzt, mit halb erstickter Stimme) Vorbei! . . . Alles aus! . . . (Mit Nachdruck, schluchzend) Alles aus!

Direktor (eindringlich) Was — alles aus?

Gabriele (gepreßt) Unser kleiner Engel — ist — gestorben! (Wriecht auf den Stuhl zusammen, weint.)

Direktor (zurückprallend, halbblau) Tot—? . . .

Lisbeth. O mein Gott! (Umarmt Gabriele. Beide weinen.)

Direktor. Tot! . . . Furchtbar! . . . Ach, die arme Werrascheffska! (Wendet sich ab, drückt die Hand an die Augen.)

(Große Pause.)

Direktor (sich gewaltsam aufraffend, mit halber Stimme, hastig) Wir müssen uns beruhigen. Wir müssen uns aufrecht halten . . . tapfer sein . . . Das arme Kindchen ist nun einmal tot . . . da ist nichts mehr zu ändern . . . (Mit Nachdruck) Die Vorstellung muß zu Ende gebracht werden . . . Ist aber nur möglich, wenn die Werrascheffska bis zum Schluß nichts erfährt . . . Also ruhig, ruhig! Gleich kommt sie! . . . (Auf Gabriele zutretend, eindringlich) Beherrschen Sie sich, liebe Gabriele! Beherrschen Sie sich! . . . (Zu Lisbeth) Ganz ruhig, liebes Kind! Verstanden? . . . Jetzt kein Wort! . . . Später, später!

Gabriele }
Lisbeth } (weint schmerzvoll auf).

(Große schwüle Pause.)

(Dann stürmisches, langanhaltendes Applaudieren hinter der Szene.)

Alle (fahren zusammen, suchen sich zu beherrschen, horchen.)

Direktor. Sie kommt . . sie kommt! . . Barmherzigkeit!

(Erneutes Applaudieren hinter der Szene.)

Direktor (zu den andern, hastig) Sich zusammenehmen! . . .
Ruhig! . . . Nichts merken lassen!

Vierzehnter Auftritt.

Direktor. Anny. Lisbeth. Gabriele. Irene.

Irene (tritt mit einem großen Lorbeerkranz langsam, majestätisch durch die Portiere).

Direktor (geht ihr entgegen; sehr devot, eifrig, mit gemachter Unbefangenheit) O, meine Allergnädigste — ein Lorbeerkranz! Ein echter Lorbeerkranz! Eine neue Sieges-trophäe! . . . Gratuliere von ganzem Herzen! . . .

Irene (ruhig) Danke, danke!

Direktor (hastig fortgehend) Denken Sie nur, meine Allergnädigste — —

(Ganz langsames Spieltempo.)

Irene (vornwärtsgehend, erblickt Gabriele, zuckt zusammen; vorwurfsvoll) Wie? . . . Du hier, Gabriele? . . . Warum bist du nicht bei dem Kind? . . . (Mit Nachdruck) Das Kind — schläft?

Gabriele (kleine Pause; sich beherrschend, zögernd) Ja — es — schläft . . . schläft . . .

Irene (forschend) Schläft es — fest?

Gabriele (kleine Pause; wie sich besinnend, verlegen, mit Nachdruck) Fest . . . fest! . . . Ganz — — fest! (Vertilgt die Beherrschung, wendet sich ab.)

Irene (betroffen) Was hast du? . . . Du bist so eigentümlich! . . . (Befehlend) Sieh mich an!

Gabriele (wendet sich Irene ganz langsam zu, sieht sie an, stürzt dann aufschluchzend zu Irenes Füßen).

Irene (entsetzt, etwas Schreckliches ahnend) Wie — wa — — allmächtiger Gott! . . . (Gastig) Schläft fest! . . . Ganz fest! . . . (Wild aufschreiend) Tot? . . .

Gabriele (Pause. Schmerzvoll hauchend) Tot!

Irene (stößt einen langen, gellenden, furchtbaren Schrei [Wolter-Schrei] aus, wirft den Kranz von sich, sinkt, den Kopf auf die Chaiselongue stützend, zu Boden).

Gabriele (bleibt zusammengebeugt am Boden, leise in sich hineinweinend).

(Große, schwüle Pause, in der man nur das erschütternde Weinen und Schluchzen der Irene hört.)

Direktor (steht ratlos).

Anny (geht langsam, ängstlich, sich die Augen wischend, zu Irene, wie um ihr beizustehen, bleibt jedoch, durch Irenes Verzweiflungsausbruch zurückgehalten, Teilnahme markierend, neben ihr stehen).

Irene (in tiefstem Schmerz, ganz langsam, immer unter heftigem Weinen) Mein Kind! . . . Mein süßes Kind! . . . Mein Liebling, mein Herzblatt, meine Seligkeit! . . . (Weint weiter.)

Fünftehnter Auftritt.

Direktor. Anny. Lisbeth. Gabriele. Irene. Inspizient.

Inspizient (kommt, nichts ahnend, durch die Portiere, bleibt plötzlich stehen, wagt sich einige Schritte vor, zögernd) Allergnädigste — darf ich höflichst bitten? . . . Auftreten —

Direktor (dem Inspizienten abwinkend, resigniert) Nichts mehr mit dem Auftreten . . . Das Theater ist aus . . . Vor-

hang herunter! . . . Dem Publikum melden: plötzlich schwere Erkrankung der großen Künstlerin! . . . (Dringend) Gehen Sie! Gehen Sie!

Inpizient (rechts ab).

Anny (geht zum Direktor, schlingt den Arm um ihn).

Gabriele (steht auf, geht zu Irene; innig) Bitte — beruhigen Sie sich! . . . Beruhigen Sie sich! . . . Unser kleiner Engel ist jetzt droben im Himmel . . . beim lieben Gott . . . Ihm geht es gut . . . er hat nichts mehr zu leiden! . . . Beruhigen Sie sich! . . . Stehen Sie auf! . . .

Irene (starrt Gabriele eine Zeitlang an; dann verzweifelt aufschreiend) Tot! . . . Tot! . . . (Rasch, in verzweifelter Energie) Nein, es kann nicht sein! Es ist nicht wahr! Sage, daß du lügst! Mein Kind lebt! Muß leben! Hörst du?

Gabriele (schüttelt traurig den Kopf) Bitte, bitte — stehen Sie auf!

Irene (erhebt sich, von Gabriele und Lisbeth unterstützt, ganz langsam; auf der Chaiselongue zusammensinkend, in tiefstem Schmerz, weinend) Und ich war nicht bei ihm! . . . Allein ist es gestorben! . . . Ich habe es nicht im Arm gehalten — nicht die sterbenden Händchen gestreichelt . . . ihm nicht Erleichterung verschafft . . . (weint leise weiter.)

(Klingelzeichen hinter den Kulissen zum Schluß der Vorstellung auf der gedachten Bühne.)

Direktor (nach der Portiere deutend, traurig, langsam) Das Theater ist aus . . . Die Lampen werden ausgelöscht . . . (Tritt an die Portiere.)

(Durch die sich öffnende Portiere kommen Schauspieler und Schauspielerinnen, darunter Grosser und Merini, gehen auf die beschwichtigenden Gesten des Direktors über die Bühne links hinten ab, sich dabei teilnehmend nach Irene umblickend.)

Direktor (während das Personal vorübergeht, halblaut und mit Pausen, bis das Personal vorüber ist) Schnell! . . . Schnell! . . .

Ruhig! . . . Leise! . . . Nicht aufhalten! . . . In die Garderobe! . . . Geh! Geh! . . .

Anny (links hinten ab).

Irene (in tiefstem Schmerz, wie geistesabwesend, ins Leere starrend)
Wie hat das Unglück verstanden, mir alles zu vernichten
. . . (Wie verhauchend) Alles . . . (Bedeckt das Gesicht mit den Händen,
drückt es in das Polster der Chaiselongue, weint in sich hinein. Bleibt in
dieser Stellung während des Auftritts des Grafen Norbert.)

Sechzehnter Auftritt.

Direktor. Lisbeth. Gabriele. Irene. Graf Norbert.

Graf Norbert (vornehme Erscheinung, langer blonder Vollbart, kommt in größter Erregung von links vorn; an der Thür stehen bleibend)
Pardon, wenn ich störe . . . Die Gnädige ist plötzlich erkrankt? . . . (Brüllt beim Anblick Irenes zurück.)

Direktor (in respektvoller Entfernung stehend, devot, sehr überrascht)
Wie? . . . Herr Graf Bersdorf? Hier — hinter den Kulissen? . . . Welche Ehre!

Gabriele (erschrocken, für sich, mit halber Stimme) Graf Norbert!

Graf Norbert (högernd) Sie verzeihen — — Möchte meine innigste Teilnahme für — — (deutet auf Irene. Erregt) Plötzlich erkrankt? — — (hastig) Kann ich vielleicht einen Arzt holen? . . . Oder sonstwie helfen?

Direktor (sehr devot) Die Gnädige ist nicht erkrankt . . . aber —

Graf Norbert (erschrocken) Aber? . . . Was — aber?

Direktor (ernst) Ihr Kindchen ist plötzlich gestorben.

Graf Norbert (sehr erschrocken, zurückfahrend) Wie? . . . Ihr Kind — plötzlich gestorben? . . . (In verhaltener Erregung, wie fassungstos) Das Kind — — gestorben? . . . (Sich beherrschend) Kann ich vielleicht — die Gnädige —

einen Augenblick — sprechen? . . . (Mit einer Handbewegung nach den Anwesenden) Vielleicht ohne — — wenn ich bitten darf —

Direktor (schnell einfallend, höflich) Gewiß, Herr Graf, gewiß. (Zu Gabriele und Lisbeth, mit einer leichten Bewegung nach der Thür hinten deutend) Geh!

Gabriele }
Lisbeth } (ab Mitte).
Direktor }

(Kleine Pause.)

Siebzehnter Auftritt.

Irene. Graf Norbert.

Graf Norbert (sich Irene etwas nähernd, mit tiefer Empfindung) Irene! . . . Ich bin da — Norbert!

Irene (bleibt — in die Polster der Chaiselongue gedrückt, liegen, sieht Graf Norbert nicht an, weint in sich hinein. [Irenes Stimmung und innere Umwandlung vom starren Schmerz über den Tod des Kindes zur Teilnahmslosigkeit gegenüber Graf Norberts Worten bis zur Zustimmung zur Verzeihung muß im Verlauf der Szene durch beständig wechselndes stummes Spiel zur Anschauung gebracht werden]).

Graf Norbert (sehr innig) Irene — so sehen wir uns wieder . . . Darf ich an deinem Schmerze teilnehmen? . . . Nicht dir allein ist das Kind gestorben . . . auch mir! . . . Ist es dir vielleicht ein schwacher Trost, wenn ich hier bin?

Irene (noch in der vorigen Stellung, markiert vollste Geistesabwesenheit).

Graf Norbert (eindringlich) O, wenn mein Trost dir in das Herz dringen könnte und meine Worte in deiner Seele einen Widerhall fänden! . . . Sieh, ich weiß es — ich habe an dir schwer gesündigt. (Mit erhobener Stimme) Aber ich will alles wieder gut machen.

Irene (weint auf).

Graf Norbert (erregter) Seit jener furchtbaren Stunde unserer Trennung habe ich nur einen einzigen brennenden Wunsch: ich möchte deine Verzeihung erlangen. . . Du weißt, einmal schon wollte ich dir nahen — es war vergebens. . . Und nun komme ich zum zweitenmal. . . und bitte dich.

Irene (wendet sich noch mehr ab).

Graf Norbert (bringend) Ach, weich meinem Blick nicht aus. . . Deine lieben Augen müssen wieder auf mir ruhen, wenn sie auch jetzt voll Tränen sind. . . (Kleine Pause. Dringender) Rede etwas! . . . Ich bitte dich — rede!

Irene (hebt sich ein wenig empor, fährt sich mit dem Taschentuch über die Augen, weint in sich hinein).

Graf Norbert (bitter) Was habe ich für ein Leben geführt, seit ich dich verloren! Wo überall suchte ich Trost! . . . Bei tollem Spiel, hinter dem Becher, in rauschenden Gelagen. . . Ach, nach dem Erwachen aus solchen Taumelfesten fühlte ich mich doppelt unglücklich! . . . Wie ein Alpdruck lastete es auf meiner Brust. . . Was habe ich da alles gelitten! . . . (Eifrig) Sieh — nie in meinem Leben habe ich die Rolle des Bittenden gespielt! . . . Du mußt mir verzeihen! . . .

Irene (starrt vor sich hin, markiert Unruhe, Nervosität)

Graf Norbert (erregt) Ach, wenn du nur eine Antwort hättest! . . . (Eifrig) Das Leben hat mich gewaltig verändert. Ich bin nicht mehr der in engen Vorurteilen besangene Mensch, der ich war. Fest kannst du jetzt auf mich bauen! . . . In meiner Einsamkeit lebte ich nur dem Erinnern — dem Erinnern an dich, Irene! An all das Herrliche, was ich in dir besaß und was ich in dir verlor! Mehr denn je fühle ich: wir sind füreinander bestimmt, wir gehören zusammen — für

immer, bis ins Grab . . . (Mit großem Nachdruck) Und vor Gottes Altar soll der Bund unserer Herzen seine Weihe finden . . . (Langsam, tiefinnig) Irene, weißt du, was — Heimweh nach Glück ist?

Irene (tiefschmerzlich, bitter, halblaut, mit leisem Schluchzen) Heimweh — nach — Glück!

Graf Norbert (bewegt) Der Tod unseres Kindes muß die Eltern wieder vereinen, muß sie auf ewig aneinander fetten . . . (Mit erhobener Stimme)

„Ein mächtiger Vermittler ist der Tod,
Da löschen alle Bornesflammen aus.“

Irene (schluckt laut auf).

Graf Norbert (eindringlich) Irene, denk' an die vielen goldnen Stunden, die wir zusammen verlebten — Stunden des reinsten, edelsten Glücks! Stunden, in denen du aufjubeltest ob der Seligkeit! . . .

Irene (schmerzvoll) Vor—bei . . .

Graf Norbert (sehr lebhaft) Nein, nicht vorbei! . . . Sieh, das alles kommt wieder, muß wiederkommen . . . Die Quelle deiner Liebe zu mir ist nicht versiegt, kann nicht versiegt sein . . . nur zurückgehalten, um wieder umso mächtiger hervorzubrechen . . . All die Schatten, welche auf unser Glück fielen — sie konnten unsere Liebe nicht ersticken . . . Bei mir nicht — ach, nie, niemals . . . und — ich weiß es, auch bei dir nicht, Irene!

Irene (setzt sich aufrecht, blickt Norbert groß, ernst und forschend an).

Graf Norbert (sehr innig) Irene! . . . Ein herrliches Wort ist das Wort — „Versöhnung“! . . . Und eine herrliche Tat, wenn grollende Menschen, die früher einander tief und innig liebten, sich wieder die Hände reichen!

Irene (bedeckt das Gesicht mit den Händen, markiert inneren Kampf).

Graf Norbert (leidenschaftlich) Irene! . . . Willst du mir verzeihen? . . . Rede! Rede!

Irene (erhebt sich langsam, bleibt stehen).

(Kleine Pause. Ganz langsames Spieltempo.)

Graf Norbert (eindringlich) Gib mir die Hand, daß du mir verzeihst!

Irene (streckt ihm langsam die Hand entgegen).

Graf Norbert (aufjubelnd) Irene! Meine Irene! (küßt Irenes Hand.)

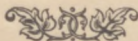
Irene (zieht ihre Hand langsam zurück; tief ernst, hoheitsvoll) Jetzt aber — bleib! . . . Ich — gehe zu meinem — toten Kinde!

Graf Norbert (ernst, bestimmt) Nein — wir gehen zu — (mit Nachdruck) unserm Kinde!

Irene (indem sie Norbert die Hand entgegenstreckt und ihn voll anblickt, innig) Norbert!

(Während beider Hände ineinander ruhen, fällt langsam der Vorhang.)

Ende.



Druck von C. G. Naumann in Leipzig.



H. 2570/50

Weiter erschienen von

Karl Böttcher

unter anderm folgende Schriften:

Rund um Afrika. Land- und Seestudien. 2. Aufl.

Von sonnigen Küsten. Mittelmeer-Briefe. 2. Aufl.

Aus geweihten Landen. Studienfahrten durch
Palästina, Syrien und die Sinai-Halbinsel. 3. Aufl.

Aus vier Weltteilen. Land- und Seestudien. (In
Vorbereitung.)

Auf Studienpfaden. Gefängnisstudien. Landstreicher-
studien. Trinkstudien. Irrenhausstudien.

Der Nabob auf Capri. Roman. 3. Aufl.

Juchhei, am Rhein! Humoristischer Roman. Kürsch-
ners Bücherschatz Nr. 171.

Die berühmte Tragödin. Ein Künstlerroman.
Kürschners Bücherschatz Nr. 376.

Germania im Ausland. Ungemäßliche Wahrheiten.
3. Aufl.

2c. 2c. 2c.

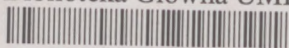
Ausgewiesen! Soziales Drama aus den achtziger
Jahren in vier Aufzügen. 3. Aufl.

Profit! Ein rheinweineuchtes Lustspiel in vier Auf-
zügen.

Streik! Volksschauspiel in vier Aufzügen.

Sirenenfingeln. Schauspiel in vier Aufzügen.

Biblioteka Główna UMK



300044279986

Germania im Ausland.

Angemütlliche Wahrheiten

von

Karl Böttcher.

6.—10. Tausend.

Wer lange im Auslande lebte, weiß es: Tausenden und Abertausenden von braven Deutschen sind diese „ungemütllichen Wahrheiten“ aus der Seele geschrieben.

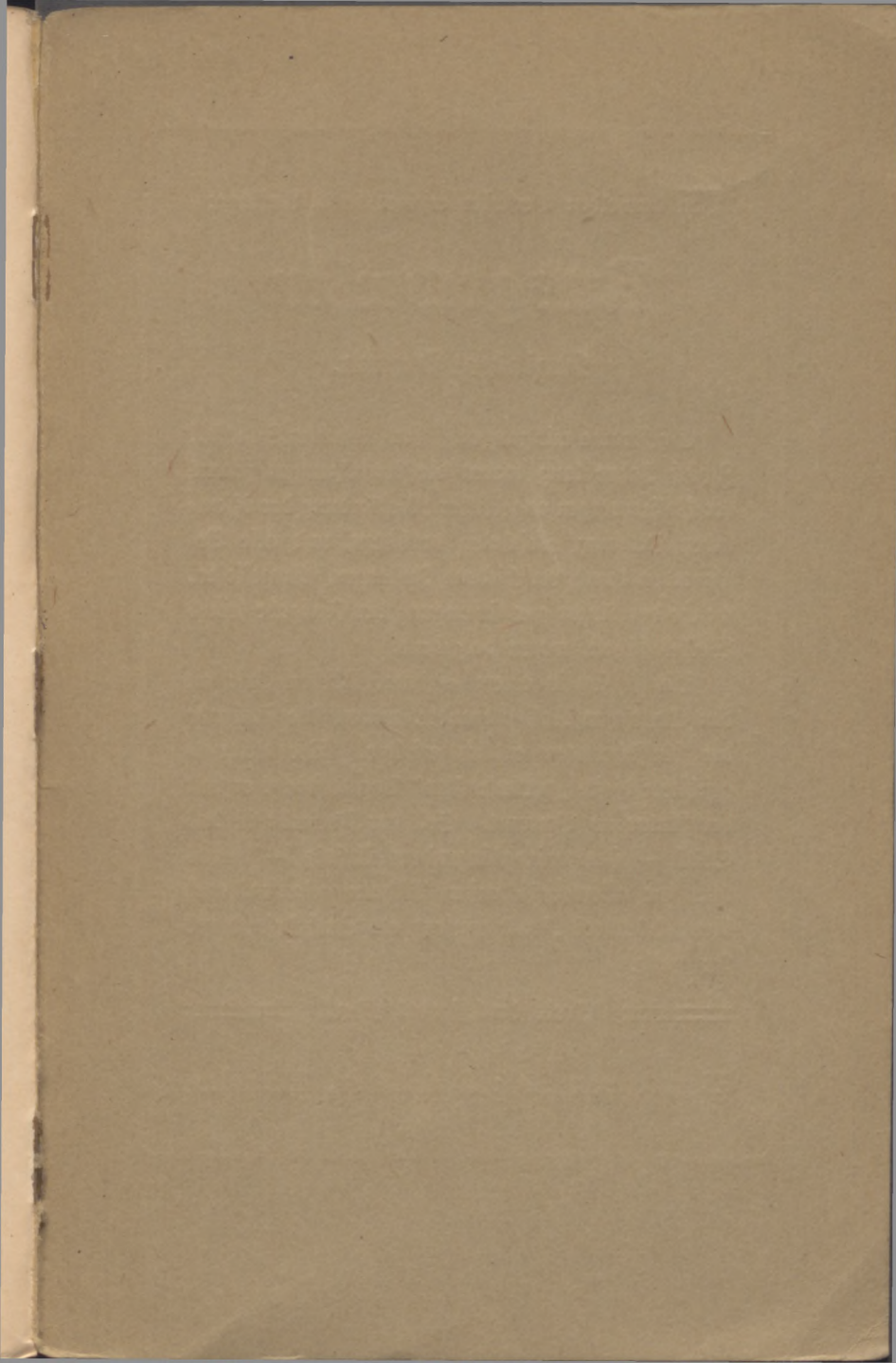
Wenn trotzdem von gewissen Seiten ein Sturm der Entrüstung gegen mich losbraust — ich stehe aufrecht! Getan habe ich, was ich tun mußte: vom Standpunkt des guten Deutschen aus, aber auch des freien internationalen Menschen, auf Grund fünfzehnjähriger Beobachtungen in vier Erdteilen meinem Deutschland, dem teuren, gezeigt, wie es sich im Auslande spiegelt.

R. B.

6 Bogen. Broschiert M. 1.20.

Gera

Verlag von Paul Stöckner.



157577
Biblioteka Główna UMK



300044279986

Von demselben Verfasser erschien in 3. Auflage:

Ausgewiesen

Soziales Drama.

Ein Drama mit ganz außergewöhnlichem Schicksal! Zwölf Jahre lang waren die Aufführungen seitens der Polizei wegen angeblicher „Gefährdung der öffentlichen Ordnung“ beständig verboten, und alle Beschwerden durch verschiedene Instanzen, Prozesse u., welche der Autor zur Erlangung der Freigabe seines Werkes führte, waren vergebens.

Bis er sich in einem — humoristischen Brief an den Deutschen Kaiser wandte, worauf die Freigabe der Aufführungen endlich erfolgte. Die Leidensgeschichte dieses „verbotensten“ Theaterstückes erzählt der Autor im Vorwort. Seit der Freigabe ist das Stück — stets mit glänzendem Erfolg — bereits über die aller verschiedensten Bühnen gelaufen, auch bietet Böttchers „Ausgewiesen“ als Buch besonderes Interesse.

==== Preis broschiert 1 Mark. ====

Verlag von Seitz & Schauer, München.